

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Telephon Nr. 2953.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Bismarck-Ring 29 Nr. 4020.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Bestellgeld. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstellen Wilhelmstraße 6 und Bismarck-Ring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Rheingau die dortigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen in „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für lokale Reichsanzeigen; 2 M. für auswärtige Reichsanzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Kunahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 499.

Wiesbaden, Freitag, 25. Oktober 1907.

55. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Bestellungen für November auf das Wiesbadener Tagblatt

Morgen-
Ausgabe.



Abend-
Ausgabe.

zum Preise von 50 Pfg., ausschließlich Bestellgebühr, werden jederzeit angenommen im Verlag Langgasse 27, in der Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6, in der Zweigstelle Bismarckring 29, in den Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt, in den Zweig-Espeditionen der Nachbarorte und bei allen Postämtern.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ ist die älteste, umfangreichste, reichhaltigste und beliebteste Zeitung Wiesbadens und Bassaus überhaupt, wie die von keinem anderen hiesigen Blatte erreichte Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung Wiesbadens und der Umgebung beweist.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ hat neun besondere unentgeltliche Beilagen und zwar: Die tägliche Beilage „Der Roman“, die zweimal wöchentlich erscheinende Beilage „Amtliche Anzeigen“, die jeden Samstag Abend erscheinende vollständige Beilage „Der Landbote“, die „Verlosungsliste“, die zwei 14-tägigen Beilagen: „Unterhaltende Blätter“, „Illustrierte Kinderzeitung“ und die monatliche Beilage „Alt-Bassau“. Ferner sind unentgeltliche Sonderbeilagen die „Tagblatt-Fahrpläne“ (zweimal im Jahre) und der schmucke „Tagblatt-Kalender“.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ bringt die ausführlichen Kurse der Frankfurter Börse in der Morgen-Ausgabe und der folgenden, die wichtigsten Kurse der Berliner Börse noch in der Abend-Ausgabe desselben Tages.

Als Anzeigenblatt ist das „Wiesbadener Tagblatt“ von anerkannt erfolgreichster Wirkung und deshalb auch von jeder das bevorzugteste Veröffentlichungsmittel Wiesbadens und seiner Umgebung.

Schon jetzt hinuntertretenden neuen Beziehern wird das „Wiesbadener Tagblatt“ bis Ende Oktober kostenlos zugestellt.

Der Verlag.

Ein Branntweinmonopol?

Es ist bekannt, daß die Reichsregierung auf der Suche ist, sich neue Finanzquellen zu sichern, um die mehr und mehr steigenden Ausgaben zu decken. Zu direkten Steuern möchte man nicht greifen, weil sich bei einer derartigen Regelung namentlich im Hinblick auf die Ordnung der Matrifularbeiträge überaus große Schwierigkeiten ergeben würden; freilich drängt man von linksstehender Seite auf deren Einführung und bekanntlich hat sich auch kürzlich auf dem nationalliberalen Parteitage in Wiesbaden Herr Bassermann für eine Reichseinkommensteuer erklärt und damit großen Beifall geerntet. Trotzdem dürfte die Reichsregierung noch geraume Zeit verstreichen lassen, ehe sie sich zu einem solchen Schritte entschließt. Wenn man auch aus taktischen Gründen in der kommenden Session von neuen Steuervorlagen absteht, zumal die Finanznot augenblicklich nicht allzusehr drängt, so muß man, wie bereits oben bemerkt, doch über kurz oder lang der Frage nach der Beschaffung neuer Mittel näher treten. Da nun nicht bloß direkte, sondern auch indirekte Steuern höchst unbeliebt sind und verschiedene der letzten im Reichstage auf lebhaften Widerstand stießen oder nach ihrer Einführung in der Bevölkerung lebhaftest Unzufriedenheit hervorgerufen haben, so scheint man jetzt auf einen anderen Weg verfallen zu wollen, um den Staatskassensack zu füllen. Verchiedentlich verlautet jetzt, die Regierung plane die Einführung eines Branntweinmonopols und habe bereits Verhandlungen mit dem Spiritusyndikat eingeleitet, die sogar dem Abschluß nahe seien. Zwar wird alsbald bestritten, daß ein derartiges Projekt geplant sei, indessen dürfte doch an der Sache etwas Wahres sein und von informierter Seite wird bestätigt, daß tatsächlich Verhandlungen schweben, wenn dieselben auch noch nicht soweit gediehen sein mögen. Man will angeblich die großen Spiritusfabriken ankaufen und die Befugnis der kleineren abfinden, indem man hofft, durch den Monopolbetrieb einen Ertrag von 70 Millionen Mark erzielen zu können. Ob ein derartiges Monopol wünschenswert wäre, darüber kann man geteilter Ansicht sein, es darf aber in dem vorliegenden Falle darauf hingewiesen werden, daß wir im Grunde genommen auf dem Gebiete der Branntweinherzeugung bereits ein Monopol haben, und zwar ein privates, indem das Spiritusyndikat eine ähnliche Wirkung ausübt. Es wäre also nur eine Umwandlung vorzunehmen, und es liegt auf der Hand, daß unter Umständen ein staatliches Monopol einem privaten Syndikat vorzuziehen ist, welches die Preise nach Willkür diktiert. Andererseits aber wirkt jedes Monopol hemmend und es stände außer Frage, daß ein Branntweinmonopol ganz bedeutende Schattenseiten haben würde. Der Versuch ist nicht neu, bereits im Jahre 1885 versuchte Fürst Bismarck denselben Weg, er erlitt dabei aber eine vollständige Niederlage, der Entwurf wurde glatt abgelehnt. Diesmal liegt allerdings die Situation etwas besser, da die Branntweinbesteuerung in ihrer heutigen Form ein selbst für den Eingeweihten fast unentwirrbares Knäuel bildet. Trotzdem aber müßte man sich fragen, ob es nicht möglich wäre, andere eingreifende Reformen zu

treffen, um die Branntweinabgaben einträglichler zu gestalten, ohne daß die Konsumenten, wie es meist der Fall zu sein pflegt, in höherem Maße belastet werden. Diesen Weg möge man zuerst versuchen, ehe man die gefährliche Bahn eines Staatsmonopols beschreitet. Der Appetit kommt bekanntlich beim Essen, und es könnte sehr leicht dahin kommen, daß man auch auf anderen Fabrikationsgebieten wie Zigarren usw. ein Staatsmonopol anstreben würde.

Die Belastung der kleinen Einkommen.

Mit dem nächsten Steuerjahre 1908 wird zum ersten Male die Veranlagung und Besteuerung nach den verschärften Bestimmungen des abgeänderten Einkommensteuergesetzes vom Juni 1906 erfolgen. Die Verordnungen, die hierbei die kleinen Einkommen unter 3000 M., für die ein indirekter Deklarationszwang eingeführt wird. Durch die neuen Bestimmungen werden nämlich die Steuerpflichtigen gezwungen, bei der gegenwärtig für die Zwecke der Veranlagung stattfindenden Personensonderaufnahme ihren Arbeitgeber anzugeben, während auf der anderen Seite das Gesetz den Arbeitgeber verpflichtet, auf Erfordern dem Gemeindevorstand seiner gewerblichen Niederlassung genaueste Auskunft über alle von ihm beschäftigten Personen nach Namen, Wohnort und Wohnung, sowie über das von ihnen bezogene Einkommen, sofern es den Jahresbetrag von 3000 Mark nicht übersteigt, zu erteilen. Dadurch wird also der Steuerbehörde die Möglichkeit gegeben, für jede einzelne gewerblich tätige Person mit einem Einkommen unter 3000 Mark den Betrag ihres Einkommens auf Heller und Pfennig festzustellen und zur Besteuerung heranzuziehen.

So sehr es als berechtigt anerkannt werden muß, daß nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit jeder Steuerpflichtige nach seinem wirklichen Einkommen zur Steuerleistung herangezogen wird und Steuerhinterziehungen nach Möglichkeit verhindert werden, so liegt schon eine gewisse Ungerechtigkeit darin, wenn mit der scharfen Kontrolle gerade bei den wirtschaftlich Schwächeren begonnen wird, während eine solche bei den großen und größten Einkommen noch fehlt; diese Ungerechtigkeit aber wird zur Dürste, wenn in wörtlicher Auslegung nach dem Buchstaben nunmehr die Steuerbehörden das Einkommen bis auf den Pfennig versteuern, ohne auf die Quellen, aus denen es fließt, irgend welche Rücksicht zu nehmen.

Die Veranlagungsbehörden verfordern an die Arbeitgeber Aufforderungen, in denen sie unter Androhung der gesetzlich vorgesehenen Strafen neben den sonstigen Auskünften die Angabe des gesamten Jahreseinkommens der Beschäftigten aus „Gehalt, Arbeitslohn, auch für Überstunden, Tantiemen, Weihnachtsgratifikationen, Provisionen oder ähnlichen Nebeneinkünften, außerdem freier Wohnung, Kost, Kleidung“ verlangen.

Die Festsetzung des Steuerbeitrages nach dem so ermittelten Gesamteinkommen muß als eine steuerliche Ungerechtigkeit bezeichnet werden, die nicht in der Absicht des Gesetzgebers gelegen hat. In dem Einkommen des gewerblichen Arbeiters können die Einnahmen neben dem festen Arbeitslohn diesem nicht ohne weiteres

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Das „doppelte Leben“ Sarah Bernhards.

Paris, 23. Oktober.

Die lange angekündigten Memoiren der großen Sarah sind erschienen, wenigstens der erste dicke Band; der Verleger Bassano gibt sie in dem Augenblick heraus, wo sich die Unermüdete und Ewigjunge zum hundertsten Male nach England für eine sensationelle Gastspieltournee eingeschifft hat. Beim Durchblättern des ersten Bandes versteht man nicht recht, warum die Künstlerin ihre Erinnerungen „Das doppelte Leben“ betitelt hat; denn wer da glaubt, Sarah werde unbeschämte den ganzen Schleier von sich ziehen und neben ihrem Künstlerleben auch einen Einblick in ihr Liebesleben gewähren, der wird nicht auf seine Kosten kommen. Sie beklagt auf einer etwas melancholischen Seite, daß sie nicht energisch genug alle Geschichten, die über sie erzählt wurden, dementiert hat; alle Geschichten zu dementieren, wäre ihr vielleicht auch etwas schwer gefallen. Wozu auch dementieren? Die hunderttausend Anekdoten — tragische, heitere, erbauliche und frivole — der Dämon, der ihre bald fünfzigjährige Karriere umgeben, sie selbst war damit am zufriedensten; sie wußte, daß Klatsch und Lärm für einen Star mindestens ebenso notwendig ist wie Talent. Was auch nur ein schwacher Teil der Geschichten wahr sein, die aus ihren jungen und jüngeren Tagen losporrt werden, ruinierten sich nie für sie russische Prinzen und englische Lords, selbstmordete sich keiner

um ihrer dunklen Augen willen, verlangte sie nie, an einem Seil vom steilen Felsen in ein wogendurchbrautes Teufelsloch an der Küste des Atlantischen Ozeans hinabgelassen zu werden, fuhr sie nicht im Ballon von dannen, wenn man sie in der Comédie Française zur Vorstellung erwartete, schlief sie nicht statt im Bett im Sarg. — Wahr oder unwahr, diesen bewundernswerten oder skandalösen „exploits“ verdankte Sarah Bernhardt ihre Aureole, ihre unerhörte internationale Popularität; das dramatische Genie kam dabei erst in zweiter Linie in Betracht. Die Memoirenschreiberin hat sich befreit, ein nirgends unfreundliches und unerfreuliches Bild von sich zu geben; wir sehen eine moralische und patriotische Künstlerin vor uns. Das macht nur eine Sarah aus, eine Sarah. Wo ist das „doppelte Leben“, die zweite Sarah? Gewiß ist sie davon überzeugt, daß sich andere der Aufgabe unterziehen werden, die zweite Sarah zu schildern; wenn sie sterben sollte, wird man die hunderttausend Anekdoten über sie sammeln und keine wird kommenden Generationen verloren gehen. Was die Indiskreten ausgeplaudert, wird amüsanter zu lesen sein als die Aufzeichnungen der Tragödin selbst, so sehr sie schon mitunter einem Roman gleichen. Der erste Band führt uns bis in die achtziger Jahre; der nächste wird da beginnen, wo Sarahs Haare zum zweiten Male blond wurden, wo ihre neue Jugend begann. Vielleicht ist auch der rätselhafte Titel des Werkes so zu verstehen, daß Sarah Bernhardt ihr Leben als ein doppeltes ansieht, weil sie von neuem zu leben, zu lieben, zu kämpfen, zu siegen anfing, wenn andere abrüsteten, ruhen, sterben. — Wir entnehmen den Memoiren einige Angaben über die Mädchenjahre und das künstlerische Debüt, über ihre

Rivalität mit anderen Tragödiinnen und ihre Tätigkeit als barmherzige Schwester während des deutsch-französischen Krieges; dann auch einige Federzeichnungen, nicht immer liebenswürdig, von großen Zeitgenossen, denen Sarah auf die eine oder andere Weise im Leben näher getreten ist.

Schon vor einiger Zeit hat Sarah Bernhardt in einer Revue ihre Kindheit beschrieben; wenn auch unentbehrlich süßliches Blut in ihren Adern rohte, erhielt sie eine streng katholische Erziehung; im Kloster Grand-Champ zu Versailles spielte sie in einer Kinderkomödie „Tobie“ vor dem Bischof Sibour, der sie wegen ihres Talents liebte. Als sie bald fünfzehn Jahre alt war, betrat ihr Vormund einen Familienrat, dem auch der Herzog von Morny beizuhörte, und da erklärte Sarah, daß sie den Schleier nehmen und Nonne werden wolle, oder aber, daß man sie fürs Theater ausbilden müsse. Der Herzog von Morny entschied für das Theater. Im Examen für den Eintritt ins Conservatoire sagte sie statt der Rolle der Agnès in „Leole des Femmes“, die sie dafür gelernt hatte, die Fabel von den „Zwei Tauben“ auf, und das mit so tränenfeuchter Stimme, daß die Prüfungskommission überrascht und gerührt, freilich ohne sie ernst zu nehmen, die Zulassung beschloß. Nachdem sie sich als musterghaltige Schülerin bewährt, erhielt sie bei der Prüfung im ersten Jahre den zweiten Tragödienpreis, fiel aber im nächsten Jahre durch, weil man ihre Haare mit Pomade befrachten und sie darüber so gemeint hatte, daß sie heißer war. Jedenfalls verdankte sie ihr Engagement an der Comédie Française mehr dem Herzog von Morny als sich selbst. Das Engagement wurde bei ihrer Witter mit einem Diner gefeiert, bei dem sie, von Rossini

gleichgestellt und bei der Besteuerung diesem nicht einfach zugeschlagen werden. In einer Reihe von Gewerben bringt es die Art des Betriebes mit sich, daß ein erheblicher Teil der Arbeit sich in kurze Zwischenräume sammelt, so daß ein großer Teil durch Überstundenarbeit geleistet werden muß. Bei vielen Arbeiterkassen stellt der Verdienst aus Überstunden den Arbeitslohn bis zu 25 Prozent des jährlichen Gesamteinkommens dar. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Teil des Einkommens bei der Besteuerung nicht wie der regelmäßige Arbeitslohn in Ansatz gebracht werden kann. Die Verlängerung der täglichen Arbeitsdauer durch 5 oder 6 und mehr Überstunden bringt es mit sich, daß der Kräfteverbrauch ein erheblich höherer ist und daß dementsprechend erhöhte Aufwendungen zur Erhaltung der Arbeitsfähigkeit notwendig sind. Ein großer Teil des Überstundenverdienstes wird sofort wieder verbraucht, sodaß eine eigentliche Einkommensteigerung und damit eine Steigerung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, die eine höhere Besteuerung rechtfertigen würde, nicht erzielt wird. Die von der Arbeiterschaft aufgestellte Forderung, daß bei der Bemessung des steuerfähigen Einkommens der Verdienst aus Überstunden in Abzug oder nur zum Teil in Ansatz zu bringen sei, kann daher nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden.

Etwas Ähnliches gilt von den Weihnachtsgattifikationen, die hauptsächlich bei kaufmännischem Personal in Betracht kommen. Sie stellen für dieses Personal, das für Überarbeit nicht durch besondere Überstundenbezahlung entschädigt wird, wie es beim Arbeiter der Fall ist, gewissermaßen eine Pauschalbezahlung für geleistete Mehrarbeit dar und dürften ebenso wenig wie Überstunden voll in Anrechnung gebracht werden.

Wie weit die Steuerbehörden derartigen berechtigten Einwänden gegen eine zu weit gehende Besteuerung entgegenkommen werden, wird man abwarten müssen, jedenfalls aber erscheint es an der Zeit, angesichts dieser Verschärfungen besonders nachdrücklich auf die gesetzlichen Steuerermäßigungen und die berechtigten Abzüge vom Einkommen hinzuweisen.

Das Gesetz gestattet den Abzug aller Schulden, sowie der Beiträge zur Arbeiterversicherung, zu Witwen-Pensions-Sterbefällen, sowie der Prämien zur Lebensversicherung vom Einkommen. Abzugsberechtigt sind danach auch die Beiträge zu Organisationen, sofern diese im Krankheits- oder Invaliditätsfalle Unterstützung zahlen. Eine Berücksichtigung bei der Steuerveranlagung finden ferner wirtschaftliche Verhältnisse, die die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen besonders in Anspruch nehmen. So können für jedes Kind und jedes Familienmitglied, zu dessen gewöhnlichem Unterhalt der Zerstört verpflichtet ist, ohne weiteres 50 Mark vom Einkommen in Abzug gebracht werden, das Vorhandensein von 3 oder 4 derartigen Familienmitgliedern bedingt die Ermäßigung um eine, von 5 und mehr die Herabsetzung um 2 Steuerstufen. Kann ferner außergewöhnliche Belastung durch Unterhalt und Erziehung der Kinder, Verpflichtung zum Unterhalt mittellose Angehöriger, andauernde Krankheit, Verschuldung oder Unglücksfälle nachgewiesen werden, so sind diese gleichfalls durch die Steuerbehörden zu berücksichtigen.

Es wird Sache der Steuererben sein, angesichts der voranstehend sehr erheblich steigenden Steuerlasten von diesen durch das Gesetz vorgesehenen Reklamationsmitteln Gebrauch zu machen und es ist den Steuerbehörden dringend anzuraten, den Herabsetzungen, den Ermäßigungen und Abzügen besondere Aufmerksamkeit zu widmen, um dadurch die Härten, die die Anwendung der neuen Bestimmungen unvermeidlich mit sich bringen wird, wenigstens zu mildern, wenn auch nicht aufzuheben.

mit einer improvisierten Musik begleitet, „Die Seele im Fegfeuer“ von Delavigne deklamierte. Am 1. September 1862 debütierte sie in der „Iphigénie“. Von Prevost, der mein Stimmwort gehört, gestochen, kam ich auf die Bühne, so schreibt Sarah. „Ich stürzte mich auf Agamemnon, meinen Vater: Ich wollte ihn nicht mehr verlassen, ich brauchte jemanden, an den ich mich festklammern konnte. Dann warf ich mich auf meine Mutter Clytemnestra. . . Endlich stürzte ich ein. . . Und als ich die Bühne verließ, eilte ich, immer vier Stufen nehmend, die Treppe hinauf nach meiner Loge. Fieberhaft zog ich mich aus, bis mich die Garderobiere entsetzt frag, ob ich verrückt geworden sei. Ich hatte nur im ersten Akt gespielt, es gab noch vier weitere. So empfand ich endlich, daß ich in Gefahr geriet, wenn ich nicht Herrin meiner Nerven würde; ich appellierte an meine Devise der Willensstärke (Quand même! Wenn selbst!), sah mir im Spiegel Auge in Auge und gab mir den Befehl, mich zu zähmen, mich vernünftig werden zu lassen! Meine Nerven gaben meinem Hirn nach. Ich vollendete das Stück. Ich war unbedeutend.“ — Kaum drinnen, verließ Sarah wieder das Haus Molières. Regina Bernhardt, die kleine Schwester Sarahs, trat in der Comédie auf die Schleppe einer großmächtigen Schauspielerin, der Madame Rathalie, und wurde von der Dame so heftig zurückgestoßen, daß sie blutete. Nicht faul, ohreißige Sarah die Rathalie auf der Stelle und weigerte sich, Abbitte zu tun. Rathalie hintertrieb es, daß Sarah hinfort eine ihrer hauptsächlichsten Rollen spielte, worauf Sarah um Lösung ihres Vertrages bat. Im Gymnase trat sie als russische Prinzessin in einem Schwank von Deslandes: „Un mari qui lance sa femme“ wieder auf und war so unbeholfen, daß der Durchfall nichts zu wünschen übrig ließ. Während und ohne einem Menschen etwas von ihrem Entschluß zu sagen, floh die junge Künstlerin: sie floh nach Spanien, ins Land der Lustschlösser. Eine Näherin namens Caroline begleitete sie. Nach einer stürmischen Überfahrt landete sie in Alicante, von wo ein Ungar, der Viscontini und wohl auch galant war, ihr zur Weiterfahrt nach Madrid verhalf. Es bleibt etwas im unklaren, ob Sarah damals nur Spanisch lernen wollte, jedenfalls erfahren wir, daß sie durch die Krankheit ihrer Mutter zur Rückfahrt nach Paris bewegt wurde. In einer Partie erschien sie wieder auf den

Politische Übersicht.

Mutterschaftsversicherung.

Seit Jahren wird von vielen Seiten auf eine Erweiterung des in Deutschland bis jetzt nur mangelhaften Schwangeren-Wöchnerinnenschutzes hingearbeitet. Eine große Anzahl von Kongressen und Versammlungen hat sich in der letzten Zeit mit der Forderung befaßt, den gesetzlichen Mutterschutz auf alle Frauen (Wädchen), deren Einkommen unter 3000 Mark liegt, auszudehnen. Es sind auch bereits mehrere diesbezügliche Petitionen an den Reichstag gerichtet worden. Vor einigen Monaten hat sich nun die Petitionskommission des Reichstages mit diesen Eingaben beschäftigt. Seitens des Regierungsvertreter wurde in der Kommission keine weitere Auskunft betreffs der Erweiterung der Mutterschaftsversicherung erteilt, wohl aber darauf hingewiesen, daß ein im Sinne der Petitionen ausgearbeiteter Schwangeren-Wöchnerinnenschutz einen so hohen Kostenaufwand erfordern würde, daß die Ausgaben für die geforderte Versicherung höher sein würden, als die gesamte Summe, welche im Jahre 1904 für die Krankenversicherung von Arbeitgebern und Versicherten zusammen gezahlt wurde. — Aus dieser Rundgebung des Regierungsvertreter kann wohl nur geschlossen werden, daß in absehbarer Zeit an eine umfassende staatliche Mutterschaftsversicherung in Deutschland nicht zu denken ist. — Da wird es nun interessieren, welche Entwicklung in Frankreich der Wöchnerinnenschutz, der hier auf der Basis der Wohlfahrtspflege beruht, genommen hat. Seit mehr als zehn Jahren ist man dort bemüht, eine Mutterschaftsversicherung in großem Stile zu schaffen. Die ersten Jahre waren wenig erfolgreich. Nun zeigt aber der kürzlich erschienene Verwaltungsbericht über das Jahr 1906, welche eine große Ausdehnung das Institut in dem letzten Jahre genommen hat. Im Jahre 1903 waren nur 1700 Teilnehmerinnen vorhanden, 1905 waren es bereits über 6000, im Jahre 1906 stieg die Zahl sogar auf fast 12000. Die Leistungen dieser vortrefflichen Einrichtung, die den Namen Mutualité maternelle führt, bestehen darin, daß jeder versicherten Wöchnerin sogleich nach der Entbindung eine Summe von 48 Frank in vierwöchentlichen Teilbeträgen, dazu noch eine eventuelle Stillprämie von 10 Frank ausbezahlt wird. Die von den Versicherten zu zahlenden Beiträge belaufen sich auf nur 3 Frank jährlich. Das Institut geniest natürlich die Unterstützung von privaten Wohltätern und von öffentlichen Kassen. Die hygienischen Erfolge hinsichtlich der Verminderung der Säuglingssterblichkeit sind außerordentlich groß. Die Einrichtung des Pariser Instituts hat übrigens auch bereits in Deutschland Nachahmung gefunden. Von Karlsruhe geht eine Bewegung aus, die zunächst für das Großherzogtum Baden eine der Mutualité maternelle ähnliche Mutterschaftskasse ins Leben rufen will. Goffentlich folgen bald andere Landesteile in diesem so wichtigen Zweige der sozialen Fürsorge dem erfolgreichen französischen Beispiele nach.

Die „militärische Situation“ Frankreichs.

In der „Revue des deux Mondes“ untersucht in einem Aufsehen erregenden Aufsatz, der den Titel „L'armée se désorganise“ führt, der bekannte General Langlois die gegenwärtige Verfassung der französischen Armee, und er kommt dabei zu Resultaten, die die Erregung, mit der jenseits der Vogesen die Ausführungen des Militärs aufgenommen werden, begreiflich machen. Der Vergleich mit dem Heer der deutschen Nachbarn gibt für den General den Grund zu seinem Warnungsrupe. Zunächst bringt Langlois die nume-

rische Unterlegenheit der französischen Artillerie zur Sprache. Wo die deutsche Armee 3500 Generalschütze gegen einen Feind richten könnte, verfügen die Franzosen nur über 2000. Einige Jahre hindurch trübten sich die Franzosen mit dem Gedanken, daß dieser Zahlenabstand sich durch die Überlegenheit des französischen Artilleriematerials würde ausgleichen lassen. Das neue deutsche Feldgeschütz läßt diese Hoffnung aufscheiden; es ist, meint der Franzose, vielleicht nicht so vervollkommen wie das französische, aber immerhin mit ihm vergleichbar. Und zu dieser numerischen Überlegenheit des Geschützmaterials gesellen sich für die Franzosen nun noch die beunruhigend großen Schwierigkeiten des Rekrutenerlasses. Den 30000 Unteroffizieren der französischen Armee stehen 83000 deutsche gegenüber, und ähnliche Zahlenabstände lassen sich überall feststellen, wo von den Erfahrungsformationen die Rede ist. Aber das wäre nicht alles. Mit Zahlen allein ist ein Vergleich zwischen zwei Heeren nicht möglich; die moralische Verfassung der Truppen muß in Rechnung gesetzt werden. „Zweifelslos ist der militärische Wert unseres ganzen Personals bei individueller Betrachtung ohnegleichen. Aber heute besteht zwischen den einzelnen Elementen der Armee nicht mehr der nötige Zusammenhalt; und in der Folge verlieren wir den Vorteil unserer individuellen Überlegenheit.“ Interessant sind die Gründe, die Langlois anführt für die wachsende innere Zersetzung der Armee. 1891 noch habe sich die Armee in unvergleichlichem Zustand befunden. Dann begann die Auflösung. „Die inneren Feinde der Armee, von den Ausländern unterstützt, begannen einen heftigen Feldzug gegen unsere militärischen Einrichtungen.“ Dem Kriegsminister ward eine absolute Machtvollkommenheit über die Avancementverhältnisse gewährt; halb errangen politische Parteien den entscheidenden Einfluß und die Folgen blieben nicht aus. Die Kommandeure verloren ihre Autorität. Die Offiziere erkannten, daß fürderhin ihre Beförderung nicht abhängig von ihrer Arbeit, ihrer Leistung, ihren Fähigkeiten; sie verloren den Mut. Ein Teil fiel dem Intrigenwesen anheim; ein anderer verließ das Heer. „Die Zahl jener, die so ihr Vaterland verlassen, ist erschreckend, und man muß gerecht sein: oft waren es die Besten.“ Dann folgte eine wachsende Erniedrigung des Prestiges des Offiziersstandes. Man verzichtete auf die „Kautelen“ der Ehrlust; die Verdiensts- und Miltigkeitsfrage, die bislang bei jedem nachgesuchten Ehronensatz sorgsam geprüft wurde, ward vernachlässigt; man fragte nicht mehr darnach, ob der Offizier auch verheiratet noch seinem Rang gemäß anständig leben konnte; man erlaubte den Offizieren, unter ihrem Stande zu heiraten, und ein neues Dekret über die Rang- und Ehrenverhältnisse tat das Abrege. Die Offiziere wurden immermehr zu Arbeit herangezogen, die mit ihrem Beruf, der Vorbildung zum Kriege, nichts mehr zu schaffen hatten. Man beschäftigte sie mit der Wäsche von Weinwand, mit der Fabrikation von Militärarbeiten, man zwang sie, Vorträge über Ackerbau und Handel zu halten und man gründete besondere Belohnungen für die, die in diesen un militärischen Dingen sich auszeichneten. Man untergrub die Disziplin in der Mannschaft, stärkte den Geist der Insubordination, indem man bei jedem Zwischenfall die Vorgesetzten systematisch für schuldig erklärte. Schritt um Schritt ging die Zersetzung ihren Weg. Die Militärjustiz ward angegriffen, schließlich die Politik offiziell in die Armee getragen, indem Urlaub usw. von dem Präfixen abhängig gemacht wurde, und die Spionage nach persönlicher, religiöser, politischer Gesinnung setzte ein. Zusammengehörigkeitsgefühl, Standesbewußtsein, militärischer Geist, alles ward systematisch untergraben und geschwächt.

Brettern, und zwar in der Porte St. Martin als „Neh im Walde“. Besondere Einflüsse verhalfen ihr zum Engagement im Odéon, wo sie ihren ersten Triumph in „Athalie“ feierte und bald eine gewisse Beliebtheit beim besondern Publikum dieses Stadtviertels fand. Sie machte die Bekanntschaft von George Sand, „ein weiches und entzückendes Geschöpf, jedoch von äußerster Furchtbarkeit“, auch des Prinzen Napoleon, der seine Neben „mit etwas rohen, aber immer interessanten Worten emaillierte“. Dann wurde ihr François Coppée vorgestellt, ein Jüngling, der ihr gefiel, weil er denselben Kopf wie der erste Bonaparte hatte; sie spielte in seinem Stück „Le Passant“, das ungeheuren Beifall fand; der Kaiser befaß, es in den Tuilerien zu wiederholen. Als Sarah sich die drei zeremoniellen Courverbeugungen einstudieren ließ, hörte sie hinter sich ein unterdrücktesachen; während drehte sie sich um — Napoleon III. stand hinter ihr. Der Kaiser geleitete sie ins Schloß. „Er gefiel mir in der Nähe besser als auf seinen Bildern. Er hatte so schöne halbgeschlossene Augen und sah durch so lange dunkle Wimpern hindurch. Sein Lächeln war traurig, aber etwas spöttisch, sein Gesicht war bleich und seine Stimme wie erloschen und einsam.“ Wir kamen zur Kaiserin, die in einem großen Sessel saß. Ein graues Kleid zwängte ihren Körper ein, als gäbe der Stoff ihr die Formen. Ich fand sie auch häßlicher als auf ihren Bildern. Unter dem lachenden Blick des Kaisers machte ich meine drei Verbeugungen. Die Kaiserin sprach. Der Reiz verfloß. Diese rauhe und harte Stimme, die aus dem Halskopf kam, machte mir denselben Eindruck wie ein scharfer Stoß.“ Der kaiserliche Prinz half ihr, die kleine Bühne mit Blattpflanzen zu umgeben. „Er war entzückend, dieser junge Prinz, mit seinen großartigen Augen. Er war ebenso geistreich wie der Kaiser, den man „Ludwig den Dummen“ benannte und der früher der feinsinnigste und liebenswürdigste Geist war.“

Sarah Bernhardt befand sich in Caux-Bonnes, als die Nachricht von der Katastrophe von Sedan kam. Sie eilte nach Paris zurück und richtete im Odéon ein Pazarret von 60 Betten ein; wir sehen sie als barmherzige Schwester die jungen Soldaten pflegen; die meisten der ihr Anbefohlenen genasen; jenen, die dem Tod geweiht waren, suchte sie die letzten Wünsche zu erfüllen. Was

nicht immer leicht war, da es in der belagerten Stadt an allem mangelte. Gambetta bekundete ihr große Freundschaft nach dem Kriege. „Wenn er von der Politik ermüdet, von Literatur sprach, war das von einzigartigem Reiz; er kannte alles und deklamierte vortrefflich Verse. Eines Abends nach einem Diner bei dem Zeitungsgründer Girardin spielten wir zusammen die ganze Szene des ersten Aktes von „Hernani“ mit Dona Sol. Und wenn er dabei nicht so schön war wie Monnet-Sully, war er doch bewundernswert. Ein andermal registrierte er „Ruth et Booz“, d. h. von hinten, — er fing mit dem letzten Vers an.“ Ende 1871 vertraute ihr Victor Hugo die Rolle der Königin in „Ruy-Blas“ an. „Damals hatte ich noch“, gesteht Sarah, „kein Verständnis für große Gedanken. Ich lebte im bürgerlichen Milieu meiner Familie, in einer Umgebung, die zwar durch ihre Bekanntschaften und Freunde etwas kosmopolitisch, aber auch nicht frei von Snobismus war; manche dieser Freunde hatte ich mir in meinem unabhängigen Künstlerleben etwas ohne Wahl herangezogen.“ Die Beziehungen mit Viktor Hugo stellten die Tragödin auf ein höheres intellektuelles Niveau. Die Comédie Française bot ihr ein neues Engagement an. Lange dauerte auch ihr zweiter Vertrag dort nicht. Während sie in „Phèdre“, „Zaire“, „l'Etrangère“ und der „Duchesse de Septmonts“ vom Publikum frenetisch applaudiert wurde, geriet sie mit Madame Croissette in Feindschaft, und zwar wegen einer Mondscheinwirkung in Gouffés „Sphinx“, sie stritt sich mit Augier und hatte tägliche Szenen mit ihrem Direktor Perrin. 1878 machte sie ihre Ballonsfahrt und wollte die ihr von Perrin auferlegte Strafe nicht zahlen, trat ohne Urlaub eine Reise nach London an, kurz, handelte so „soverän“, daß 1880 nach ihrem großen Erfolg in der „Aventurière“ der Krawall vollständig war. Mit ihrem Scheiden vom Hause Molières hörte der erste Band auf; sie beschloß ihn mit einigen allgemeinen Betrachtungen über Kollegen und Kunst.

„Ich kenne wenige Künstler in Frankreich und im Auslande, die zugleich gute Komödianten und Künstler sind. Henry Irving war ein bewundernswerter Künstler, er war kein Komödiant. Coquelin ist ein bewundernswerter Komödiant, er ist kein Künstler. Monnet-Sully hat Genie und stellt es bald in den Dienst des Künstlers, bald in den Dienst des Komödianten; dafür

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 25. Oktober.

Wiesbadener Stein-Gedenkfeier.

Eine alte Dankeschuld abzutragen, bietet sich für die echten Patrioten, denen Vaterland und Volksfreiheit mehr sind als bloße Schlagworte, am Samstag, den 26. Oktober, Gelegenheit. An diesem Tage feiert der Geburtstag des größten Sohnes Nassaus, des Freiherrn Karl vom Stein, zum 150. Male wieder. In seinem Geburtsort, dem lieblichen Lohnstädtchen Nassau und auch in der Nachbarstadt Diez wird man am Samstag in großen Volksfeiern des treuesten Sohnes seines Vaterlandes gedenken. In Wiesbaden wird man nicht nachsehen; gerade dadurch, daß wir unsern großen Vorfahren und Landesgenossen ehren, an dessen kleinem Finger einst das Wohl des ganzen Staates hing, ehren wir uns und unsere Arbeit im Dienste des Vaterlandes am meisten, und neue Anregung und Kräfte schöpfen wir aus den Vorbildern längst vergangener Tage.

Der heute lebenden Augen durch das politische Leben geht, dem selbst überall der Gedanke auf, daß unserer Zeit ein Minister vom Schlage Steins fehlt. Ist doch nicht zu leugnen, daß vieles in unseren politischen Zuständen an die Zeit vor 100 Jahren mahnt. Der gewaltige Denkerkopf Steins ragt warnend und mahnend in unser Zeitalter hinein, und noch nie ist die Bedeutung dieses Mannes so scharf vor unser Auge getreten wie jetzt, wo Epigonen an der Macht sind. Kein Fürst, sondern dieser thörrige Rede aus nassauischem Stamm ist der eigentliche Gründer des neuen preussischen Staates. Auf Stadt und Land, auf den Bürger und den Bauern in gleicher Weise erhellte sich seine leuchtende Hand. Den Städten gab er die köpliche Städteordnung vom November 1808, dem Bauernstand die Aufhebung der knechtischen Erbuntertänigkeit durch das Edikt vom 9. Oktober desselben Jahres. Der Feudalismus, unter dem unsere spezielle Staatsverwaltung immer noch zu leiden hat, wurde von Stein mit rauer Hand angefaßt und alles Eigentum der „untern“ Menschen aus seinen Banden befreit. Die alte westfälische, hanseatische und englische Stadtfreiheit wurde auf Preussens Städtgemeinden übertragen und daraus ein städtisches Selbstregiment geschaffen, in welchem und durch welches die Bürgerchaft von neuem zu einem freien deutschen Bürgertum herangebildet werden sollte. „Überall, wo bis dahin, den seltenen Ausnahmen freier bürgerlicher Städteverwaltungen gegenüber, die tiefste und widerwärtigste Unterjochung des Bürgerstandes unter einer geistlosen Bürokratie, einer aus einem invaliden Offizier und ein paar rohen Polizeifolksoldaten bestehenden Stadtverwaltung bestanden hatte, trat jetzt Selbstverwaltung durch aus der Bürgerchaft und von ihr gewählte Magistrate und Stadträte ein. Für die städtische Bevölkerung in ganz Preußen begann ein neues Leben.“ Dazu gestellte sich die Schaffung eines wirklichen Volksheeres an Stelle des preussischen Soldheeres, einer Landwehr und eines Landstürmes. Dem bürgerlichen Element waren die höheren Militärstellen genau wie die der Verwaltung verschlossen gewesen. Stein und Scharnhorst rissen diese Schranke nieder. „Selbsttätigkeit und Selbstbewertung des Bürgers!“ Das war die Devise, die überall Wasser aus dem Felsen wedte und Kräfte aufrief, die bis dahin ungenutzt dahingekräumt hatten. Der Absolutismus wurde nach oben und nach unten gebrochen, oft gegen den Willen des Königs, der

sich schließlich in der Not immer wieder dem Willen des Mächtigeren, des Sohnes Nassaus, fügen mußte.

Es war eine große Zeit mit gewaltigen Bewegungen, und ein genialer Mann, der diese Tage zu meistern verstand. Als die nassauische Lehrerschaft in diesem Frühjahr vor seinem Denkmal unter der ehemaligen Burg derer vom Stein stand und dem letzten Sprossen, dem Minister Karl vom Stein, ihre Huldigung darbrachte, schloß ein jeder die Größe dieses Mannes, der eine neue Welt aus dem Nichts schuf, und der mit einer Selbstlosigkeit, die man nicht oft wiederfindet, dem Volke diente. Vom König verkannt und bitter verurteilt, ging ihm über jede persönliche Kränkung seine staatsbürgerliche Pflicht. Der König hatte ihm einmal, kurz vor dem vorletzten Bruch, geschrieben: „Ich hatte ehemals Vorurteile gegen Sie, ich hielt Sie für exzentrisch und genialisch. Mit großem Leidwesen habe ich nun erfahren müssen, daß ich mich leider in Ihnen nicht geirrt habe, sondern daß Sie als ein widerwärtiger, trotziger, hartnäckiger und ungehorsamer Staatsdiener anzusehen sind, der, auf sein Genie und seine Talente pochend, weit entfernt das Beste des Staates vor Augen zu haben, nur durch Neugier geleitet, aus Leidenschaft und aus persönlichem Haß und Erbitterung handelt; dergleichen Staatsbeamte sind aber gerade diejenigen, deren Verfahrungsart am allernachteiligsten und gefährlichsten für den Zusammenhang des Ganzen wirkt. Wenn Sie nicht Ihr respektwidriges und unanständiges Benehmen zu ändern willens sind, kann der Staat keine Rechnung auf Ihre ferneren Dienste machen.“

So etwas mußte sich ein Stein sagen lassen! Er, der diese harten Worte seines Königs mit einer freimütigen Denkart und Bescheidenheit herausbesprochen hatte, antwortete, wie ein Mann von seinem Ehrbegriff nicht anders antworten konnte: er nahm seine Entlassung. Allerdings hießte der Staatskarran sehr bald darauf, gleich nach dem schmachvollen Tilsiter Frieden, wieder so tief im Morast, daß der König nicht anders konnte, als den schwer geachteten und gekränkten Mann wieder zu berufen. Und Stein kam, direkt vom Krankenlager, das er sich in seinem Schloße an der Lahn hatte aufschlagen lassen müssen.

Muß nicht zu einem solchen Charakter die Bewunderung seiner Nassauer Landsleute aufblühen? Liegt nicht die Pflicht ob, diesem Helden der politischen Freiheit und der ungehemmten Volkskraft zu seinem 150. Geburtstag eine Gedenkfeier darzubringen? Zumal diesem Helden gegenüber, für den es immer nur ein Volksganges, keine Zerklüftung, keine Parteien gab, jede Parteigehörigkeit zurücksinken muß, weil er in Wahrheit allen angehört? Die Bürger Wiesbadens, ohne Unterschied der Partei, vor allem die gebürtigen Landsleute des ruhmreichen Mannes, der der Bismarck seiner Zeit war, werden mit ihren Damen vom „Verein der liberalen Jugend“ zum Samstagabend 9 Uhr (26. Oktober) in den Festsaal der „Wartburg“, Schwalbacherstraße 35, 1., zu einer akademischen, nicht parteipolitischen Stein-Gedenkfeier geladen. Jedermann hat freien Zutritt. Die Festrede hält Herr Oberlehrer Dr. Streders-Bad Nauheim; die Feier wird durch einen Chor eingeleitet und beschloffen.

„Wir ehren uns selbst, wenn wir unserer großen Väter ehrend gedenken.“

— **Personal-Nachrichten.** Der bisherige Kontrolleur bei der elektrischen Straßenbahn in Wiesbaden Ferdinand Auzmann erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

— **Dem Andenken Ernst v. Bergmanns,** des hier verstorbenen Meisters der Chirurgie, galt eine kleine, aber stimmungsvolle Feier, mit der das Zentralkomitee für das ärztliche Fortbildungswesen in Berlin im großen

Hörsaal des Kaiserin-Friedrich-Hauses einen Vortrag anstaltete über Entwicklung und Fortschritte der Chirurgie einleitete. Neben dem Rednerpult blühte aus einem Gai von Vorbeersträuchern und blühenden Pflanzen die Bronzestatue des großen Chirurgen; davor hatten die Gattin des Verstorbenen, sein einziger Sohn und seine Schwiegermutter Platz genommen. Professor Kuttner gedachte mit bewegten Worten des Dahingekleideten, dessen nie ermüdender Taikraft das ärztliche Fortbildungswesen so viel verdankt, und streifte dann in knappen Zügen die Entwicklung der Chirurgie nach ihren bedeutungsvollsten Etappen, in würdiger Weise die Verdienste Ernst v. Bergmanns rühmend, der in sich die wichtigsten Fortschritte der modernen Chirurgie verkörperte. Das Zentralkomitee hat zur Erinnerung an den Verstorbenen eine Bronzemedaille prägen lassen, die auf der Vorderseite den Kopf v. Bergmanns und seinen Wahrspruch „Nur nicht müde werden“ trägt. Auf der Rückseite stehen die Worte: „Dem großen Chirurgen und Lehrer, dem rastlosen Förderer ärztlichen Wissens und Könnens, dem unermüdeten Helfer im Dienste der Menschheit 1836 bis 1907.“ Nachdem Professor Kuttner gesprochen, hielt Professor Hildebrand-Berlin seinen Vortrag über Grundsätze bei der chirurgischen Behandlung, in dessen Verlauf er mehrfach die grundlegenden Arbeiten v. Bergmanns auf dem Gebiete der Chirurgie würdigte.

— **Wissenschaftlicher Zyklus des Volksbildungsvereins.** Über „Schießpulver und Sprengstoffe“ sprach Herr Dr. Leo Grünhut im Kasino. Redner erläuterte zunächst das Zustandekommen von Sprengwirkungen, den Prozeß der Verbrennung und der dadurch aus dem Anthracit und Sauerstoff hervorgehenden Neubildung von Kohlenäure, und die durch Temperaturvermehrung hervorgerufene Gewichtsteigerung der Gase. Sodann wandte sich Redner der Erklärung der verschiedenen Sprengtechniken zu, wie sie im Bergbau- und Geschützwesen angewandt werden. Die Betrachtung führte nun auf das Pulver von Berthold Schwarz, der, wie neuerdings nachgewiesen, das Pulver nicht erfunden hat, an einer Reihe von Erfindern vorüber bis herauf in die jüngste Zeit. Nach einem kurzen Rückblick auf die Sprengtechniken des Altertums und Mittelalters wandte sich Redner eingehend den Erfindungen der letzten Jahrzehnte zu, von denen besonders das rauchlose Pulver großes Interesse beansprucht. Schließlich kamen noch kurz die Sicherheits Sprengstoffe und die Bomben zur Sprache. Der interessante Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

— **Schankkonzessionssteuer.** Man schreibt uns: Bei Erörterung der Frage wegen Einführung der Schankkonzessionssteuer ist unter Hinweis auf die Nachbarstädte Mainz und Frankfurt die Aufhebung des Driskonts über den Bedürfnisnachweis für Gast- und Schankwirtschaften angeregt worden. Wer mit den örtlichen Verhältnissen der beiden Städte vertraut ist, wird zugeben, daß sich daselbst auf dem Gebiete des Schankwirtschaftsgewerbes Zustände entwickelt haben, die für die Dauer unhaltbar sind und nur durch rationelle Anwendung eines Bedürfnisnachweises beseitigt werden können. In Mainz entfällt eine Wirtschaft (einschließlich der Brauweinhandlungen) auf etwa 90 Einwohner gegen 180 Einwohner in Wiesbaden. Es bestehen in Mainz allein etwa 150 Wirtschaften mit Kellnerinnenbedienung. In Frankfurt verhält es sich ebenso. Daß hiernach seitens eines Teils der Birte zur Erlangung besserer Einnahmen nichts unversucht gelassen wird, das Publikum zum Besuch ihrer Schankstätten zu animieren, daß der Völlerei Vorzug geleistet und die Sittlichkeit gefährdet wird, dürfte wohl zweifellos erscheinen. Auch finden in solchen Lokalen die meisten Exzesse und Skandale statt. Hat man in den meisten

übertreibt er mitunter als Künstler wie als Komödiant, daß den Freunden des Schönen und der Wahrheit die Zähne knirschen. Madame Bartet ist eine vollkommene Komödiantin mit sehr delikatem Kunstsinne. Helene, die komödiantische der Komödiantinnen, ist Künstlerin, wenn sie will. Eleonore Duse ist mehr eine Komödiantin als eine Künstlerin; sie schreitet auf den Pfaden, die andere vorgezeichnet: Gewiß, sie ahmt sie nicht nach, denn sie pflanzt Blumen, wo andere Bäume gepflanzt, und Bäume, wo andere Blumen gepflanzt; aber sie liebt aus ihrer Kunst keine einzige Persönlichkeit hervorgehen, die sich mit ihrem Namen identifiziert; sie hat kein Wesen, keine Vision geschaffen, die ihr Andenken wahrhaft. Sie zieht die Handschuhe der anderen an, aber mit der Innenseite nach außen, und das alles mit unendlicher Grazie und in willkürlicher Hingabe. Sie ist eine große, eine sehr große Komödiantin, aber sie ist keine große Künstlerin. (Wird die Duse sich bei der Lektüre dieser Memoiren freuen!) Novell ist ein Komödiant der alten Schule, wo man sich sehr wenig um die künstlerische Seite kümmerte. Er ist in Tränen und im Saßen vollkommen. Beatrice Patric-Campbell ist vor allem eine Künstlerin und ihr Talent zeigt sich aus Reiz und Gedanke zusammen; sie faßt die aufgelaufenen Wege; sie will Neues schaffen und schafft Neues. Antoine wird oft von seinen Fähigkeiten verraten; denn seine Stimme ist dunkel und seine Haltung etwas gewöhnlich; aber er ist immer ein unvergleichlicher Künstler, wenn er oft als Komödiant zu wünschen läßt, und unsere Kunst schuldet ihm viel für ihre Evolution zur Wahrheit.

Von deutschen Künstlern weiß Sarah nichts. Dagegen vergift sie nicht, an ihr „heroisches“ Verhalten in Kopenhagen zu erinnern, wo sie einen Toast des deutschen Gesandten Magnus auf das schöne Frankreich mit einem Toast auf „das ganze Frankreich“ beantwortete und so die Laufbahn des zu freundlichen und unvorsichtigen Diplomaten gefährdete. Von ihrem Schwur, nie den Fuß ins deutsche Barbarenland zu setzen, redet sie nicht; man weiß, daß sie ihn nicht gehalten, wie so manche andere Schwüre. Diese Memoiren enttäuschen einigermaßen, ohne daß wir ihnen ihre Berechtigung absprechen wollen. Sarah Bernhardt hat im modernen Frankreich eine mehr als theatralische Rolle gespielt; sie ist ein Stück Geschichte. Zu viel Bescheidenheit braucht sie nicht an zu entwickeln. Denn niemand wird bestreiten, daß sie

nächst Rachel die größte Tragödin gallischer Nation gewesen ist und daß ihr Temperament, ihre enormen Geistesfähigkeiten und ausdauernde Energie bei weitem die Untugenden aufwogen, an denen sie auch nicht arm gewesen ist.

Karl Lahm.

Aus Kunst und Leben.

* **Ein Denkmal für Saint-Saëns.** Aus Paris wird gemeldet: Saint-Saëns, der Nestor der französischen Tonsetzer, wird noch bei Lebzeiten die Genußung haben, sein Abbild in Bronze als Denkmal errichtet zu sehen. Am Sonntag wird in Dieppe sein Denkmal feierlich enthüllt, eine Bronzestatue von Marquette, die von einer Reihe Verehrer des Meisters der Stadt gestiftet wurde. In einem Interview hat der Zweihundsechzigjährige erklärt, wie es kommt, daß gerade Dieppe als erste Stadt sein Denkmal erhalten soll. „Der Grund ist sehr einfach, ich bin in Paris geboren, aber meine Familie stammt aus Dieppe. Meine Mutter malte Blumenstücke, sie hatte großen Geschmack und ausgesprochenes Talent. Manchmal meinte sie lächelnd: „Was wird mit all diesen Bildern, wenn ich tot sein werde. Vielleicht wird es am besten sein, sie zu verbrennen.“ Ich tat das nicht, ich bot sie der Stadt Dieppe zum Geschenk an. Sie wurden mit Vergnügen angenommen und in dem Museum untergebracht, das meinen Namen trägt. Die Sammlung vervollständigte ich dann nach und nach mit allerlei alten Gegenständen aus unserem Hause, alten Uhren und dergleichen, — und diese Erinnerungen sind zu einem Band geworden zwischen der Stadt Dieppe und mir.“ Der Besucher traf den greisen Komponisten in eifriger Arbeit; auf dem Tische lag eine Menge von Notenbogen umher, und auf ihnen verzeichnete der Musiker seine Gedanken mit blauer Tinte und anmutig klaren, fast zierlichen Notenzeichen. Über der Tür des Arbeitszimmers prangte eine bezeichnende Inschrift: „Es gibt für einen beschäftigten Menschen nichts Unerträglicheres, als die Besuche von Leuten, die nichts zu tun haben.“ 1850 schrieb Saint-Saëns dieses Plakat, das an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, und seitdem hängt es dort oben als Willkommgruß für die Besucher... .

* **Vollendung der neuen Hochgebirgsbahn Norwegens.** Dem „D. T.“ wird gemeldet: In der ver-

gangenen Woche wurde die große norwegische Eisenbahn, die nunmehr Christiania mit der Westküste Norwegens verbindet, vollendet. Sie ist ein wahrer Triumph norwegischer Ingenieurkunst. Sie erhebt sich mit einer Steigung von 1:50 bis zur Höhe von circa 1400 Meter und geht durch mehr als hundert Tunnel, deren größter eine Länge von fast zwei Kilometern hat. Die Bahn dürfte die an Naturschönheiten reichste in ganz Europa sein. Sie windet sich über tiefe Schluchten und Abgründe und fährt weite Strecken durch die ewigen Schnee- und Eisregionen. Sie weist Schneelüberbauungen in einer Gesamtlänge von 20 Kilometern und Schneeschienen in einer Ausdehnung von 50 Kilometern auf.

Bildende Kunst und Musik.

Das Deutsche Buchgewerbe-Museum in Leipzig hat für die Zeit von Mitte Oktober bis Ende November eine Ausstellung veranstaltet, die der Buchbinderkunst der alten Meister gewidmet ist. Sie umfaßt Einbände und Buntpapiere. Den Grundstock der Einbandabteilung bildet die schöne Sammlung des Stadtrats Dr. med. Becker in Karlsbad. Einzelne Bände sind von den königlichen Bibliotheken in Berlin und Dresden, der Landesbibliothek in Cassel und anderen Sammlungen beigeleitet.

In München ist ein großer Bilderhändler Betrug durch eine Anzeige aufgedeckt worden. Eine Anzahl sogenannter „wilder Kunsthändler“ ließ durch arme Maler Kopien der Gemälde von Senbach, Uhlde, Kaulbach, Grueher, Leibl anfertigen, setzte Namen der Meister darunter und verkaufte sie als echt nach allen Beliegenden. Die Münchener Staatsanwaltschaft ist einigen der wilden Händler, die sich wohl nicht allein auf München verteilen, jetzt auf der Spur.

In der Bibliothek der Loge zum Goldenen Nabe in Dsnabrad entdeckte man die Noten und Texte zu acht bisher völlig unbekannten Liedern Vorhings, der früher jener Loge angehörte.

Wissenschaft und Technik.

Wie aus Straßburg i. E. gemeldet wird, feierte dort der emeritierte ordentliche Professor Dr. Adolf Michailis, der bekannte Archäologe, unter großen Ehrungen sein 50jähriges Doktorjubiläum.

(75 Prozent) anderen Städten des Deutschen Reichs mit mehr als 15 000 Einwohnern (bis 15 000 Einwohner ist der Bedürfnisnachweis ohne weiteres gesetzlich vorgeschrieben) die Notwendigkeit erkannt, dem Überhandnehmen untergeordneter Betriebe fraglicher Art entgegenzuwirken und zu diesem Zweck von dem gesetzlichen Mittel der Einführung des Bedürfnisstatuts Gebrauch gemacht, so liegt hierzu für die Stadt Wiesbaden als Kur- und Badeort um so mehr Veranlassung vor, als Wiesbaden mit seinem vornehmen Charakter und dem Rufe einer Weltkurstadt stets darauf bedacht sein muß, alles zu verhindern, was zur Schädigung seines guten Rufes und seiner materiellen Interessen überhaupt geeignet sein könnte. In Frankfurt macht sich der Mangel eines Bedürfnisstatuts immer fühlbarer, da auch dort die Zahl der Wirtschaften sich ganz ins Ungemessene steigert, ohne daß diesen selbst bei Auflegung strengen Maßstabes in Bezug auf die an Lokale zu stellenden Anforderungen entgegenge wirkt werden könne. In Mainz sowohl als in Frankfurt hat ein großer Teil der Betriebe mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, besonders dann, wenn sie bestrebt sein wollen, das Geschäft reell und anständig zu führen und nicht zu Mitteln zu greifen, die ihnen zwar eine bessere Einnahme gewährleisten, die aber geeignet sind, die Sittlichkeit zu gefährden, sowie das Ansehen des Betriebs und der eigenen Person in der öffentlichen Meinung herabzusetzen (Anmischerkneipen mit Damenbedienung, Konzertaufführungen zweifelhafter Art usw.). Um das Entstehen solcher Verhältnisse in Wiesbaden möglichst zu verhindern, empfiehlt es sich, die Einführung der Konzessionssteuer nicht von der Beseitigung des Bedürfnisstatuts abhängig zu machen, vielmehr das letztere neben der geplanten Steuer bestehen zu lassen.

— **Bezirksauskunft.** Ein wider die Hebamme Anna Elise Ewald, geb. Schön, in Frankfurt anhängig gemachtes Strafverfahren wegen Abtreibung hat zwar mit einem Freispruch geendet; weil sich aber gelegentlich der einschlägigen Gerichtsverhandlung ergeben hatte, daß der Frau die Qualifikation für die fernere Ausübung ihres Gewerbes ermangele, hat der Polizeipräsident ihr das Prüfungszeugnis zu entziehen beantragt, und es wurde gestern auch demgemäß beschlossen. — Die Aktien-Gesellschaft der Oberrheinischen Eisenbahn in Niederlahnstein hat, nachdem ihre Gegenvorstellungen fruchtlos geblieben sind, Klage angehängt wider die Regipolizeibehörde wegen der von dieser beabsichtigten Schließung eines Teiles des von der Station Hirschheim an ihrem Stationenfeld vorbeiführenden Weges. Das Urteil nach den Parteien schriftlich gestellt. — Gärtner Joseph Engelmann dahier ist Eigentümer eines in der Nähe des alten Friedhofes an der Platterstraße belegenen Grundstücks, welches an drei Seiten von Feldwegen umgrenzt ist, und auf welchem mehrfach bereits Diebstähle verübt worden sind. Er hält zur Bewachung desselben einen Hund, für welchen er vom Magistrat mit 20 M. zur Hundsteuer herangezogen worden ist, während er selbst die Befreiung von der Steuer fordert, da er zur Bewachung des Grundstücks, resp. seiner wertvollen Pflanzenvorräte des Hundes benötigt sei. Gestern wurde die Vornahme einer Ortsbesichtigung beschlossen.

— **Die Firmung,** ein Sakrament der römisch-katholischen Kirche, soll, wie bereits erwähnt, demnächst hier durch den Bischof von Limburg gespendet werden. Die schulentlassenen Firmlinge waren bereits gestern Abend in der Bonifatiuskirche zum Firmunterricht versammelt und auf Samstagmittag 2 Uhr sind alle Firmlinge in die Bonifatiuskirche zum Einüben der Zeremonien eingeladen. Die Firmung selbst geschieht durch Handauflegung des Bischofs auf den Kopf des Firmlings. Die Firmung erfolgt am 27. Oktober. Der Bischof kommt morgen Samstag, den 26. Oktober, nachmittags 4 Uhr 32 Min., hier an. An der Kirchenpforte von St. Bonifatius wird er von der Geistlichkeit feierlich empfangen und zum Altar geleitet. Am Sonntag liest der Bischof die heilige Messe um 8 Uhr. Um 8 1/4 Uhr beginnt die Feierlichkeit mit einer kurzen Predigt.

— **Die Erhöhung der Friseurpreise.** Am 23. Oktober hielten sämtliche Friseure Wiesbadens im „Hotel Cambrinus“ hier eine öffentliche Friseur-Versammlung ab. Der Zweck dieser Versammlung war eine Preiserhöhung. Herr Friseur Schröder hatte dazu das Referat übernommen. In kurzen Worten führte er die Zweckmäßigkeit einer Preiserhöhung aus. Nach längerer Debatte darüber nahm man den gemeinschaftlichen Antrag der Herren Friseure Klein und Schröder, die Preise für Bedienung um 25 Proz. zu erhöhen, einstimmig an. Es wurde noch eine Kommission von sieben Mitgliedern gewählt, welche die Mindestpreise ausarbeiten soll.

— **Der hereingefallene Anmischerkneipenwirt.** Ein Geschäftsmann geriet in eine Wirtschaft mit „Damenbedienung“. Er hatte eine größere Geldsumme bei sich, trank aber auf solid-bürgerliche Art nur seinen halben Schoppen Wein. Wiederholt animiert, doch ein „Gläschen Sekt“ zu bezahlen, weigerte er sich dessen ganz entschieden, als dann aber trotzdem der Champagner unbesiegt auf dem Tische erschien, glaubte er sich seines schönen Gesichtes wegen zum Mittrinken eingeladen und half dann auch wieder mit, in Gesellschaft der Kellnerin, des Wirtes und anderer einigen, erfrischen, vielen Gläschen den Dals zu brechen. Der Pferdefuß kam hinterher, indem dem Geschäftsmann eine „kleine“ Rechnung über den Betrag von 115 M. für Sekt zur sofortigen Bezahlung vorgehalten wurde. Mit der Bezahlung war es nichts, denn er, der Geschäftsmann, hatte ja nicht eine der Gläschen bezahlt, er wurde aber doch der Polizei angeklagt wegen Betrugs übergeben und auch vor den Raddi geschleppt. Der aber sah bald, was sich ereignet hatte und entließ den Mann als frei von Schuld und Schle. Der Wirt mit seiner allzu animierwütigen Kellnerin hat den Schaden von 115 M. allein zu tragen.

— **Stenographisches.** Der Stenographenverein „Gabelberger“ eröffnet, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, am Dienstag, den 25. d. M., einen neuen Anfängerkursus

für Damen und Herren. Der Unterricht, der in bewährten Händen liegt und Garantie für gründliche Erlernung des Systems „Gabelberger“ gibt — dank seines logischen Aufbaus und der leichten Erlernbarkeit nimmt es unter allen übrigen Stenographie-Systemen eine erste Stelle ein — findet in der Mittelschule an der Luisenstraße (Nr. 26), Zimmer Nr. 26, statt. Anmeldungen bei der Geschäftsstelle Wörthstraße 3, 2 rechts, oder auch zu Beginn des Kurses.

— **Kleine Notizen.** Die Tanzschüler des Herrn Herrnmann veranstalten Sonntag, den 27. Oktober, im Saale „Zur neuen Adolfschöke“ ein Tanzfräulein bei freiem Eintritt.

Theater, Kunst, Vorträge.

• **Rezitationabend Vogelmann-Vollrath-München.** Die „Badische Landeszeitung“ (Karlsruhe) schreibt u. a.: Schon das Programm, das Herr Vogelmann-Vollrath für seinen gestrigen Abend zusammengestellt hatte, mußte interessieren. Ein Rezitator, der es unternimmt, seine Zuhörer durch Vorträge von Goethes „Erlkönig“ und „Der Fischer“, Lenau's „Werbung“ und die „Schifflieder“ zu fesseln, alles Gedichte, an denen leider vielen der Geschmack in der Schule durch allzu treuende Analyse verborben wurde, muß ein hartes Vertrauen in sein Können haben, und wirklich, der gestrige Abend hat die recht zahlreichen Erscheinungen nicht enttäuscht. Herr Vogelmann-Vollrath führte sein vornehmlich literarisches wertvolles Programm glänzend durch. Er hat seine wohlklingende Stimme vollständig in der Gewalt. Alle Töne menschlichen Empfindens wühlte er ergreifend wiederzugeben, von der gebrochenen Stimmlosigkeit des kranken Sohnes in der „Wallfahrt nach Avelaer“ bis zum Aufschrei wilder Leidenschaft im „Wildebruders „Gegenstand“. Dieses deklamatorische Parabell wurde in seiner älteren, padendenden Fassung vorgelesen usw.

• **Neues Wiesbadener Konservatorium, Adolfsstraße 6 2** (Direktor Franz Schröder). Ein interessanter Vortragsabend von Schülern und Schülerinnen in den Räumen betr. Anhalt steht für kommenden Samstag, den 26. Oktober, abends 6 Uhr, bevor. Von Musikstücken kommt zu Gehör: Improvisation hongrois von Scherwenka, Rotturmo op. 15 (Fis-Dur) und Walzer (E-Moll) von Chopin, Klavier Nr. 5 von Liszt, Italienisches Konzert von Bach, Klavierkonzert von Hummel. Von Gesangsnummern: Die Föhre und Geheimnis von Schubert und Duntel, wie dunkel von Brahms. Ausführende sind die Damen: Frau Elise Vogelmann (Gesang), Fräulein Elise Mumenthal (Klavier), die Herren Richard Meier und Meind. Merzen (Klavier). Der Zutritt ist für sämtliche Interessenten frei.

• **Vollunterhaltung.** Am Sonntag, den 27. Oktober, beginnt die Abteilung für Volksunterhaltung des hiesigen Volksbildungsvereins mit einer Feier für den Musiker Ludwig Erk, der 1807 geboren wurde, die Reihe seiner Veranstaltungen in diesem Winter. Wir danken Ludwig Erk die Erhaltung und Aufführung so manchen schönen Volksliedes. Durch Herausgabe seiner Sammlungen hat er sich große Verdienste um das deutsche Volkslied erworben. Der Vortrag des Herrn Volkmann über das Leben und Wirken Erks wird daher von großem Interesse sein. Als Solisten werden wir das Vergnügen haben Frau Dr. Schröder-Kaminsky, die einige Lieder von Schubert, Franz und Liszt singen wird, und Herrn Köhler. Preussische Konzertmeister Oskar Bräuner zu hören. Letzterer wird außer Kompositionen von O. Dorn, von Goethe usw. a. B. unter Begleitung des Herrn Köhler, Mammernmüllers A. Wendler das Konzert in A-Moll für Violoncello und Klavierbegleitung von Holtermann spielen. Das Programm weist ferner noch Chorvorträge des bekannten Männergesangs-Vereins „Hilfa“ unter Leitung seines Dirigenten Herrn Herrn. Stiller auf. Zum Vortrag kommen u. a. Lieder von L. Erk, z. B. „Lieblingslächeln“ (Aus des Knaben Wunderhorn) und „Des Wäldchens Klage“ (Schottisches Volkslied); ferner „So viel Stern am Himmel stehen“ von E. S. Engelsburg und „Lorelei“ (H. Heine) von Fr. Silcher. Das Konzert findet Sonntag um 4 Uhr im Saale des Turnvereins, Hellmuthstraße 25, statt.

• **Der Männergesangs-Verein „Union“** veranstaltet aus Anlaß seines 43. Stiftungsfestes am Sonntag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, im „Kaisersaal“, Dohheimerstraße 15, ein Konzert unter Mitwirkung des Kapellmeisters Herrn Hans Schaub (Tenor) und des Herrn Paul Hertel vom hiesigen Auerbacher. Die Klavierbegleitung hat Herr Pianist Herr Einzige vom Spangenbergischen Konservatorium freundlichst übernommen. Die Leitung liegt in den Händen des Vereinsdirigenten Herrn Karl Denkel hier. Das Programm umfaßt folgende Nummern: 1. Chor: Morgen- und Abendlied von Mendelssohn, 2. Solo für Tenor: Rezitativ und Arie aus „Joseph und seine Brüder“ von Méhul (Herr Hans Schaub), 3. Chor mit Klavierbegleitung: Gott meine Zuversicht (23. Psalm) von Schubert, 4. Solo für Cello: a) Romanze von Franck, b) Moment musical von Schubert, c) Die Wälder (Herr Paul Hertel), 5. Chor: Große Wanderlied von Möller, 6. Lieder für Tenor: a) Saitenspiel von B. de Néve, b) Mein schönstes Lied von Frommer, c) Die Totenklage von Schumann (Herr Hans Schaub), 7. Chor: Heimat, o liebe Heimat (mit Tenor-Solo) von Georg (Solo: Herr Theodor Schleim), 8. Solo für Cello: a) Wiegenlied von Schlegel, b) Gavotte von Kopfer (Herr Paul Hertel), 9. Chöre: a) Heimweh von Schenk, b) Mein Lieblinglied von mir von Reiser. An das Konzert anschließend findet ein Ball unter Leitung des Tanzlehrers Herrn Anton Deller statt.

Vereins-Nachrichten.

• **Nächsten Samstag, den 26. d. M.,** veranstaltet die Turn-Gesellschaft in den Räumen des „Kaisersaals“, Dohheimerstraße, ihr Stiftungsfest mit anschließendem Ball. Die Vergnügungskommission hat mit dem Vorstand ein reiches und angesehnes Programm zusammengestellt, das jeden Festteilnehmer wohl befriedigen dürfte. Es enthält Stab- und Reulendübungen, Gesang (Bariton und Sopran), Instrumental-Vorträge, humoristische Vorträge und ein Theaterstück. Auch die Ehrung der Sieger aus dem heutigen Vereinswettkampfe ist mit der Feier verbunden.

• **Der „Quartett-Verein Wiesbaden“** unternimmt am kommenden Sonntag, den 27. Oktober, nachmittags, einen Familien-Ausflug nach Erbenheim, Saal „Zum Adler“ (Wescher Allee). Es wechseln Chorvorträge, Soli, humoristische Vorträge mit einander ab und eine gut besetzte Musikkapelle spielt den Tanzlustigen auf.

Russische Nachrichten.

N. Wiesbad., 24. Oktober. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung u. a. das Vorgehen der Firma Kalle u. Ko., Aktiengesellschaft, betreffend die Errichtung mehrerer Brücken über den Salzbad auf ihrem Grundbesitz hier selbst, 2. das Vorgehen des Herrn Karl Störmann, betreffend Errichtung eines Landhauses auf seinem Grundbesitz an der Wasserstraße, und 3. das Vorgehen der Frau Friedrich Dörne Wißne, betreffend die Errichtung eines Schuppens auf ihrem Grundbesitz an der Frankfurterstraße, und zwar ab 2 unter besonderen Bedingungen, und ab 3 auf Widerruf, auf Genehmigung begutachtet.

(1) **Son Lande, 23. Oktober.** Der Kartoffelernte wegen werden die Herbstferien der Volksschulen immer in diese Zeit gelegt und geradezu Kartoffelferien genannt. Wenn Ausflügen können nämlich die Kinder, denen das Picken noch nicht so schwer fällt, sehr gut helfen. Ja, es macht ihnen bei schönem Wetter, wie in diesem Jahre, noch recht viel Vergnügen und trägt ihnen auch ein ganz schönes Stück Geld ein. Bekommen doch ältere Kinder schon 80 Pf., 1 M., ja mitunter sogar 1 1/2 M. Tagelohn und außerdem noch Kartoffeln mit nach Hause, und das ist für arme Familien, namentlich wenn noch mehrere Kinder Kartoffeln lefen können, eine ganz schöne Beihilfe zum Haushalt. Und die Kinder selbst haben noch manches Vergnügen, Feuerchen an-

zünden, Kartoffeln braten, auf dem geladenen Wagen heimfahren usw., dabei vollkommen gratis. Allerdings sind sie bei schlechtem Wetter auch keineswegs zu beneiden.

(2) **Dohheim, 23. Oktober.** Der „Gesangsverein Dohheim“ veranstaltete am letzten Sonntagabend in der „Turnhalle“ einen Familienabend. — Der Gesangsverein „Sängerlust“ bringt am nächsten Sonntag im Saale des Gasthauses „Zum deutschen Kaiser“, abends 7 1/2 Uhr beginnend, ein größeres Theaterstück: „Aus Herzeleid zur Siegesfeier“ zur Aufführung, nach dessen Beendigung Ball stattfindet. — Die hiesige Bürgermeisterei macht darauf aufmerksam, daß während der Saatzeit die Tauben in ihren Schlägen gehalten werden müssen und daß Überflutungen bestraft werden. — Die Gemeinderatsrechnung für das Jahr 1903 liegt gegenwärtig 14 Tage lang auf hiesigem Rathause, Zimmer Nr. 4, während der Dienststunden zur Einsicht offen.

n. **Wiesbaden, 23. Oktober.** Am Sonntag wurde hier das Kirchweihfest gefeiert. Lag auch morgens noch der Sonntagsschnee über dem Flecken, nur ab und zu unterbrochen von ankommenden Verwandten und Bekannten (ohne die der Kirchweih nicht gefeiert werden kann), so veränderte sich das nach dem Mittagessen. Im Hofe des Gasthauses von W. Meier formierte sich der Kirchweihzug. Die Kapelle der Wägen marschierte an der Spitze, ihr nachgezogen wurde die reich geschmückte Kirchweih mit der Devise: „Die Kirch gehört uns“, und eine mächtige Kasse, ganz mit Trauben geschmückt. Dann folgten zwei prächtige, reich mit Blumen, Nadeln und allem möglichen geschmückte Kasse, welche den Wägen mit den Kirchweihzügen zogen. Die Jugend marschierte hier das Alter, sie sah mit Zippelmütze und Kasse gemächlich beim Gehen auf dem langsam-gemüthlichen Fußmarsch. Den Schluß bildete Klein-Beben. Die Lokale, in denen getanzt wurde, waren überfüllt. Auch im übrigen hatte die „Beherd“ ihre bewährte Anziehungskraft ausgeübt. — Die Feldfrüchte sind ziemlich eingebracht. Weizen- und Weizenrautfrucht sind von immenser Größe. Soeben wird mit dem Einlegen der Dillwurz in die Wintergraben begonnen.

J. **Schlackenbach, 24. Oktober.** In unserem Berichte über den Ausflug in den Taunus ist infolgedessen ein Irrtum unterlaufen, als wir den Rhein- und Taunusklub als den Erbauer des Schlackenbachturmes anführten. Richtig der Rhein- und Taunusklub, sondern der Wiesbadener Verschönerungsverein ist der Erbauer dieses herrlichen Aussichtsturmes, unser Wunsch ist also an seine Adresse gerichtet.

e. **Vangenschwalbach, 23. Oktober.** Die amtliche Konferenz der Kreisschulinspektion Vangenschwalbach fand gestern in Remel statt. Weiter war Herr Kreisschulinspektor Michel-Vangenschwalbach. Der Konferenz wohnte Herr Regierungs- und Schulrat Flebbe-Wiesbaden bei. An die Konferenz schloß sich eine Nachfeier bei Herrn Gastwirt Hertling („Zum heiligen Cyprian“) an.

— **Bredaheim, 23. Oktober.** Unsere Nachfeier am Sonntag erfreute sich dank des prächtigen Herbstwetters der zahlreichsten Zuspähs von außerhalb. Bei der hiesigen fundierten Verlosung im Saale des Herrn Stamm gewann Herr Stamm zum. den Damm und Herr Bachmeister Seibert aus Wallau die Kasse, die ihm vorgestern überbracht wurde. Bei Herrn Gastwirt Vangenschwalbach war der glückliche Gewinner des Dammes Herr Fiegler von hier. — Ein Brandunglück, das leicht schlimme Folgen hätte haben können, ereignete sich am Montagmorgen 1/2 Uhr im Saale des Herrn Dieffenbach. Als die letzten Herbedürftigen den Saal verlassen hatten, wollte der Gastwirt, um die Lampen zu löschen, die Kronleuchte herabzulassen. Dabei führte ein schwerer Leuchter zu Boden und ging samt den Lampen in Trümmer. Das sich in den Saal ergießende Petroleum entzündete, und in demselben Augenblicke schlugen die Feuerfäden bis zur Saaldecke empor. Eine große Panik entstand unter den Musikanten, die sich noch auf der Musikergalerie befanden und den Rückweg abgedrängten. Bei ihrer wilden Flucht wurde einigen Instrumenten böse mitgespielt. So trat einer ein Loch in die Holzbohle, das diese vollständig undurchdringbar machte. Da gleich Wasser zur Stelle war, konnte der Brand bald gelöscht werden. Welche schlimmen Folgen hätten entstehen können, wenn das Unglück früher bei gefüllten Lampen und einem voll gepumpten Saal geschehen wäre! Immerhin ist der Schaden, der durch Verödung bedingt ist, beträchtlich, da viele Tische, Stühle, Bänke und ein Teil der Wandbekleidung angebrannt sind.

e. **Dohheim, 23. Oktober.** Die hiesige israelitische Kultusgemeinde war um Genehmigung zur Neuanlage eines Friedhofes an der Hirschheimer Straße gekommen und ist diese nunmehr erteilt worden. — Nächsten Mittwoch wird Herr Justizrat Meier wieder eine Sprechstunde für unentgeltliche Rechtsauskunft auf hiesigem Rathause abhalten. — Wie das „Wiesbadener Tagblatt“ schon berichtet, sind die Grenzabteilmungen zwischen hier und Hirschheim sehr streng und dürfen hiesige Weinbergsarbeiter erst nach erfolgter Desinfektion in der Gemarkung Hirschheim arbeiten. Eine Anzahl Winzer und Wingerinnen waren, ohne sich dieser Desinfektion unterzogen zu haben, im Frühjahr doch zur Arbeit nach Hirschheimer Weinbergen gegangen und mußten sich deshalb am Montag vor dem Gericht in Mainz wegen Vergehens gegen das Weinabgesetz verantworten. Es erfolgte Freisprechung, weil damals die Kreisamtliche Verfügung noch nicht zu Recht bestand.

(1) **Hirschheim, 23. Oktober.** Zu einer freudigen Kirmesfeier in muna gehört in erster Linie ein delikater Kuchen. Alle Vorbereitungen dazu hatte eine hiesige Frau getroffen, den angerichteten Teig in die Kasse gestellt und sein äußerlich mit einem Tuche zugedeckt. Der Ehemann, welcher morgens früh zur Arbeit geht, erhielt den Auftrag, nach dem Teige zu sehen, ob er auch gut „gehe“ (in Gärung sei). Doch, wie ein Anblick wurde dem Mann beim Vorzutreten der Kasse zuteil! Ein großer Haier war durch das offen stehende Fenster eingedrungen, in dem ganzen Teige umhergepoltert und hatte davon genascht, dann sich zu früher Ruhe auf das Judenmaterial gelegt und — o graufiger Schrecken — auch seine Hinterbacken zurückgelassen. — In dem benachbarten Weibach sind Liebe bei dem Weibach Caprano in den Boden eingedrungen, hatten alle vorhandene Wurst- und Fleischwaren und die Vadenstasse. Darauf stiegen sie in das Wirtshaus „Zum weißen Hahn“, ließen sich den Haub bei Freier gut munden und tranken hier den Automaten, welchen man anderen Tages vor dem Dorfe erschrocken fand. Dem Gastwirt „Zum weißen Hahn“ hatten sie eine Wurst zurückgelassen und einen Zettel beigelegt mit den Worten: „Guten Appetit“.

ra. **Dohheim, 23. Oktober.** Unser bekannter Markt nebst Kirmes war am Sonntag und Montag von herrlichem Herbstwetter begünstigt und darum besonders stark besucht. Der Markt war unbedeutend, da nur etwa 30 Stück, zumeist schönes summentaler Jungvieh, ausgestellt waren. Die Preise waren hoch. Mehr als der Markt dürfte ein Prosekt der Eisenbahnverwaltung interessieren. Die Wegeübergänge in Schienenhöhe sucht man mit Recht zu beseitigen, so auch hier. Nicht nur Unbequemlichkeiten für die Fußgänger und Fuhrleute wird die Ausführung der Überführung mit sich bringen, es werden auch mehrere Gebäude sehr an Wert verlieren. Die Weiber fordern nun entsprechende Entschädigungen. — Noch mehr als die Bahnübergänge beschäftigt das seit einer ganzen Reihe von Jahren so viel und mit nicht wenig Aufregung erörterte Lichtprojekt die Bewohner. Die Frage, ob Gas- oder elektrische Beleuchtung eingeführt werden soll, ist nach langen Verhandlungen zugunsten letzterer entschieden. Termin zur Vergebung des Werkes steht auf Donnerstag dieser Woche.

ch. **Dohheim, 23. Oktober.** An dem Wäldchen in der Hirschheimerstraße ist es gestern nachmittags beinahe zu einem Unglück gekommen. Während nämlich die Schrankenwärter bereits die großen Schranken für das

zukunfts geschlossen hatten und nach der Abfahrt eines im Bahnhofe stehenden Zuges sahen, um auch die Fußgängerstrassen zu schließen, brauste aus der entgegengesetzten Richtung ein Personenzug heran. In demselben Augenblick hatte aber auch ein Kind den Übergang beschritten und wäre sicher überfahren worden, wenn nicht die Beamten die Geistesgegenwart besaßen hätten, dasselbe noch schnell zurückzuziehen. Der Beamte, der die Richtung nach Frankfurt zu beobachten hatte, soll erst neu an dem Posten eingestellt und mit dem Betrieb noch nicht bekannt gewesen sein. Jedenfalls ist dieses neue Verkommen abermals dazu angetan, die Bahnverwaltung den neuen anzutreiben, hier endlich für Abhilfe zu sorgen. An Anregungen dazu hat es wahrlich nicht gefehlt!

r. Ridesheim, 23. Oktober. Wegen einer Erbstrittigkeit richtet sich folgende Bekanntmachung unseres Herrn Bürgermeisters: Die bevorstehende Weinlese gibt Veranlassung, auch jetzt wieder auf die Unsitte des Tabakrauchens durch Schulfinder zur Vorsehung hinzuweisen. Das Rauchen schadet der Gesundheit der Kinder und das Umgehen mit Feuerzeug hat leicht Brandstiftung zur Folge. Die Beteiligten werden deshalb aufgefordert, dieser Unsitte energisch entgegenzutreten, da sie sich sonst nach der Polizeiverordnung vom 9. Juni 1883 strafbar machen. Ferner wird vor der Verabreichung von geistigen Getränken an jugendliche Personen gewarnt.

o. Dahlheim bei St. Goarshausen, 23. Oktober. Unsere Gemeinde beabsichtigt die Anlage einer Hochdruckwasserleitung. Der Kostenanschlag beläuft sich auf 36 000 M. Die Arbeiten sollen nächstens ausgeschrieben werden.

i. Limburg, 23. Oktober. Hier starb infolge eines Schlaganfalls der Stadiverordnete Bergverwalter Anton Langschied.

w. Montabaur, 23. Oktober. Der katholische Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung verkauften an die bischöfliche Behörde in Limburg ein 4 Morgen großes Grundstück, auf welchem ein neues Konvikts errichtet werden soll. Mit dem Bau soll bald begonnen werden.

l. Dillenburg, 23. Oktober. Im verflossenen Sommer, so teilt die „Sta. f. d. Dill.“ mit, war Herr Provinzialabgeordneter Dr. W. B. van Slaven aus Rotterdam hier anwesend. Er empfand das Fehlen eines Bildes der Königin Wilhelmine der Niederlande in dem hiesigen oranischen Museum des Wilhelms-Turms, welches dieselbe aus den Jahren ihrer Regierungszeit darstellt. Er forderte in holländischen Zeitungen zur Zeichnung von Beiträgen auf zur Stiftung eines Bildes für den Wilhelms-Turm. Dieser Tage ist das kostbare Geschenk hier angekommen. Der Stahlstich ist in schwerem Rahmen in der Größe 1,35 x 1,15 Meter gefasst und trägt die vergoldete Königskrone. Er zeigt die Königin in Halbfigur mit königlichen Insignien und dem Diadem. Der Wilhelms-Turm hat durch dieses Geschenk eine wertvolle Bereicherung erhalten.

h. Hachenburg, 23. Oktober. Daß ein Dorf von noch nicht 500 Einwohnern kirchlich vier Pfarreien zugeeilt ist, gehört wohl zu den Seltsamkeiten. Solches ist nämlich der Fall bei dem Dorfe Hattert im Oberweserwaldkreis. In dem Ort wohnen Katholiken und Protestanten. Durch den Ort fließt ein kleiner Bach. Die Katholiken rechts vom Bach gehören nach Marienstatt, die links nach Hachenburg in die Pfarrei. Die Protestanten rechts wohnend sind nach Kropbach, die links wohnend nach Hachenburg eingepfarrt. Die Einteilung datiert wohl noch aus der Blütezeit der Kleinstaaterei.

Gerichtssaal.

— Bonn, 24. Oktober. Unter ungeheurem Andrang begannen gestern vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlungen gegen sieben kroatische Arbeiter und eine Frau, die angeklagt sind, am 19. Juli des Nachts in dem Orte Durbusch den 60jährigen Restaurateur Raaf, dessen 54jährige Frau, sowie seine 86-jährige Tante ermordet und alsdann das Haus ausgeraubt zu haben. Die Ermordeten wurden schrecklich verstümmelt, teils im Parterre, teils in den oberen Stagenräumen liegend, aufgefunden. Sie waren, als sie den Arbeitern Schlafmitteln anweisen wollten, überfallen und getötet worden. Dadurch, daß die Mordtat nicht sofort zur Kenntnis der Behörde kam, war die Ergreifung der Täter sehr erschwert. Schließlich gelang es der Bonner Polizei, die Täter in dem rheinischen Orte Mayen aufzuspiiren. Dort hatten sie auch den Plan verabredet. Sie fuhren nach Durbusch, um die einsam wohnende Familie zu ermorden und lehrten mit dem geraubten Gelde, 330 M., nach Mayen zurück. Die Verhandlungen sind, weil es sich um Kroaten handelt, sehr erswert.

w. Landau (Pfalz), 24. Oktober. Das Kriegsgericht verurteilte den Unteroffizier Heinrich vom 2. Fuß-Artillerie-Regiment in Wermersheim, der seine Brant mit ihrer Einwilligung erschossen hatte, ihr aber, dem gegebenen Versprechen entgegen, aus Mitleidigkeit nicht in den Tod gefolgt war, wegen vorsätzlicher Tötung zu drei Jahren Gefängnis, der Mindeststrafe.

*** Halberstadt, 24. Oktober.** Das hiesige Schwurgericht verhandelte kürzlich, wie wir der „Magdeb. Z.“ entnehmen, gegen den im Jahre 1879 zu Großformitz geborenen, zuletzt in Thale in der Blechhütte beschäftigten Arbeiter Hugo Kampenthal, der des versuchten Mordes und Raubes an dem Leutnant Lütke und der Bedrohung zweier Damen beschuldigt wird. Der räuberische Überfall auf den Leutnant Lütke fand am 9. August d. J., die Bedrohung am folgenden Tage statt. Über die Bedrohung in Saderode wurde Fräulein Pauline Viktor aus Wiesbaden, die am 9. August mit ihrer Nichte in Saderode weilte, verhört. Sie sagte aus, sie sei auf einem Spaziergange, den sie mit ihrer Nichte unternommen hatte, auf dem Wege nach Friedrichsbrunn von dem Angeklagten unter Bedrohung mit einem Revolver aufgefordert worden, ihr Portemonaie auszuliefern. Mit den Worten: „Stürzen Sie sich doch nicht ins Unglück, stecken Sie den Revolver ein!“ schenkte

die Zeugin dem Angeklagten 50 Pf., worauf dieser den Revolver einsteckte und weiter ging. Ebenso sprach sich Fräulein Marie Viktor aus Wiesbaden, die Nichte der ersten Zeugin, aus. Das Urteil lautete auf 12 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht.

Vermischtes.

*** Deutschland, das Land der 15 000 Berufe.** Als vorläufiges Resultat der Berufs- und Betriebszählung, die am 12. Juni in ganz Deutschland stattgefunden hat, hat das Statistische Amt in Berlin eine Liste der Berufe zusammengestellt, die bei jener Zählung ermittelt worden sind. Es sind ihrer im ganzen 15 016, gewiss eine stattliche Anzahl. Die Liste spricht, so schreibt der „Manufakturist“, so recht für die deutsche Eigenart, alles fein säuberlich nach Amt und Amtchen in eine geordnete Reihe zu bringen. Jetzt braucht niemand mehr die ominöse Frage zu stellen: „Was laße ich meinen Sohn, resp. meine Tochter werden?“ Er hat bloß nötig, die Berufsliste aufzuschlagen. Dort findet er nicht nur viele, sondern auch so originelle Berufe, daß selbst der eigenartige Geschmack auf seine Rechnung kommt. Vor allem hat die Zählung den Beweis erbracht, daß die alte gute Tittelsucht noch immer in ihrer schönsten Blüte steht. Da erscheint zunächst der Herr „Forstschutzhilfs-Amtwärter“. Dann kommt der „Kreis kommunalkassenkassulator“ und der „Staatsschuldenzahlungskontrollleur“. Sie beide werden aber noch von dem „Eisenbahnbetriebs-telegrapheninspektionsassistenten“ in den Schatten gestellt. Sehr respektable Titulaturen sind auch „Hofheubinder“ und „Salonkammerdiener“. Poetisch veranlagte Gemüter werden sich zu den Berufen der „Blumstinnen“ und „Bergheimnischmacher“ hingezogen fühlen. Interessant ist es, auf welche merkwürdigen Ideen, Geld zu machen, die Menschheit allmählich gekommen ist. Der eine vermietet „Druckluft“, der andere „Handtücher“, ein dritter wird „Ziehungsbräuderverleiher“ und der nächste macht gar ein „Gerümpelgeschäft“ auf. Dann gibt es Leute, die ihr tägliches Brot verdienen als „Kanonenbohrer“, „Drillenglaswäscher“, „Wasserstraßenmarkierer“, „Harspreyer“, „Rietenwärmer“, „Gitterfräser“, „Verbindler“, „Bindelbodenmacher“ und andere mehr. Selbst „Wunderdoktoren“, „Quacksalber“ und „Kaltabreiber“ verkünden mit Stolz ihr zum Segen der leidenden Menschheit entfaltetes Handwerk. In den weiteren Aufzählungen der Liste werden selbst „Stromer“, „Bagaunden“ und „Landstreicher“ genannt. Die „freien“ Berufe haben damit einen Zuwachs erhalten, über den sie nicht gerade in allzu großer Entzücken ausbrechen werden. Sogar der „Schmuggler“ ließ sich nicht abhalten, sein listiges Gewerbe auf die Zählungsliste zu setzen. Seine Furcht vor falschen Angaben war augenscheinlich noch größer als die vor dem Staatsanwalt.

*** Die Kosten der Friedenskonferenz.** Kaum hat die zweite Friedenskonferenz ihre Arbeiten beendet und sich verlagert, da sind auch schon die Statistiker zur Hand mit ihren Berechnungen der Kosten dieser Veranstaltung. Die Konferenz hat 127 Tage gedauert, und während dieser Zeit haben die Mitglieder an 317 Dinern teilgenommen, einschließlich derjenigen, welche die im Haag akkreditierten Diplomaten gegeben haben. Die Dinners haben zusammen 2 136 288 M. gekostet, also jedes einzelne 6738 M. Dafür läßt sich schon etwas liefern. Am grobartigsten waren die Essen des brasilianischen Bevollmächtigten Barbozo, der mehrmals für Blumensträuße allein gegen 8000 M. verausgabte. Die allgemeinen Unkosten betrugen 12 117 000 M., wovon 4 591 468 M. auf Telegramme entfielen. Auch hier steht Senator Barbozo an der Spitze mit den längsten Telegrammen.

*** Die Ehrung für einen nicht vorhandenen Helden.** Aus Paris wird berichtet: Die lebhafteste Einbildungskraft der Franzosen und insbesondere ihrer Berichterstatter wird wieder einmal hübsch durch einen Reinfall gekennzeichnet, der einer angesehenen Zeitschrift, der „Energie Française“, passiert ist. Die Schilderungen der französischen Berichterstatter, die während der Belagerung von Südrussland geeilt waren, lassen sich gewiss sehr schön, spannend und schwungvoll, und es fehlte auch nicht an erregenden Episoden, die dem ganzen Glanz und Lebendigkeit gaben. Daß es aber nicht immer richtig ist, solchen Schilderungen aus Wort zu glauben, das hat die genannte Zeitschrift erfahren müssen. Während der Meutereien des 17. Regiments wußten die Berichterstatter die Geschichte eines Sergeanten zu melden, der als ein wahrer Held unter größter Lebensgefahr sich den Meutern entgegenwarf und so furchtbares verübte. Denn Sergeant Armorer, so wußten die farbenfrohen Telegramme zu erzählen, verteidigte allein das Pulvermagazin gegen die andringenden Meuterer und, furchtlos dem Tode ins Auge blickend, verhinderte er so ein unabsehbare Unglück. Die heroische Tat ward berühmt und mit ihr Sergeant Armorer, der Held vom Pulverturm; überall redete man von dem braven, kühnen Kriegsmann; im Parlament besprach man die Heldentat und die Budgetkommission wandte sich an den Kriegsminister mit dem Ersuchen, den tapferen Sergeant zu dekorieren. Die „Energie Française“ aber eröffnete in ihren Spalten eine Subskription für den Helden und von allen Seiten liefen Summen ein, die Armorer den Dank der Nation bezeugen sollten. Vor einigen Tagen nun wandte sich der Herausgeber der Zeitschrift an das Kriegsministerium und bat um die Adresse des Helden, dem nun sein wohlverdienter Lohn in blankem Golde überreicht werden sollte. Es wird nie dazu kommen. Der Kriegsminister hatte seinerzeit sofort Bericht vom Obersten des Regiments eingeholt. Was er erfuhr, weicht in einigen unwesentlichen Punkten von den Meldungen der Zeitungsberichterstatter ab. Es gibt im ganzen Regiment keinen Sergeant Armorer, sondern nur einen Soldaten dieses Namens, der unter

den Meutern eine Hauptrolle gespielt hat und nun mit seinen Kompagnen in Tunis über sein Vergehen nachdenkt. Ein Angriff auf das Pulvermagazin hat nie stattgefunden und infolgedessen auch keine todesmutige Verteidigung. Die ganze schöne Geschichte von dem kühnen Helden Armorer ist also ein Mythos, der zwar hübsch erfunden, aber leider nicht wahr ist.

Kleine Chronik.

Der Bismardurm an der Dreifaltigkeitskirche. Am 20. Oktober hat an der historischen Dreifaltigkeitskirche die feierliche Einweihung des riesigen Bismardurmes stattgefunden, der hier an der äußersten Südoßende des Reiches ein Denkmal des geeinigten Deutschlands sein soll. Der Turm erhebt sich auf einer Anhöhe an der Przemsa neben der von Myslowitz nach Szakowa führenden Bahnlinie, er besteht aus hellleuchtendem Granit und Sandsteingebäuden. Das Fest der Einweihung, an dem Tausende von Deutschen aus allen Grenzländern zusammengekömmt waren, gestaltete sich zu einem wahren Volksfeste. Gerade dadurch aber wurde der Feier der Charakter einer Demonstration genommen, wenigstens die Scharen der deutschen Teilnehmer der beste Beweis dafür waren, daß auch im Osten des Reiches das Deutschland aufmerksame Nacht hält.

Die Juwelen der Königin. Auf Antrag der Prinzessin Louise von Belgien ist die öffentliche Versteigerung der Juwelen der Königin Henriette auf den 20. November verlagert worden. Der Anwalt der Prinzessin macht geltend, daß dieselbe hoffe, bis dahin einen Teil ihrer Gläubiger befriedigen zu können.

Durch das Automobil des Kaufmanns Adolf Blat in Breslau wurde der 80jährige Oberleutnant a. D. v. Stodmans überfahren und getötet. — Auf der Landstraße Nachen-Jülich, zwischen Hängen und Mariadorf, überfuhr am Samstagabend zwischen 10 und 11 Uhr ein unbeleuchtetes Automobil einen dreißigjährigen verheirateten Einwohner aus Diersdorf. Die Insassen fuhren unbekümmert weiter. Es gelang auch der telegraphisch benachrichtigten Polizei nicht, das unbekannte Automobil aufzuhalten. Der Überfahrene wurde schrecklich verstümmelt und war auf der Stelle tot.

Lebendig verbrannt. In Dahlhausen bei Dortmund warf in Abwesenheit der Eltern das 1½-jährige Töchterchen des Fabrikarbeiters Eying die brennende Petroleumlampe vom Tisch, welche alsbald explodierte. Der Inhalt ergoß sich auf die Kleider einer anderen 5½-jährigen Tochter, welche alsbald in Flammen gefüllt war. Das Kind flüchtete auf die Straße, wo mehrere Passanten versuchten, die Flammen zu löschen, sich aber selbst Brandwunden zuzogen. Das Kind starb nach kurzer Zeit infolge der erlittenen Brandwunden.

Begen Unterschlagung von 60 000 Mark ist der 35 Jahre alte Kassierer Julius Pinter aus der Winterfeldstraße 11 in Berlin in Untersuchungshaft genommen worden. Pinter war bei einer großen Versicherungsgesellschaft seit 10 Jahren angestellt. Seit längerer Zeit fälschte er die Bücher. Eine Kassenprüfung brachte endlich die Unterschlagung zutage.

Flüchtig. Der Kassierer des Hirsch-Dunkerschen Gewerksvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter der Ortsgruppe Dahlhausen ist mit der Kasse des Vereins flüchtig geworden.

Der Bankdefraudant Canard, der dem Bankhause Gay und Co. in Genf eine Million Frank unterschlagen hatte, ist in Marokko verhaftet worden. Der Schweizer Bundesrat hat bereits seine Auslieferung verlangt.

Bei den letzten Flottenmanövern in Spezia stieß das Panzerschiff „Zinpanzo“, an Bord dessen sich der König von Italien befand, mit dem Dampfer „Barese“ zusammen, wobei das Steuer des Panzerschiffes erheblich beschädigt wurde.

Durch Elektrizität getötet. Als in Nachen der 24jährige Hilfsheizer Eid auf dem Dache der Farbenfabrik von Gebrüder Vossen eine kleine Reparatur vornehmen wollte, glitt er auf dem regennassen Dache aus und griff beim Fallen nach einer Starkstromleitung. Hierbei wurde er vom elektrischen Strom sofort getötet.

Selbstmord. Stud. theol. Gebhard Trepte, zuletzt Bürgerlichshilfslehrer in Annaberg, ließ sich aus Lebensüberdruß vom Eisenbahnzug überfahren; dabei wurde ihm der Kopf vom Rumpf getrennt.

Wetterkatastrophe in Portugal. Der „Exchange Telegraph Company“ wird aus Lissabon telegraphiert, soeben treffe die Nachricht ein, daß am vorigen Samstag ein furchtbarer Sturm, verbunden mit Regengüssen und Erdbeben, Portugal verwüstet habe. Namentlich die nördlichen Distrikte seien heimgefußt worden. Aller Telegraphen-, Telephon- und Bahnverkehr ist unterbrochen. In Coimbra folgte der Überschwemmung ein furchtbares Erdbeben. Das Land steht in vielen Gegenden 18 Fuß unter Wasser. Die Häuser stiegen ein. Die Felder sind zerstört, und Hunderte Stück Rindvieh wurden von den Fluten weggerissen. Man fürchtet, daß die Städte Coimbra und Vagos, sowie mehrere Dörfer total weggesegt werden. Die Brücke über den Duro wurde gänzlich fortgerissen. Zahllose Unfälle fanden statt, und man erwartet eine allgemeine Hungersnot.

Ein ungeheurer Waldbrand wütet augenblicklich in den Staatswaldungen bei Cacal in Serbien. Das Feuer ist schon vor mehreren Tagen ausgebrochen und hat riesige Dimensionen angenommen. Der Brand gewinnt durch den herrschenden Sturm immer größere Ausdehnung, so daß vorläufig an ein Löschen nicht zu denken ist.

Der Mörder des Londoner Warenhauskönigs Whiteley George Rayner hat durch Aufschneiden einer der Arterien einen zweiten Selbstmordversuch begangen. Durch Herausfließen des Blutes aus der Gefäßstelle wurde der Selbstmordversuch entdeckt und ärztliche Hilfe für den fast Bewußtlosen noch zeitig genug herbeigeholt. Rayner ist über das Mißlingen des Planes verzweifelt.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Weinbau und Weinhandel.

!! Naenthal i. Rh., 23. Oktober. Das bisher günstige Herbstwetter hat die Reife der Trauben sehr gefördert und hofft man hier eine gute Qualität zu erzielen. Die Quantität fällt sehr unterschiedlich aus. Nur einzelne Weinberge werden einen halben Ertrag bringen, die meisten viel weniger; also wird die Ernte im Durchschnitt sehr gering ausfallen. In den vom Sauerwein heimgelesenen Lagen ist fast nichts mehr übrig geblieben. Die zur richtigen Zeit gepflanzten Weinberge sind noch schön belaubt, auch ist da schon beim Riesling die Gelschule der Trauben eingetreten. Die Lese kann nicht mehr lange hinausgeschoben werden. Für die Reife des Holzes ist die manchmal sommerliche Witterung sehr günstig. Die Königl. Domäne läßt eben hier eine von Frau Dr. Grebe-Eltzville eingetaufchte Biere zu einem Bagelbart mit Weizen, anlegen. Hoffentlich werden da viele Vögel nisten, zum Nutzen der angrenzenden Weinberge.

!! Lorch a. Rh., 23. Oktober. Die Weinlese ist hier in vollem Gange. Die Quantität ist mittel, stellenweise sogar sehr gering, dagegen die Qualität eine recht gute. Das Reifgewicht schwankt zwischen 90 bis 99 und mehr Grade nach Schiefe. Von stattgefundenen Verkäufen hat man hier noch nichts gehört.

Lezte Nachrichten.

Das Befinden Kaiser Franz Josephs.

Wb. Wien, 24. Oktober. Wie die „Korrespondenz Wilhelm“ meldet, verbrachte der Kaiser die Nacht ruhig und ungestört; Husten stellte sich nicht ein. Der Kaiser nahm das Frühstück mit regem Appetit ein; der Kräftezustand hat sich gehoben. Die Besserung im Befinden des Kaisers hält an. Die fatarthologischen Erscheinungen sind im Abnehmen begriffen.

Prozeß Moltke-Harden.

Berlin, 24. Oktober. (Privattelegramm.) Im Prozeß Moltke-Harden ist am heutigen zweiten Verhandlungstage der Zudrang des Publikums noch stärker als gestern. Justizrat Dr. v. Gordon beantragt, mehrere Zeugen zu laden darüber, daß Moltke den Verkehr mit edlen Frauen durchaus gesucht und sich ihnen gegenüber in jeder Beziehung ritterlich benommen habe. Es sei völlig unmöglich, daß er sich in bezug auf die Ehe und Familie so unglaublich zynisch und herabwürdigend geäußert habe, wie Frau v. Elbe behauptet habe. Justizrat Dr. Bernstein behauptet: Das Merkmal der Zustände, die Harden in seinen Artikeln bekämpft, war, daß die Herren, welche die Allerhöchste Person umgaben, Päderasten waren. Das habe nicht Harden in seinen Artikeln gesagt, das sage er, der Verteidiger, jetzt. Er behauptet jedoch nicht, daß der Privatkläger Moltke an diesem Treiben beteiligt gewesen war, daß ihm aber das Verhalten der anderen Herren kaum entgangen sein könne. Er bittet das Gericht, durch Zeugen feststellen zu lassen, daß Fürst Eulenburg an pädagogischen Dingen beteiligt gewesen ist. Für die Behauptung, daß Fürst Eulenburg und seine Freunde dem Deutschen Reich geschadet haben, möchten die Generale v. Kessel und v. Hülsen-Häseler vernommen werden. Justizrat Dr. v. Gordon: Mein Mandant steht politischen Dingen fern. Die Ansichten, was dem Deutschen Reich zuträglich ist, sind ja auch verschieden. Politische Dinge sind auch nicht vor einem Schöffengericht zu entscheiden. Dr. Bernstein: Wenn v. Moltke nur den schönen Gedanken aussprechen wollte, daß eine Ehe ohne Liebe höchst verwerflich sei, so hätte er nicht ziemlich deutlich erklären dürfen, daß jedes Frauenzimmer für ihn nur ein Klotz sei. Harden erklärt: Es ist behauptet worden, daß Moltke von den Artikeln in der „Zukunft“ erst verspätet Kenntnis bekommen und deren Sinn erst später verstanden habe: Das ist bewußt unwahr. Er bittet Dr. Eymann darüber zu hören, daß Fürst Bismarck über Fürst Eulenburg in der gräfftesten Weise den Vorwurf des Homosexualismus ausgesprochen hat. v. Moltke erklärt, daß er die in den Artikeln enthaltenen spizen Verdächtigungen von Anfang erkannt, aber bis zum Schluß gewartet habe, um gegen Harden vorzugehen. Er weise wiederholt alles mit Energie zurück, daß in der Nähe seiner Majestät ein Kreis von Personen existierte, welcher politisch zusammen gewirkt und verberbtlich geworden sei. Dazu seien die Ressorts bei uns viel zu scharf geschieden.

Wb. Berlin, 24. Oktober. Die heutige außerordentliche Generalversammlung der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation beschloß einstimmig den Ankauf der nicht dem Kohlenyndikat angehörenden Werke Auguste Viktoria in Reddinghausen in Gemeinschaft mit der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen und den Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer u. Co. in Elberfeld, sowie die dadurch erforderlich gewordene Kapitalerhöhung um fünf Millionen Mark. Die Direktion wies darauf hin, daß der Besitz der Kohlenwerke sehr erwünscht wäre, da sich die Gesellschaft durch den fortwährend zunehmenden Kohlenbedarf Deutschlands genötigt sähe, ihren Bedarf zu sichern. Infolge der mit der Erwerbung zusammenhängenden neuen Aufwendungen würde jedoch die Dividende für 1908 heruntergehen. Die neuen Aktien sollen zu einem Kurse von 105 Prozent ausgegeben werden.

Wb. Stuttgart, 24. Oktober. Der König begibt sich heute mittag von Friedrichshafen zur Beisehung nach Neuwied.

Wb. Petersburg, 24. Oktober. Die Studenten der Moskauer Universität haben, sämtlich ebenso bestraft zu werden wie die 41 vorgestern arrestitierten Studenten. Zurzeit herrscht an der Universität Ruhe.

Wb. New York, 24. Oktober. Die Präsidenten der hiesigen Trust-Kompagnien traten heute zu einer Sitzung zusammen und wählten aus ihrer Mitte einen Ausschuss von fünf Mitgliedern, welche die Lage der Trustkompagnien unteruchen und den Kompagnien, welche um Unterstützung nachsuchen, solche angedeihen lassen soll, wenn sie deren würdig sind. Morgantroff an den

Arbeiten des Ausschusses tätigen Anteil nehmen. Mitglieder des Ausschusses sind: Edwin King von der Union Trust Co., E. S. Marston von der Farmers Loan and Trust Company, J. S. Baylance von der Central Trust Company, J. M. Castles von der Guaranty Trust Company und Waterbury von der Manhattan Trust Company.

Wb. Breslau, 24. Oktober. Die Breslauer Erdbebenwarte in Arietern verzeichnete gestern abend um 9 Uhr 29 Min. ein mittelstarkes Erdbeben, das in einer Entfernung von 1500 Kilometer stattgefunden haben dürfte.

Wb. Breslau, 24. Oktober. Die „Schief. Bzg.“ meldet aus Garmenz: Der Hilszweihensteller Hannig verfuhr gestern eine Handelsfrau durch Würgen zu ermorden, in der Absicht, die Frau zu berauben. Die Frau fragte Hannig nach dem Wege, den dieser absichtlich falsch angab. Er ging ihr dann nach und führte seinen Plan aus. Durch ihre Hilferufe wurden Leute am nahen Bahnhof aufmerksam, denen es gelang, den Hannig festzunehmen.

Wb. Reichenberg (Böhmen), 24. Oktober. Heute nacht wurde im Nordböhmischen Gewerbemuseum ein Einbruchdiebstahl verübt, wobei unter anderem ein Schrank mit goldenen und silbernen Schmuckgegenständen, Taufbecken, Weinkrügen, Schalen, Pumpen und Maßfeldern ausgeräumt wurde. Aus einer zweiten Schranke gelang es den Dieben, plastische Nachbildungen von goldenen und silbernen Geräten zu entwenden. Ein Verzeichnis und Abbildungen der gestohlenen Gegenstände wurde bereits nach allen Richtungen hin verandt.

Wb. Reggio (Calabrien), 24. Oktober. Auch in Cosenza, Saracobi, Rabicena, Cittanova und Palmi wurde das Erdbeben veripirt. In Sinopoli wurde eine Familie unter den Trümmern ihres Hauses begraben. In Sant-Marino sind mehrere Häuser eingestürzt. Fünf Personen wurden getötet, sowie sechs Personen verletzt. In Sant-Gufemia ist ein Haus eingestürzt und hat drei Personen verschüttet, die indessen gerettet werden konnten, in Brancalcone drohen verschiedene Häuser einzustürzen. Es sind Truppen nach den von dem Erdbeben heimgelesenen Orten abgegangen.

Briefkasten.

C. M. Darüber müssen Sie einen Spezialarzt zu Rate ziehen, der über diese Angelegenheiten informiert ist.

E. B. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Vorstand des „Rädchenheims“, Oranienstraße 53, in seinem Vorderhause, dem Christlichen Hof 11, seit 3 Jahren ein „Heim für erwerbsfähige Mädchen und Frauen gebildeten Standes“ unterhält. Im 3. und 4. Stock des Hofes finden die Bewohnerinnen des Heims saubere freundliche Zimmer und einfache kräftige Verpflegung. Die Preise stellen sich je nach der Wahl des Zimmers 45 bis 70 M. monatlich.

E. S. Sonderhausen. Eine Pferdebahn ging niemals nach Biebrich, die erste Straßenbahnverbindung mit dieser Nachbarstadt war eine Dampfbahn, die 1889 eröffnet wurde.

D. 100. Nach § 10 des Einkommensteuergesetzes und Artikel 6 der Ausführungsanweisung dazu wird das Einkommensteuerpflichtige Einkommen der Ehefrau ohne Rücksicht auf das zwischen den Eheleuten geltende Güterrecht dem Einkommen des Mannes hinzugerechnet. Nur wenn die Ehefrau dauernd von ihrem Manne getrennt lebt, wird sie selbstständig veranlagt.

Handelsteil.

Teure Kohlen.

Das Kohlenyndikat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die derzeitigen Richtpreise auch für 1908/09 beizubehalten; wir werden also bis in 1909 hinein mit den jetzigen hohen Kohlenpreisen zu rechnen haben. Die starke Steigerung der Kohlenpreise in den letzten Jahren war bekanntlich auf den durch die industrielle Hochkonjunktur bedingten bedeutenden Mehrbedarf zurückzuführen. In letzter Zeit jedoch mehrten sich in der Eisenindustrie, dem wichtigsten Kohlenverbraucher, die Zeichen, welche auf eine Abschwächung schließen lassen, und die weiteren Aussichten werden als äußerst unklar betrachtet. Wenn auch die Lage des Kohlenmarktes augenblicklich noch als äußerst günstig bezeichnet wird und wenn auch allgemein die Ansicht vertreten wird, daß eine so schwere Krise, wie sie 1901 nach der letzten Hochkonjunktur eintrat, diesmal ausbleibt, so erregt es doch lebhaftes Befremden, daß das Kohlenyndikat den eingetretenen Umschwung und seine eventuellen Folgen einfach ignoriert und schon jetzt, ohne die weitere Entwicklung noch etwas abzuwarten, für die nächsten 17 Monate das Weiterbestehen der Preise in ihrer jetzigen außerordentlichen Höhe dekretiert. Wurden schon während der Hochkonjunktur seitens der weiterverarbeitenden Industrie die anhaltend steigenden Preise der Rohmaterialien als empfindliche Belastung empfunden, so ist es mit einem eintretenden Konjunkturrückgang, sobald die Preise der Fertigfabrikate weichen, für die Erhaltung vieler Betriebe geradezu Grundbedingung, daß ihnen auch die Rohmaterialien entsprechend verbilligt werden. Daraus kann man schließen, von welcher eminenter Bedeutung für derartige Werke das Vorgehen des Kohlenyndikats ist. Aber auch die Allgemeinheit hat an einer Herabsetzung der Kohlenpreise starkes Interesse, denn wie sehr diese auf den Haushaltsbudgets lasten, weiß jeder aus eigener Erfahrung.

Beurteilt nun das Syndikat die zukünftige Gestaltung des Kohlenmarktes als optimistisch? Das kann nicht angenommen werden, denn es setzt sich aus Leuten zusammen, welche nicht nur dem Kohlenbergbau angehören, sondern auch zu anderen Industrien Beziehungen unterhalten und die recht wohl über die in der Eisenindustrie eingetretene Abschwächung wissen und sich auch bewußt sind, daß diese schließlich auf den Kohlenmarkt nicht ohne Einfluß bleiben kann. Nein, das Syndikat verfolgt diesmal denselben Weg, den es auch 1900 einschlug, indem es, als schon deutliche Anzeichen der hereinbrechenden Krise zu erkennen waren, dennoch im Voraus bis zum Frühjahr 1902 die Beibehaltung der Hochkonjunkturpreise diktierte. Die Folge war, daß während die Industrie starke Ermäßigungen ihrer Dividenden eintreten ließ und zum Teil ertragnislos blieb, die Kohlenbergwerke an ihren hohen Dividenden festhalten konnten, dank der für sie so vorteilhaften Preispolitik des Syndikats. Schon damals wurden lebhaft Anklagen erhoben und es ist nicht uninteressant, die Gründe zu erfahren, welche später das Syndikat zur Rechtfertigung seiner damaligen Preispolitik geltend machte und die wir im

dritten Teile der staatlichen Kartell-Denkschrift wiedergegeben finden. Da heißt es: „Der wirtschaftliche Niedergang im Jahre 1901 sei zu stark gewesen, als daß eine Preisermäßigung den Verbrauch angeregt und die Verbrauchsfähigkeit gesteigert hätte. Der Preisnachlaß würde vielmehr nur auf ein weiteres Zurückhalten des Bedarfs hingewirkt haben, weil man nach dem ersten Nachlassen auf weiteren Preisrückgang gehofft hätte. Es würde durch Übertragung des Preisnachlasses in die Preisgestaltung der Erzeugnisse anderer Industrien die Schädigung eingetreten sein, die bei kurzfristigen Verträgen zu befürchten sei. Insofern habe das Syndikat geradezu als Rückgrat der abnehmenden Industrie gewirkt.“

Diese Auffassung seiner „Aufgaben“ seitens des Syndikats bedarf keines Kommentars! Will sich das Syndikat etwa diesmal auf dieselben Argumente stützen? Das wäre voraussichtlich unklug, denn die Kohlenverbraucher haben aus seinem damaligen Verhalten doch Lehren gezogen und der Protest würde diesmal jedenfalls schärferen Formen annehmen als damals. Förderlich jedoch wäre es dem Syndikat, wie dem Kartellgedanken überhaupt, sicher nicht, wenn sich schließlich die Öffentlichkeit allzusehr mit ihnen beschäftigen müßte.

Das Syndikat hat allerdings zur Rechtfertigung seines jetzigen Verhaltens einen guten Vorwand: Der Fiskus hat kurz vor der bewußten Sitzung mit ihm einen bis 1911 laufenden Lieferungsvertrag abgeschlossen zu Preisen, welche den jetzigen Richtpreisen sehr nahe kommen. Er hat damit nicht nur die Preispolitik des Syndikats gutgeheißen, sondern, indem er zum erstenmal nicht mehr mit den einzelnen Zechen, sondern dem Syndikat direkt verhandelte, diesem quasi die Anerkennung als Bestandteil unseres modernen Wirtschaftslebens erteilt.

Die Syndikate haben bei uns seit ihrem ersten Erscheinen eine starke Umwandlung durchgemacht. Ursprünglich gegründet zwecks Beseitigung des gegenseitigen ruinösen Konkurrenzkampfes, haben sie allmählich, namentlich seit ihrer Erneuerung, vollständig die Herrschaft über die Rohstoffe an sich gezogen und sich damit Monopole geschaffen, dank deren sie gegen ihre Verbraucher eine rigorose Preispolitik treiben können. Nicht mehr um eine gleichende Preisgestaltung handelt es sich bei ihnen, nein, sie erblicken ihre Hauptaufgabe darin, nur für die ihnen angehörenden Werke zu arbeiten, durch immer hohe Preise diesen immer eine hohe Rentabilität zu sichern. Der Unterschied zwischen dem Trust in Amerika und dem Syndikat in Deutschland ist nicht mehr bedeutend, nur werden dort die einzelnen Betriebe einfach aufgekauft, bei uns bleiben sie bestehen, dagegen haben sie ihre Erzeugnisse auch einer Stelle, dem Syndikat, zur Verfügung zu stellen, welches die Verkaufspreise bestimmt. In Amerika hat man die Nachteile, welche die Trusts für die Allgemeinheit in sich schließen, erkannt und sich zu einem energischen Vorgehen gegen sie entschlossen. Sollten bei uns die Syndikate weiter die seitherigen Bahnen wandeln, so ist vielleicht auch bei uns die Zeit nicht mehr fern, wo ein staatliches Vorgehen gegen sie als notwendig erkannt wird.

Der auswärtige Handel Deutschlands erreichte in den ersten neun Monaten des Jahres 1907 an Einfuhr rund 6,565 Millionen Mark, an Ausfuhr 5,134,9 Millionen Mark. Auf Edelmetalle entfallen hiervon in der Einfuhr 154,4 Millionen Mark, in der Ausfuhr 64,7 Millionen Mark. Gegen das Vorjahr nahm die Einfuhr um 459,2, die Ausfuhr um 620,6 Millionen Mark zu.

Dividendenschätzungen deutscher Banken. Jetzt schon beschäftigt sich die „K. Z.“ in einem sehr umfassenden Artikel, der offenbar zum Teil auf direkten Informationen beruht, mit den Aussichten der deutschen Großbanken, speziell mit der für das Jahr 1907 voraussichtlich zur Ausschüttung kommenden Dividende. Als Grundzug der bankgeschäftlichen Tätigkeit wird die gegensätzliche Entwicklung des Wertpapier- und Emissionsgeschäfts auf der einen Seite und des Kreditgeschäfts auf der anderen Seite hervorgehoben. Es wird geschlossen, daß trotz des Stillstandes in der Expansionspolitik die Erträge, soweit sich bis jetzt ein Urteil bilden läßt, im ganzen dieselben bleiben wie i. V. aber auch angenommen, daß bei einigen Banken die Dividende etwas geringer ausfallen wird wie 1906. Diese Dividendenschätzungen lauten: Deutsche Bank wieder 12 Proz., Dresdener Bank und A. Schaaffhausenscher Bankverein höchstens wieder 8½ Proz., Diskonto-Gesellschaft wieder 9 Proz., Darmstädter Bank weniger als i. V. (8 Proz.), Berliner Handelsgesellschaft wieder 9 Proz., Kommerz- und Diskontobank wieder 6½ Proz., Nationalbank für Deutschland etwas weniger als i. V. 7½ Proz. — Unseres Erachtens dürfte es weniger darauf ankommen, welche Dividenden speziell die Großbanken zahlen, als vielmehr darauf, wie groß deren Liquidität ist, nach den ganz bedeutenden Verlusten, die auf Effekten-Konto, bei Bankbrüchen usw. in diesem Jahr erlitten wurden.

Allgemeine Berliner Omnibus-Gesellschaft. Die Lage dieser Gesellschaft ist wieder kritisch geworden. Mit Rücksicht auf die ungünstigen Betriebsergebnisse der ersten 8 Monate und die Ablehnung des von der Gesellschaft geplanten 7½ Pf.-Tarifes durch die städtische Verkehrsdeputation beruft die Verwaltung eine außerordentliche Generalversammlung ein, in der über das weitere Schicksal der Gesellschaft Beschluß gefaßt werden soll.

Leipziger Pianofortefabrik Gebr. Zimmermann, Aktiengesellschaft. In der Generalversammlung ist die Dividende auf 9 Proz. festgesetzt worden. Die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder wurde von 7 auf 6 herabgesetzt. Die Verwaltung teilte mit, daß der Umsatz gegen das Vorjahr um 30 Proz. gestiegen und die Einführung der Aktien an der Berliner Börse geplant ist.

Zur industriellen Lage. Die Firma Thyssen u. Co., die der Bandenvereinigung scharfen Wettbewerb bereite, ist dieser Vereinigung nunmehr beigetreten. Daraus wird geschlossen, daß die Firma Thyssen den Syndizierungsbemühungen der Produkte B. nach Kräften ihre Unterstützung angedeihen lassen wird. — Die Bismarckhütte tritt mit der ihr angegliederten Falzhütte der Oberschlesischen Stahlwerksgesellschaft bei. — In der Generalversammlung der Weyersberg, Kirschbaum u. Co.-Aktiengesellschaft für Waffen- und Fahrradteile in Solingen wurde die Dividende auf 6 Proz. wie im Vorjahr festgestellt. Über die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr wurde mitgeteilt, daß die Waffenaufträge für die preußische Heeresverwaltung mit Ablauf des vorigen Monats zu Ende gegangen seien. Die Gesellschaft wäre aber für das Ausland in dieser Abteilung noch gut beschäftigt. Auch in Offiziers- und Luxuswaffen halte die flotte Nachfrage an, und in den anderen Abteilungen sei die Beschäftigung durchaus genügend.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Seitung: B. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Wolff und Gehel: J. S. B. Schulte vom Brühl in Garmenz; für das Redaktion: A. Reiter; für die Druckerei: Nachrichten, Sport und Weltwirtschaftliches: G. Richter; für die Redaktion: Nachrichten, Aus der Umgebung, Bismarck und Deutschland: A. Ziegenhagen; für die Anzeigen und Verlags: G. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag des V. Schellenschen Verlags- und Druckerei in Wiesbaden.

Tanz-Schuhe

— hervorragend aparte Neuheiten —



Weisse und schwarze
Tanzschuhe
von Mk. 3.50 an.

Neustadt's Schuhwarenhaus

Wiesbaden, Langgasse 9.

Alleinverkauf der berühmten Fortschrittstiefel.

K 140

Freidenker-Verein. (E. V.)

Haeckel oder Reinke?

Am Dienstag, den 29. d. Mts., abends pünktlich 8 1/4 Uhr, im
großen Konzertsaal der „Wartburg“, Schwalbacherstraße. F 321

Öffentliche Vortrags-Versammlung.

Es werden sprechen:

Herr **Wilh. Gerling** über „Haeckel-Weissmann oder Reinke-Wassmann?“ Wie stehen wir Freidenker?

Herr **E. Vogtherr** über „Professor Reinke und die Konsequenzen des Monismus“.

Freie Diskussion. Damen und Herren sind als Gäste willkommen. Freiwillige Beiträge zur Deckung der Kosten werden am Eingange entgegengenommen.

Winter's Ofen Patent-Germanen.

Neue Germanen-Modelle 1907

unbedingte Garantie für Tag und Nacht
gleichmässige, gut regulierbare Erwärmung
der Wohnräume bei sparsamem Brenn-
stoff-Verbrauch.

Geschmackvolle Ausführung nach Künstler-
Entwürfen, sorgfältigste Montage der Ofen.
Heizbar mit jeder Kohlenart.

1/2 Million dieser Ofen

im Gebrauch ist bester Beweis für deren
hohe Leistungsfähigkeit. 1396

H. Hohlwein, Schwalbacherstr. 41.
J. Frädert, Friedrichstr. 12.
K. Waldschmidt, Dotzheimerstr. 39.

Journallesezirkel

Abonnements kann ich jetzt noch entgegennehmen. Freundschaft
baldige Anmeldung erwünscht. B 4818

Reichliche Auswahl! Nur saubere Hefte!

Buchhandlung **Heinrich Stadt**, Bahnhofstrasse 6.

Gebrüder Dörner,

4 Mauritiusstrasse 4.

Neuheiten

in fertiger Herren- u. Knaben-Kleidung.

Anzüge, Ulsters, Paletots,
Lodenjoppen, Mäntel, Pelerinen,
Beinkleider, Schlafrocke, Hausjoppen,
Jagd-, Sport- und Livree-Kleidung.

Modernste Stoffe, neueste Formen.

K 201

Sehr billig

Herbst-Ausverkauf

ein Posten

Teppiche

ältere Dessins

Perser und Smyrna-Teppiche.

Ludwig Ganz,

Mainz, Ludwigstrasse.

(Nr. 6354) F 54

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass. 1326

Herrn **Stickdorn**, Gr. Burgstr. 4.

Es ist kein Luxus

wenn man im Haushalt Kuchen
und Biddings mit Dr. Oetker's
Fabrikaten bereitet. Wenn
man die Zutaten berechnet, dann
erhält man für wenig Geld nicht
nur delikate Nachspeisen, sondern
auch leicht verdauliche Nahrungs-
mittel, wie sie billiger und reicher
an Nährwert gar nicht beschafft
werden können. Zu

Kuchen

soll man stets Dr. Oetker's
Backpulver verwenden, weil
mit diesem die Kuchen so leicht
gelingen. Es ist überall zu haben,
wird niemals hart und hält sich
unbegrenzte Zeit. Nachahmungen
weist man stets zurück und backt
nach wie vor. F 180

mit Dr. Oetker's Backpulver.

Gepädträgerfittel,

vorzugsfähig, solid und echtfarbig,
solange Vorrat für 4.30 Mk.

Ph. Denster

(Zuh. L. Haarstick Wwe.),

Frankenstraße 12.

Vorn zum Kochen und Essen,
12 St. per Pfund, Neubauerstraße 10.

Tauben-Ausstellung

verbunden mit Verkaufsmarkt

am Sonntag, den 27., und Montag, den 28. Okt. d. J., in der

Wuthschen Halle zu Biebrich a. Rh.

Taubenzüchter Verein Rheingau.

Telephon 385.

Münchener Löwenbräu Original Pilsner

aus der Genossenschafts-Brauerei in Pilsen,

nur in Originalabfüllung

1/2-Literflaschen und Siphons à 5 u. 10 Liter.

Gen.-Vertr. **Heinr. Ditt**, Bergschlösschen.

Stadtbureau: Kirchgasse, Ecke Friedrichstrasse. Telephon 385

1116

Europäischer Hof.

Heute Freitag: Lichtenhainer Bier.

Hummer, Kaviar, Schleie blau mit frischer Butter. Schlesisches Himmelreich
Gans mit Kastanien. Thüringer Klöße mit Schmorbraten.

Samstag abend:

Bohnensuppe mit Bauchfleisch. Nudelschlotte mit Himbeer- od. Weissauce.

Diners von 12 Uhr ab zu 1.50, 2.00 und noch höher.

Pilsner Urquell. Münchner Schwabinger. Germania-Bier.

Weine erster hiesiger Firmen.

Der älteste und berühmteste Adlerquell p. Ditzd. 10 Mk. Paul Lutz, Direktor.

Reissmann-Ofen

Best-
bewährteste
Dauerbrenner

Feinste
Regulierung
bei
sparsamstem
Brand.



Kranjuwel

Mit
Sicherheits-
vorrichtung
gegen
Gasausströmung.
Selbst für
Schlafzimmer
gefahrlos.

Alleinverkauf:

Herrn **Adolf Weygandt**, Wiesbaden, Ecke Weber- u. Saalgasse.

1267

Sehr günstiger Gelegenheitskauf für bessere Pianinos.

Mehrere erstklassige, hochlegante Pianinos, noch neu, mit großem edlem
Füllhorn feinsten Spielorts, mit 10-jähriger Garantie.

Große Koncert-Pianinos, Katalogpreis Mk. 1200.—, jetzt Mk. 750.—.

Stonert-Pianinos, Katalogpreis Mk. 900.—, jetzt Mk. 650.—.

Salon-Pianinos, Katalogpreis Mk. 775.—, jetzt Mk. 550.—.

Abbildungen und nähere Bedingungen durch die

Pianofabrik **Wilh. Arnold**, Alsfeldburg.

Soziale Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pfa., auswärtige Anzeigen 30 Pfa. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

1 Dinner.

Oranienstraße 47 1 B., St. 92. B. B. r
Blatterstr. 24 1 B., St. u. St., 15. Nov
Blattstraße 32, III., 1 B. u. St. g. v

Dosheimerstraße 110, St. 2 St.,
2 Zimmer nebst Zubehör auf
1. Oktober zu vermieten. Zu er-
fragen Niedricherstr. 7. B. I. F 342

Rüche, Keller u. gr. Rub. 1. Nov.
 zu vermieten. Röh. Bari.
 Hershstraße 14 Wans.-B., 2 Z., Küche.
 Rettelbenstraße 3, Stb. 1, gr. 2-Z.-B.
 mit Gas p. gl. od. später. 3597

Bohn. 2. verm. Rab. daselbst. 3520
 Dorfstraße 5 2 St. n. R. Stb., ver
 sofort od. später zu verm. B4163
 Dorfstraße 6, Stb., 1. u. 2. Bohn.,
 1 St., 1. u. 2. R. 2 St., Plaz. B2575

ad. später zu verm. Näheres bei
Raurer, Mittel-Gth. F 232
Eiserstraße 14, 1. schöne freundliche
3-Zim.-Wohn. mit Küche, per sof.
oder 1. Jan. zu v. Näh. Part. 3008
Eiserstraße 43 (schöne 3-Zim.-Wohn.
mit Gartenbenutz. zu vermieten.
Näh. Part. links. 2809

R. Zimmer.

Rheinstraße 111, Bel-Etage, hervor-
ragend schöne 5-Zim.-Wohnung m.
reichlichem Zubehör zum Frühjahr
1908 zu verm. Näh. Archt.-Bureau
Lang-Wolff, Luisenstr. 23. 3436

Rheinstraße 101 find 5-Zim.-Wohn.
in der 1. u. 3. Etage mit Erker,
Ballon und reichl. Zubehör auf
1. April 1908 zu vm. Näh. P. 3557

Scheffelstraße 6 5-Zim.-Wohn., eleg.
einger., per 1. November zu verm.
Näh. Scheffelstraße 4, Part. 3560

Schwalbacherstraße 32, Gartenseite,
5 Zimmer u. Zubehör, 3. Etod, v.
sfort oder später zu verm. F 464

Weißstraße 3, 2. Et., 5 Z., 3. K., 2.
per sof. zu vm. Näh. Part. 2325

Weihenburastraße 5, 1. od. 3. Et., 3.
neug. 5-Zimmer-W. Näh. 3 l. 3219

Villa Wilhelmstr. 37 ist die
2. Etage, herrliche Lage an den
Anlagen, 5 Zim. usw., per sofort
zu vm. Einzug. von 3-6. 3221

Wilhelmstraße 2a, 2, 5 Zim. m. Bad,
Küche, 2 Mansard, 2 Keller, gr.
Ballon und Zubehör gleich oder
später zu verm. Näh. Wilhelm-
straße 2a, Laden rechts. 8296

Wörthstraße 5, 2 St., 5 Zimmer u.
Zub. p. sof. od. sp. R. Part. 3223

5-Zim.-Wohn. per sofort preisw.
zu v. Näh. Rheinstraße 99. P. 2797

Drei 5-Zimmerwohnungen mit reich-
lichem Zub. sof. od. später zu
verm. Näh. Wörthstr. 11. P. 3225

6 Zimmer.

Biebricherstraße 11 Wohn., 6-7 Zim.
mit reichl. Zubehör, auf 1. April
1908 zu vermieten. Näheres
Friedrichstraße 4. 3528

Dohmeierstraße 33, 1. Wohn. von
6 Zim., m. Ball. nebst reichl. Zub.,
p. sof. od. spät. zu verm. Anzulegen
von 10-12 u. 3-5 Uhr nachm.
Näh. Walluferstraße 3, Part. 3226

Maurers Gartenanlage, Eltviller-
straße 19/21, hochb. 6-3-Z.-B., 1. Et.,
mit r. Zub. u. all. Neuemil. auf
sof. od. sp. zu vm. Näheres bei
Maurer, Mittel-Garten. F 239

Mirchstraße 46, 2, 6 Zimmer, Küche,
Bad zu v. Näh. im Laden. 3567

Leisenstraße 22 Wohn. von 6 Zim.,
Bades., Erker u. allem Zubehör
auf sofort zu vermieten. Näh. im
Tapetengeschäft daselbst. 3456

Nikolastraße 26, 1, 6 Zim. (neu her-
gerichtet) per sofort oder später
zu vermieten. Näheres Hochparterre.

Rheinstraße 66 Part.-Wohnung mit
6 Zim. u. Zubeh. auf sof. od. spät.
a. vm. Näh. Rheinstr. 71. P. 3233

Rheinstraße 91, 1. Etage, herrschaffl.
Wohnung, 6 große Zimmer nebst
Zubehör, vollst. neu herger., electr.
Licht u. Gas, der sof. od. spät.
zu verm. Näheres Parterre. 3403

Schlichterstraße 10 ist die 1. Etage,
6 Zimmer, Bad u. Zubehör, per
sofort oder später zu vermieten.
Näheres daselbst Parterre. 2934

Neubau Schwalbacherstraße 41 6-8-Z.
Wohnungen, fein burgerl. u. kom-
fortabel hergerichtet, mit Zubehör
per sof. od. spät. zu verm. 2886

7 Zimmer.

Adolfstraße 4, 1. Etage, 7 Zimmer,
2 Ballone und Zubehör, zu verm.
Näh. Rheinstraße 32, 2. 3235

Friedrichstraße 4, 1, 7 Zimmer und
Bades., Gas, electr. Licht, passend
für Arzt od. Rechtsanw., per
sofort oder später zu verm. 3508

Goeßelstraße 4, am Hauptbahnhof,
2. Etod, 7 Zimmer, Bad, Kofen-
aufzug usw. per April od. früher
zu verm. Näh. Part. 3654

Gohenslopf 1, b. d. Schönen An-
sicht, hochherrschaffl. 7-8-Z.-Wohn.,
Bades., c. (in Etagenvilla) zum
1. April f. S. zu verm. Näh. 1. 3480

Jöhnerstraße 3, Villa, hochherrsch.
1. Etage, 7 Zimmer u. Zubehör,
gr. Ballon, auf gleich od. später
zu verm. Näh. daselbst 2 St. 3625

Kaiser-Friedrich-Ring 48 u. 50 hoch-
herrschaffl. 3. Etage, 7 Zimmer
reichl. Zubehör, Automobilraum
per sofort od. später zu verm. Näh.
Kaiser-Friedr.-Ring 50, Part. 3239

Kapellenstraße 31, 1, 2. Et., 7 Z.,
3 Rani., 1. u. 2. Kell., 2 Ball., a.
1. 10. Lombachthal 18, Berz. 3240

Niederwaldstraße 11 Bel-Et., 7-Zim.-
Wohn., Verhältn. halber mit Nach-
lag zu 1500 M. zu verm. B 2488

Rheinstraße 62 7-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, der Reuzzeit ent-
sprechend einger., per sof. od. spät.
zu vm. Näh. Bureau Part. 3241

Schierkeinerstraße 3, 3. Et., Wohn.
von je 7 Zimmern u. reichlichem
Zub. per sof. od. später zu verm.
Näheres Parterre. 3242

8 Zimmer und mehr.

Adolfsallee 11, Part., 8-Zim.-Wohn.
mit Garten, Ballon, electr. Licht,
2 Eingängen u. Zubehör per bald
od. spät. zu verm. Näh. das. 3629

2. Etod, 8 Zimmer, 1 Mans., 1 Küche
u. Keller (seith. betriebene Pens.),
Preis 1200 M., 1. Etod, 4 Zim.,
1 Küche, 1 Keller, Mansarde, Preis
750 M. Zu erfr. Nerostr. 3. 3364

Gäden und Geschäftsräume.

Welschstraße 46 Lagerräume und
Verfäße mit 3-Zim.-Wohn. auf
1. April 1908 zu verm. Näheres
Sonnenbergstraße 60. 3610

Adlerstraße 7, Neub.-Laden sof. o. sp.
zu vermieten. Näh. daselbst. 3245

Bismarckring 4 ar. Laden mit ansteh.
Lager- und Geschäftsräumen, eb.
mit 2-Zim.-Wohn., zu verm. B 4528

Bismarckring 4 90 u. 25 O-MR. ar.
Verfäße sofort zu verm. B 4529

Bismarckring 19 großer Laden
mit Lagerräumen usw. u. Wohnung
zum 1. April 1908 zu vermieten.
Näh. 1. Etage rechts. 3538

Ämtliche Anzeigen

Der Sterbefall vom 9. Dezember 1896 gegen den Leutnant a. D. **Arthur Bernhard Hugo Wolff** aus Hamburg wird zurückgenommen. F 260
Wiesbaden, d. 16. Okt. 1907.
Königlicher
Erster Staatsanwalt.

Nichtamtliche Anzeigen

**Verband
deutscher Hoteldiener,**
Ortsverw. Wiesbaden,

feiert am **Sonntag, 27. Okt. 1907,**
im Gewerkschaftshaus, Beltristr. 41, sein
3. Stiftungsfest.

Alle Freunde und Gönner des Verbandes sind herzlich willkommen.
Das Komitee.



Großpapa hat Rheumatismus, er geht zu Bett und nimmt ein Paket mit Thermogène - Waite mit, welche er gegen seine Schmerzen anwendet, morgen wird er sich beim Erwachen, wenn auch nicht geheilt, so doch wenigstens sehr erleichtert fühlen. Thermogène (wie der Name schon sagt) erzeugt auf der Oberfläche des Körpers jene angenehme, wohlthuende und andauernde Wärme, die so vorzüglich bei Brustkrankheiten u. allen rheumatischen Affektionen wirkt. Es ist heute das Volks-Heilmittel im wahren Sinne des Wortes, alle Welt kennt es u. alle Welt wendet es an. Ist dies nicht die schönste Lobrede, die man ihm halten könnte? In den kleinsten Flecken, wie in den großen Städten hat die für die Gesundheit der ihrigen besorgte Familienmutter stets eine Schachtel mit Thermogène in Reserve. Wenn ein Kind hustet, wenn der Gatte rheumatische Schmerzen hat, wenn sie selbst an Nervenschmerzen oder Seitenstechen leidet, wendet man Thermogène an und man denkt nicht mehr an das Uebel. Was bedarf es auch mehr als dieser Popularität, um den Wert eines Heilmittels zu rechtfertigen? Wenn man aber will, daß es zur Zufriedenheit wirkt, ist es unerlässlich, dasselbe richtig anzuwenden. Wir verweisen daher Alle, welche Gebrauch von Thermogène machen, auf die in der Schachtel befindliche Notiz u. bitten, dieselbe aufmerksam durchzulesen. Die Schachtel mit Notiz Mk. 1.20 in all. Apoth. zu haben. F 97

Biesen-Starkton-Sprech-Automat 550.- Mk. F 95
besser im Ton wie Tromphon.
Von 290 Mk. an grosse **Piano-Orchester.**

Elektr. Pianos von 660.- Mk. an.
Prachtvolle Neuheiten. Frankfurter
Musikwerke.

Friedrich Seip. Frankfurt a.M.,
82 Moselstrasse 3, Nähe Hauptbahnhof.
Handspiel - Pianos von 150.- Mk. an.

Victoria-Nähmasch.
Stichen, Stopfen, Nähen,
vor- u. rückwärts, u. nur
zu beziehen durch den
allein. Vertreter B4381
Friedrich Mayer,
Helmundstr. 56, B.

Von besten Haaren!
Anfertigung von Scheiteln, Perücken,
Zöpfen, Locken, Unterlagen. 13-17
Feinste Ausführung. Billigste Preise.
H. Gärth, Spiegelgasse 1.



Blumentische, Blumenständer

wegen Umzug mit 10-20 % Rabatt.

Conrad Krell,
Taubusstrasse 13. K 130

Obstmarkt in der Stadthalle zu Mainz

am Dienstag, den 29. Oktober 1907, von vormittags 9 Uhr ab,
veranstaltet vom Kreis-Obstbauverein Mainz. (Nr. 3035) F 54

Wurmbsche Dauerbrandöfen

im Alleinverkauf.



Bewährtes System in bekannter Güte.
Dauerbrand für jedes stückreiche, nicht
backende Brennmaterial. — Einfachste
Regulierung und absolut sicher gegen
Kohlenoxydgase. 1830

Irische Öfen etc.
sowohl in schwarz, vernickelt, bemalt
und mit Majolika-Bekleidung.

Hermann Hohlwein,
Schwalbacherstr. 41.
Geschäftsgründ. 1861. Tel. 2098.

Messer - Buchmaschinen,

sowie alle Haushalt-Maschinen repariert (schnell und billig)

Wichergasse 27. Ph. Krämer, Tel. 2079. Al. Langgasse 5.
Neue Messer - Buchmaschinen billigst.

Besonders günstige Gelegenheit!

Einmaliger Berliner

Zuschneide-Kursus

in

Wiesbaden, Mauergasse 21.

Montag, den 4. November,

beginnt die größte Berliner Zuschneide-Akademie, Direktion
Maurer, renommierteste Fachschule der Welt, einen
4 wöchentlichen Zuschneide-Kursus.

Einzige bekannte Berliner Akademie, welche seit 12 Jahren ihre
Wanderkurse mit grossartigen Erfolgen über ganz
Deutschland ausgedehnt hat.

Der Kursus umfasst **Massnehmen, Schnittzeichnen**
und **Zuschneiden**, sowie **Anfertigen v. Anproben** für

Damenkleidung | **Sämtliche Wäsche**
Mantelkonfektion | **Herrenmode**
Mädchenkleider | **Uniformen**
Sportbekleidung | **Knaben Garderobe**
Reformkleider

Die Teilnehmer erhalten das Zeugnis von der Direktion
Maurer-Berlin und sind behufs kostenloser Stellenvermittlung
als Direktrizen, Zuschneider usw. gleichberechtigt mit den
Berliner Akademiestudenten.

Tageskursus von 9-1 Uhr.
Abendkursus von 8-10 1/2 Uhr.

Direktor **Maurer** wird am Samstag, den 2. November, u.
Sonntag, den 3. November, **Mauergasse 21** anwesend sein,
um Auskunft zu erteilen und Anmeldungen entgegenzunehmen.
Vorherige Auskunft und illustrierten Haupt-Prospekt verlangt
man gratis und franko von

Direktor Heinrich Maurer,

Grösste Berliner Zuschneide-Akademie,
Berlin, Alexanderplatz.

Prächtige Geschenke liegen Gentners Veilchen- seifenpu. ver Goldperle

„Marke Kaminfeger“

bei, nur nützliche Gegenstände, die viel Freude machen.
In den meisten Geschäften à 15 Pf. zu haben. (D. Z. 59755) F 15
Vorsicht beim Einkauf! Man achte auf den gef. gesch. Namen „Goldperle“ u. den Kaminfeger!
Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen.**

Herrschaft in Schlesien,

18 km von Kreisstadt und Bahnstation entfernt, Größe 30, 4280 Morgen,
davon 2760 Morgen Acker, 275 Morgen Wiesen, 905 Morgen Wald (zum
Teil Laubs. zum Teil Nadelwald). **Neu erbautes Schloss**, gute Wirtschaftsgebäude, reichliches lebendes u. totes Inventar, vorzügliche Jagd.
Neue Brennerei mit 61,000 Liter Kontingent. Anzahlung 800,000 Mark.
Geil. Offerten sind zu richten an Herrn Administrator **Schmidt** in
Zerfingen, Post Herrenlaurens in Schlesien. (Nr. 719) F 198

**Der Wegweiser
zum Reichwerden**
ist ein unter der Presse
befindliches illustriertes
Berk, welches genaue
Aufklärung erteilt, wie
man mit den bescheidensten
Mitteln auf reelle Weise
zu einem Vermögen ge-
langen kann.

Die erste bereits er-
schienene Lieferung wird
jedem Reflektanten zur
Aufsicht kostenfrei zuge-
sandt. Adresse: F 164

Alexander Markus,
Budapest, Andrássystr. 60.

Nassovia- Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges.
gesch.). Anerkannt bestes
Fabrikat.

Besitzen die höchste Auf-
sangsungs-fähigkeit, sind beim
Tragen von angenehmer Weich-
heit und als Schutz gegen Er-
kältung, sowie zur Schonung der
Wäsche fast unentbehrlich. 1037

Paket à 1 Dtzd. M. 1.-,
à 1/2 „ 60 Pf.
Andere Fabrikate von 80 Pf.
an per Dtzd.

Befestigungsgürtel in
allen Preislagen. Damenbedienung.

Chr. Tauber,
Artikel zur Krankenpflege,
Kirchgasse 6. Telefon 717.

Ed. Goldpärmenen
zu verkaufen Bleichstraße 18, 2 Hs.

Die Wurz in großer, und
zu verkaufen bei **L. Seubert** L.,
Bierstadt, Langgasse 12.

Fleischabfall!

Nur 1. Qual. Rindfl. 60 Pf., 1. Qual.
Kalbf. 75 Pf. fortwährend zu haben
Herderstraße 3. **Adam Bommhardt.**

Aepfel! Aepfel!

Feinste haltbare Tafeläpfel, wie
Goldreinetten, Goldpärmenen, graue
Reinetten, Herbersteinen, Kaiser
Alexander, rote und gelbe Stettiner,
Prinzenäpfel, Bischofsäpfel, Calville,
Borsdorfer etc. Sortimentskörbe
verschiedener Sorten, Ztr. 17 Mk. Koch-
äpfel 14 Mk., sorgfält. Korbverpackung
frei, versendet unter Nachnahme ab
hier. (Da Äpfel noch teurer werden,
rate zum Kauf.) (Ka 10012) F 148

Jacob Mosbach, Hohenlimburg i. W.

Winterkürscheln, alle Sorten, eine
getrocknet und gebe billigt ab.

W. Arzt, Herderstr. 2, d. 1 St.

Speisehaus Wegergasse 17.

Mittags- und Abendbisch.
Warme und kalte Getränke.
Znh. von **Harner.**

Teilhaber, still oder tätig,
zur Ausdehnung eines bier.
Verandachäftes ges. nbt.
Kapital Mk. 10,000, einem
stillen Teilhaber 10% garant.
O. Engel, Adolffstr. 3, 9288

Gütiger jg. Kaufmann

sucht sich mit einigen Mille
Kapital an rentablem Unter-
nehmen tätig zu beteiligen.
Geil. Offerten unter **M. 727**
an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Suche bei der Wirtsch. schaft gut eingeführte Vertreter

zum Verkauf eines Reinigungs-
apparates für Bierleitungen.
Offerten unter **M. 726** an den
Tagbl.-Verlag.

Die Fabrikationsrechte auf eine (F.a. 9307/10) F 148

Zwischendecke

aus Lehm für Holzballenlage
(D. R.-Patent erteilt)

sind der Frachtersparnis wegen für ein-
zelne Kreise zu vergeben. Die Zwischen-
decke ist von staatlichen und städtischen
Behörden bereits verwandt worden.
Reflektanten belieben sich zu wenden an
Albert Meyenberg,
Frankfurt a. M., Wolfsgangstr. 84.
Gut empfohlener Prospekt
besteht aus Text oder Geschäfts-
wagen zu liefern. Off. u. T. 725
an den Tagbl.-Verlag.

Das Wiesbadener Tagblatt

ist
in Dohheim

zum Preise von 60 Pfg. monatlich
direkt zu beziehen durch:

Jacob Kroth, Wilhelmstrasse 2,
Philipp Seelbach, Wiesbadenerstr. 54,
Heinrich Egert, Wiesbadenerstr. 40,
Anton Bohlend, Wiesbadenerstr. 29,
Karl Kraft, Kölner Konsum, Wiesbadenerstr. 20,
Georg Gauß, Obergasse 10,
Adam Knapp, Römergasse 11,
Heinrich Moos, Biebricherstr. 18,
Wilhelm Schnell, Wilhelmstr. 23,
Reis Lehr, Ecke Rheinstraße und Friedrichstraße 6,
Wilhelm Säuler, Schiersteinerstr. 5,
Heinrich Müller, Mühlgasse 36,
Wilhelm Köppen, Ecke Ober- u. Bachgasse,
August Wilhelm, Neugasse 24,
Adolf Durier, Taunusstr. 5.

Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen.

Der Verlag.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Pr. 250.

Freitag, 25. Oktober.

1907.

Haus Trevalcore.

Erstellung von Reza, — Einzel autorisierte Bearbeitung.

Sie würde am liebsten weit weg geflohen sein, um nur jene Reizbarkeit von sich abzustütteln, welche die Gegenwart ihres Gatten in ihr wachrief. Aber es war, als ob ein verwinntes Verhängnis sie hier festhalte.

Was trieb er denn jetzt wieder? Die vernünftigste Hand lag nicht mehr auf dem Rade, sondern hielt ein Blatt Papier. Der Gärtin, der sich jetzt hören ließ, war nicht mehr das Knarren des Stuhles, auf dem er saß, sondern das Knistern eines Papiers, eines Briefes, den er mit unsicherer Bewegung auf- und aufzuckte.

Menete beugte sich vor.

„M b a g i a , den 14. April.
Liebster Freund!“

Er hielt einen Augenblick inne, bestrich den Wipf seiner Frau aufzusehen, dann laß er langsam, mit bewegter Stimme und großer Wärme.

„Der Beweisgrund, der mich dazu veranlaßt, Dir zu schreiben, hat mit dem Herkommenlichen gar nichts zu tun. Er wird möglicherweise Dir wie mir ein vorzügliches Beispiel eintragen, aber ob die Sache gelingt oder nicht, jedenfalls hane ich auf Deine Discretion.“

Ein Mädchen, das dem höchsten Adel angehört und sehr reich ist, wurde durch einen Wittgen aus regierendem Hause ernstlich compromittirt. Du verstießt die Situation! Ich bin beauftragt, einen Mann zu finden, der nachweisbar Graf oder Marquis ist und, wenn möglich, willfährig, das Mädchen sofort zu heirathen und das Kind, dem sie das Leben schenken wird, als das seine anzuerkennen. Es handelt sich nur darum, am Tage der Vermählung bei der Zeremonie zu erscheinen, unmittelsbar nach derselben kann er sich entfernen und soll auf jedes Recht des Zusammenlebens, auf jede Autorität über die Dame verzichten. Die Entschädigung für diese Dienstleistung beträgt fünfmalhunderttausend Lire, die unmittelbar nach der Trauung ausbezahlt werden; außerdem erhält der Gatte eine Jahresrente von fünfzigtausend Lire.

Um bei der Wahrheit zu bleiben, will ich Dir ge-
sehen, daß ich in dieser Angelegenheit schon wiederholt
vergebliche Schritte getan habe, die sich hauptsächlich
wegen der Legitimität des Titels als erfolglos erwiesen.
Die Schritte, die ich unternahm, beschränkten sich aber
hauptsächlich auf die Landgebiete, und ich dachte, als
sie erfolglos waren, daß vielleicht meine Bemühungen
in einer unserer alten italienischen Städte eher von Er-
folg gekrönt sein könnten, weil sich daselbst viele vor-
nehme Familien befinden, die dem Zusammenbruch ent-
gegengehen. Ich bitte Dich, in diesen Worten keinen
Mangel an Pietät für das Vaterland sehen zu wollen.
Es handelt sich um eine wechselseitige Dienstleistung, die
unter dem Siegel der Verschwiegenheit seinerlei Ehre
antastet. Dem Sohne eines Königs den eigenen
Namen zu verleihen, scheint mir ganz und gar nichts
Erniedrigendes.

Ich brauche Dir nicht erst zu sagen, daß ich dazu ermächtigt bin, bei einem Pariser Banquiere unbegrenzten Kredit zu gewähren, welcher jenen Personen ausgereicht kommt, die mir in dieser schwierigen Angelegenheit beistehen. Nur muß rasch gehandelt werden, weil keine Zeit zu verlieren ist. Mehrere Auskünfte stehlen Dir auf Bismarck zur Verfügung. Dir heute lebe wohl! Antworte gleich, wenn Du in der Lage bist, mir irgend einen Vorschlag zu machen.

Stets Dein getreuer

Scarpitto,

In den Laboratorien zutage kommen. In den meisten Krankenhäusern befinden sich jetzt nämlich sogenannte Mängel-Laboratorien, die zur Diagnose bei Knochenbrüchen und anderen inneren Krankheiten unentbehrlich sind. Darum herrscht augenblicklich eine sehr große Nachfrage nach peitsch arbeitenden und gut gekleideten "Nötigen-Schwächern".

== Büchertisch. ==

Neu erfundene Wörter.

(Verprechung einzelner Werte vorbehalten.)

Die Gesundheit in Wort und Bild" (W. Kaufmann, Berlin SW., Kochstraße 67, Heft 9. Inhalt: Soziale Krankheitslagen. (Poet.). — Grippen. — Steife der Wirbelsäule. — Kinderpflege im Herbst und Winter. — Der Gebärmutter bei Eandlungen. — Feuerbehaltung und Erbsenabgabe. — Eine neue Methode der Blutleitung. Die Gesundheit des Mannes bei Augenkrankheiten. — Schmelzen des Zahnschmelzes. — Abnehmen vierteljährlich um 120. — Grobeheft gratis.

Schöffen. Mehrere Monatsrichter zur Verwaltung der Interessen. Geschaffliche Rathsch., O.-E. (Vormundenschaft) u. d. des Bisthums.) Nr. 1. Die das Heben des schiefen Montansteins von Unter- und Ober St. A. Ende. „Vorzeitliche Gräbner“ von Prof. Dr. Richter. „Erhaltung der Naturdenkmale“ von Prof. Dr. v. Wille. „Die unglücklichen Kinder“, „Elige wart.“ von H. Keller. „Ausgang ins Schieferland.“ „Unterthanen Gottern.“ Literatur und Kunst.

National-Veilschrift für massivaide Gesellschaften und Seminarunde. Inhalt von Nr. 21: Liebeslänge. (Schild.) Von A. Mannung. Stein und das Herzogtum. (Schild.) Von C. Spielmann. Die kirche au Fried. Von A. Penner (Schild.). — Chronik merkwürdiger Ereignisse in der Welt. Von S. Vennun. Der Sultanbrunn. Von A. Verber. (3. Fortsetzung.) — Trübsen. — Theater zu Wiesbaden. — Literatur. — Neues aus Nassau. — Nassauer Gesellschaftsförder. — Messiasen.

Die Kunst für All. Jahrgang 23, Heft 2 und 3.
(Verlagsanstalt Dr. Gruemann, München.) (Stierlestraße 27. 430.)

[illegible]

"Wie gestalten wir unsere Zukunft?" Eine vornehmende Zeit- und Streiftage. Von Albert Sommerfeld. Neues Thema auf neuen Sozialreform. Blättchen für Arbeiter, Handwerker, Privatbeamte, Staats- und Gemeindefunktionäre, Selbstständige und Kleinrentner. (Der Herausgeber des Verfassers.) Preis 60 Pf. Mitteilungen von Wassman u. Bauer. "Arbeiter und Bauernführungen". (Berlin, W. 30. 1. Jahrgang. 1907. Nr. 4.) Inhalt: Das Sozial-Theater in der Arbeit. — Arbeitslosen in der Berlin-Geb.-Gärten in Berlin. — Gartenbauanten in Gumbach. — Von der Kleinfriede auf Gartenstadt" von Bernhard Kampffmeier. (Berlin, Schöndienstverlag. 1907.) Augustheft Nr. 11. Preis 30 Pf. Deutsche Gartenbau-Gesellschaft!

„Junge Schenke!“ Gebichte von W. v. Waffel. (Genuß, Lust u. Bedenken). Preis broch. M. 2.50.

„Die Schmierleuten der Geschäftswelt.“ Ein Fälsch, namentlich für den Pank- und Wechselverkehr, von Rechtsanwalt E. Waffel. Groß-Verlagsdirektor in Darmstadt. (Stuttgart, Buchh. Verlags-Verordnung). Preis geb. M. 2.50.

„Naturwissenschaftliche Vorträge“ für die Gebildeten aller Stände von Dr. Joh. Waffel, Professor an der Universität in Kiel. Heft I. Preis M. 1.—. (Zeilmann & N., Eugen-Verlag).

Williger illust. Volksbücher. Bb. 86.
"Zwölf Gefährte, Land und Leute, von Professor
Dr. Oskar Genz. (Gerhard Müller, Verlag, Berlin W. 8.)
Preis 80 Pf.

o. Urfang bei B. gleichfalls einem Gef.-Bundbrüder in W. es haben.

auch in die Salais gedrungen. Die bekannte Sängerin Mary Warden hat dann Peylos und Sandalen nach Amerika gebracht und manche Töchter der neuen Welt tragen heute, wenn sie in allerneuem Schiff befristet wollen, an dem Peltschneuseifen auf ihrem Haupt über einem mattenstehenden Unterleibe ein schön drapiertes Spitzengewebe und setzen ihre nicht an kleinen Füsse in freier Bewegung in schön gedundenen Sandalen. Eine andere Bewegung im Schmuck, die von Amerika ausgeht, ist das *Slunearband*. Es besteht aus einem schwarzen Band, das um das Gelenk gelegt wird und an dem eine wirtheiche Nase oder eine andere Blume, in grüne Blätter eingebettet, befestigt ist. Diese Neuheit ist wohl die amnützigste unter den wunderlichen Kostümen, die die moderne Egoentrithät in diesem Jahre wieder treibt; jedenfalls werden diese dem Arm angeschwungen Blumen schöner als die kostbaren Valtenszweige, Blätter und Duftes aus Jasmelen, die man ebenfalls häufig am Handgelenk befestigt sieht.

Die Eisenbahnwagen-Stadt. Eine seltsame Stadt ist in diesem Jahre in den Vereinigten Staaten entstanden, „Catfish Cartown“, die Stadt der „Waggon-Fische“, in der die weniger bemittelten Träger der Stadt New York Erholung suchen. Nachdem man verschiedene unglückliche Versuche gemacht hatte, für ärmere Studenten eine „body elarks“ und alle die, die durch eigene Arbeit ihren Lebensunterhalt erwerben, eine billige Sommerfrische zu begründen, kam die „Fresh Air League“ auf die hübsche Idee, die eine Lösung des Problems bringen sollte. Als der Sommer kam, entstand plötzlich an den prächtigen Catskill-Bergen, 2½ Stunden von New York, aus dem Nichts eine neue Stadt, die nicht lange der Bewohnerinnen harrie. Die merkwürdige Stadt wird in „de lais tout“ sehr anziehend geschildert: In langen Reihen stehen hier Eisenbahnwagen neuen Eisenbahnwagen am Waldestrande; freundliche, schneeweisse Vorhänge an den großen blanken Fenstern ergänzen von der Gemüthlichkeit dieser finanziell improvisierten Heimstätten und aus den „Straßen“ der Catskill Cartown klingt das fröhliche Lachen frischer Mädchenstimmen. Schon immer hat in den Vereinigten Staaten der ausgemergelte Eisenbahnwagen als „Villa“ kleiner Leute eine große Rolle gespielt, und im Besen findet man ganze Dörfer, die nur aus Waggonen bestehen. Der heisse Konkurrenzkampf der amerikanischen Bahnen zwingt zu steter Materialerneuerung und die ausgestorbenen Waggonen sind dann zu Spottpreisen zu haben. Durch die Umwandlung der New Yorker Staatsbahnen in elektrische Bahnen war gerade in den letzten Jahren eine lange Reihe von Waggonen frei geworden, die „Fresh Air League“ benutzte die eintretende „Palfie“ in „Waggon-Villen“, und für 6400 Mk. erloß sie 100 prächtige, vollere, weiträumige Wagen; reich waren sie möbilit, und als der Sommer kam, fand eine große Zahl junger New Yorkerinnen ein originelles und erquickendes Sommerheim bereitet: ein naber Fluß lagte in der Mittagsstunde an erfrischendem Bade, und am Rande des hochstämmigen Waldes dehnten sich wohlgepflegte Spielplätze, wo die hübschen Sommergäste ihre Sportfreude in Golf, Cricket und Lawn Tennis erproben können. Nur ein dunkler Schatten fällt von fern auf die heiterarmutige Catskill Cartown. Die Frauenvereine haben ein drakonisches Gesetz gegen das feindliche männliche Geschlecht erlassen: kein männliches Wesen darf in der Gegend sein Sommerquartier aufschlagen und den Seelenfrieden der Sommerfrischlerinnen stören. Wenn schlagoberte, knapp, ach, allzu knapp bemessene Bedürfnissen beibrachten den schüchternen Mannskenten den Zutritt . . .

"Königen = Schwefeln". Die moderne Elektrotherapie, so schreibt die „N. N.“, hat einen neuen Brauch, nämlich die „Königen-Schwefeln“. Es handelt sich dabei um Gefäßkur des Herzes, die von der Kranke selbst, als den Kissen, vorgenommen werden.

Brandstiftung als die Gefährdung: 3. Folger in Fällen von — 2

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Hr. 2953.
Ausgabe von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Bismarckstr. 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Bismarck-Ring 29 Nr. 1020.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Fracht-
lohn. 2 RT. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Westfalen.
Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Briefkasten Wilhelmstr. 6 und
Bismarckring 29, sowie die 147 Abgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die dortigen 33
Abgabestellen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Kamerad“
in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle anderen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 RT. für lokale Reichsanzeigen; 2 RT. für auswärtige
Reichsanzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Kommunikation: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 500.

Wiesbaden, Freitag, 25. Oktober 1907.

55. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Vom angeblichen Branntweinmonopol.

L. Berlin, 24. Oktober.

Die Frage, ob eine Branntweinmonopolvorlage zu erwarten sei, ist keineswegs ein willkürliches Frage- und Antwortspiel, sondern man sieht jetzt ganz genau, wie die Dinge liegen. Man braucht sich nicht aufs Raten zu verlassen. Es ist gewiss keine Erfindung, wenn in der Öffentlichkeit behauptet wurde, ein Branntweinmonopol werde vorbereitet; es ist aber auch keineswegs falsch, wenn darauf entgegnet worden ist, daß eine solche Vorlage in der nächsten Reichstagsession bestimmt nicht zu erwarten sei. Mit anderen Worten: Freiherr v. Stengel, der gegenwärtige Vertreter des Reichsschatzamts, hat große Neigung für ein Branntweinmonopol, das er sich nicht als Produktions-, sondern als Handelsmonopol denkt, und er hat auch sonst noch verschiedene Steuerentwürfe auf Lager, unter denen eine Zigarrenbanderolensteuer eine Hauptrolle spielt, ohne daß darüber der zärtlich gehegte Plan einer Wehrsteuer vernachlässigt würde. Kurz, Freiherr v. Stengel ist tatelustig, und da der Ressortpartikularismus neben seinen Mischlichkeiten auch mancherlei charakterbildende Vorzüge hat, so braucht man nicht gleich böse darüber zu sein, daß das Reichsschatzamt eine gewisse Propaganda zu treiben versucht, daß es den Boden zu bearbeiten sucht, auf dem später die erwähnten Steuerpläne üppig in die Halme schießen könnten. Man sieht, das ist etwas ganz anderes, als wenn von einem Branntweinmonopolplan der Verbündeten Regierungen oder zunächst des Reichskanzlers gesprochen würde. Man kann von einem Monopolplan in diesem Sinne nicht sprechen, und diese Feststellung kann nicht erschüttert werden. Die Möglichkeit, daß in etwa einem Jahre ein betreffender Gesetzesentwurf doch kommt, wird niemand zu bestreiten den Mut haben, aber für jetzt, wie gesagt, ist eine Vorlage wohl nicht zu erwarten. Es gibt einen sozusagen politisch-psychologischen Grund für die Annahme, daß die bevorstehende Reichstagsession mit umfangreicheren Steuerplänen nicht befaßt werden wird. Nämlich wenn es die Absicht wäre, würden die Parteiführer das wissen müssen; sie hätten es alsdann vom Reichskanzler in Mordern erfahren. Der Reichskanzler hat mit den Führern aller zum Block gehörenden Fraktionen gesprochen, er hat sie über seine gesetzgeberischen Absichten für die Winteression beider Parlamente unterrichtet, über die Grundzüge des Reichsvereinsgesetzes vor allem. Er hat ihnen auch gesagt, daß Steuerfragen für diesmal nicht in den Mittelpunkt der parlamentarischen Arbeiten rücken sollen. Also ist es eigentlich selbstverständ-

lich, daß weder vom Branntweinmonopol noch von der Zigarrenbanderolensteuer zurzeit als von akuten Angelegenheiten gesprochen zu werden braucht. Wie gesagt, was später kommen wird, weiß man heute nicht, und das sind Fragen für sich. Für jetzt aber, um das zu wiederholen, glauben wir an eine Branntweinmonopolvorlage nicht. Noch einen besonderen Grund hat man für die Vermutung, daß einstweilen nur Stengelsche Erwägungen und keine ausgearbeiteten Gesetzesentwürfe vorliegen. Mit Freiherrn v. Stengel haben namhafte Zentrumsführer gute persönliche Verbindungen. Gerade von Herrn Roeren nun war kürzlich in einer Versammlung angekündigt worden, daß eine Zigarrenbanderolensteuer vielleicht kommen werde. Fürst Bülow wird Herrn Roeren doch selbstverständlich nicht zum Dolmetsch seiner gesetzgeberischen Pläne machen.

Prozeß Harden-Moltke.

H. F. Berlin, 24. Oktober.

Heute ist der Andrang des Publikums noch bedeutend stärker als gestern. Gegen 10 Uhr vormittags eröffnet der Vorsitzende Amtsrichter Dr. Kern wiederum die Sitzung. Verteidiger Justizrat Bernstein stellt, wie im Morgenblatt bereits telegraphisch kurz berichtet, im Interesse des Herrn Beklagten noch einige Anträge. Er will den Nachweis führen, daß der Herr Privatkläger lediglich aus lauter politischen Motiven gehandelt hat. Der Herr Privatkläger habe sich mit den inkriminierten Artikeln ein großes Verdienst um das Deutsche Reich erworben, daß eine Anzahl Personen, die in nächster Umgebung der Allerhöchsten Person waren und einen unheilvollen Einfluß auf den Monarchen auszuüben versuchten, aus der Umgebung des Monarchen entfernt worden sind. Die Personen in nächster Umgebung des Kaisers waren Päderasten. Er behaupte nicht, daß sich der Herr Privatkläger an den päderastischen Drogen beteiligt habe, die diese Gruppe unternommen hat. Er ist aber der Meinung, daß bei den nahen freundschaftlichen Beziehungen, die der Privatkläger zu der Gruppe hatte, ihm die skandalösen Vorgänge kaum entgangen sein können. Er kann auch nicht sagen, ob der intime Freund des Herrn Privatklägers, der Fürst Philipp zu Eulenburg, oder sein Bruder sich an der päderastischen Aktion beteiligt haben. Der Verteidiger benennt hierfür eine große Zahl Zeugen. Der Herr Privatkläger behauptete gestern, er habe von dem Treiben des Grafen Wilhelm v. Hohenau keine Kenntnis gehabt. Zum Beweise, daß der Privatkläger von dem Treiben genaue Kenntnis hatte, berufe ich mich auf das Zeugnis des Generals v. Kessel, des Platzmajors v. Hüssen, ferner auf das Zeugnis des Herrn Barons v. Berger und des Grafen Reventlow, zum Beweise da-

für, daß Herr Harden die inkriminierten Artikel aus lauter politischen Motiven geschrieben hat. Ich beantrage ferner, den Monatsbericht des wissenschaftlich-humanitären Komitees vom Juli d. J. zu verlesen und Herrn Dr. mod. Magnus Hirschfeld zu fragen, ob er nicht dieses Artikels wegen vom Privatkläger verklagt worden ist. Ich beantrage ferner, Herrn Hirschfeld als Zeugen zu befragen, ob er nach dem Gange der Verhandlung nicht zu der Überzeugung gekommen sei, daß der Privatkläger homosexuell sei. Da gestern die Aussage der Frau v. Elbe in Zweifel gezogen wurde, beantrage ich, Herrn und Frau Baron v. Heyden als Zeugen zu vernehmen. Ich beantrage ferner, Herrn Baron v. Berger als Zeugen zu vernehmen, daß schon in Wien, als Fürst zu Eulenburg dort Botschafter war, das Gerücht ging, der Botschafter sei homosexuell. Freiherr v. Berger wird auch bezeugen, daß der Privatkläger sofort wußte, daß die Bezeichnung „der Süße“ sich auf ihn bezog. Eigentümlich ist es allerdings, daß ein General solcher Artikel wegen einem Journalisten anstatt einen Sekundanten einen Vermittler ins Haus schickt. Ich werde den Beweis führen, daß der Vermittler zu Herrn Harden sagte: „Lassen Sie doch den Grafen Runo von Moltke in Ruhe, er tritt ja von seinem Posten zurück.“ — Harden: Ich schließe mich den Anträgen meines Herrn Verteidigers vollständig an. Ich beantrage außerdem, das Polizeipräsidium zu ersuchen, den Dezerenten über das Päderastwesen zu gestatten, Zeugnis abzulegen. Diese werden bekunden, daß die päderastischen Drogen in der Freundesgruppe des Herrn Privatklägers bekannt waren. Ich beantrage ferner, Herrn Dr. Paul Liman zu vernehmen. Dieser wird bekunden erstens, daß ich die Artikel in der „Zukunft“ nur aus politischen Motiven geschrieben habe, zweitens, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck mir gegenüber den Fürsten zu Eulenburg mit solchen schweren Worten als einen homosexuellen Mann bezeichnet hat, wie ich sie nur unter Ausschluss der Öffentlichkeit wiedergeben kann. Ich beantrage ferner, daß dem Privatkläger das Treiben des Grafen Wilhelm v. Hohenau, dem dieses Treiben die militärische Stellung kostete, bekannt war. Ich bitte, darüber die Herren General v. Kessel und Platzmajor v. Hüssen zu vernehmen. — Graf Moltke: Es ist versucht worden, verschiedene krasse Unwahrheiten und Spitzungen gegen mich vorzubringen. Daß ich im Augenblick nicht mit der erforderlichen Schärfe all dem entgegengetreten bin, ist für einen alten Soldaten, der eine 42jährige Dienstzeit hinter sich hat und vor der Front stets ein erfrischendes Wort gefunden hat, um so bedauerlicher. Ganz besonders hat Frau v. Elbe, meine frühere Frau, alles mögliche gegen mich behauptet. Ich bemerke, daß ein langjähriger Eheheiratsprozeß geschwebt hat und acht Richter entschieden haben: es ruht auf mir kein Schatten. Zum Beweise beantrage ich, das

Feuilleton.

Zum 150. Geburtstag des Freiherrn vom Stein.

(25. Oktober 1907.)

Wer das geheime Walten der Natur in ihren Formen und Gestalten beobachtet, wird erkennen, daß auch dieser Allmeisterin gewaltige Hervorbringungen ihres ewigen Zeugungsdranges nicht immer auf den ersten Wurf gelingen. Sie scheint sich zuerst in Anläufen in großzügigen Versuchen zu entladen, bis dann das vollkommene Werk in ganzer Kraft und Größe hervortritt. Für das geistige Phänomen einer reichsten Menscheneinfaltung, wie es sich in Goethe darbot, hat man auf solche Vorläufergestalten hingewiesen, einen Günther, einen Venz, in denen der gleiche Trieb eines charakteristischen Weltumfassens sich chaotisch regte, aber es waren ausermählt, doch nicht recht befundene und darum verworfene Formen, dunkle Regungen eines nicht zur Vollendung gelangten Triebes in der deutschen Kultur. Wo aber das Sehnen und Trachten eines ganzen Volkes machtvoll zum Dichte ringt, wo die tiefen Seelenströmungen der Nation mit fortwährender Gewalt zusammenfließen wollen, da mag auch die Gestalt des Vorläufers schon etwas von der Majestät des späteren Erfüllers umglänzen, da gibt die Persönlichkeit dessen, der das gelobte Land nur sehen, selbst nicht betreten konnte, Kunde von der Größe dessen, der da kommen soll, von der weiterwirkenden Kraft des Volkswillens, der in ihm zuerst Gestalt wurde.

In einem solchen Zusammenhange mögen uns wohl heute die beiden leuchtendsten Verkörperungen des deutschen Einheitsgedankens, mögen uns Stein und Bismarck erscheinen, der eine, auferweckt in seines Landes schwerster Zeit wie der alte Propheten einer, die Stimme eines Predigers in der Wüste, dessen Vision vom einigen Deutschland fast noch als Schwärmerie erschien; der andere, der Vollbringer all der kühnen

Pläne, die sein Vorläufer mehr geahnt, der heldenhafte Schöpfer des Werkes, dessen ganze Anlage und Entwurf in großen Zügen vor der Seele Steins gestanden hatte. Stein ist der erste Staatsmann gewesen, in dessen Geist das neue Ideal eines nationalen Staates als eines von innen heraus wirkenden Organismus auftauchte und der in praktischen Reformen sein Ziel zu verwirklichen strebte, und eine tiefe Tragik liegt in seinem Schicksal, das ihm im entscheidenden Moment die freie Möglichkeit des unbeschränkten Wirkens verweigerte, ihn durch widrige Zufälle von der Ausübung seiner zukunftsreichen Ideen abhielt und ihn so als eine geistige Macht von höchster Bedeutung doch im Hintergrunde stehen ließ. An Bismarcks Wesen können wir vielleicht heute erkennen, welche geringfügige Elemente des Genies diesem großartigen Manne zum Sieger und Vollender fehlten, warum die Mischung seines Temperamentes und Charakters nicht den glückseligen Klang und die ehrende Festigkeit zugleich hatte, die den höchsten Erfolg verbürgt. Ihm fehlte die diplomatische Geschmeidigkeit, die spielende Gewandtheit in staatsmännischen Verhandlungen, und ein echter furor tentationis, eine leidenschaftliche Wildheit brachen bisweilen in ihm durch und drohten das feine Gewebe seiner Pläne zu zerreißen, sein eigenes Werk wieder zu vernichten. Darum mußte er 1808 seinen Platz am Steuer der Preussens verlassen, sich gewaltsam herausreißen aus dem segensreichen Fortgang seiner Reformen und geachtet von Napoleons Hof mitansetzen, wie sein Werk ein Torso blieb. Dieser vulkanische Geist konnte keine vaterländischen Hoffnungen nicht auf die Dauer schweigend in sich verschließen — das war sein Charakter und also sein Schicksal, so hat es Treitschke formuliert.

Wohl fehlte ihm so ein letzter Tropfen jenes heiligen Oels, mit dem die Könige im Reich der Geister gesalbt werden, aber in seiner Zeit und unter seinem Volk stand er unbestritten als die machtvollste Persönlichkeit da, aufrecht und stark wie eine alte Eiche des

germanischen Waldes, um die sich die Stammesgenossen scharen, bei der sie Schutz und Rettung suchen. Das jahrhundertelange Sehnen und Trachten des deutschen Volkes nach einem Vaterlande, es war in Stein gleichsam Person geworden; sein Name ist uns heute das Symbol aller der ringenden und strebenden Mächte, die aus Zerrissenheit und Knechtschaft empor zur Freiheit und Einigkeit einen Weg sich bahnen wollten. Und dem Sohne des altangesehnen, reichsfürstlichen Hauses Stein, das sich allen Fürsten des Reiches gleichdünkte, war der Gedanke der deutschen Einheit schon „in die Wiege gebunden“. Um die väterliche Burg zu Nassau dehnte sich das bunte Ländergewirr der Kleinstaaterei; aber sein Blick schweifte früh hinaus über alle engeren Interessen der Einzelstaaten und wandte sich dem ganzen Vaterlande zu, das dereinst unter den Sachsenkaisern ein mächtiges, glückliches Reich gewesen. Ein unerschütterlicher Glaube an die Zukunft und Urkraft der Deutschen beehrte den Jüngling, der sich mit Begeisterung dem Studium unserer Bergangehenheit zuwandte, ohne dabei während seiner Lehrjahre in Göttingen den Blick für die Gegenwart, für die Bedeutung der französischen und besonders englischen Institutionen zu verlieren. In jungen Jahren erkannte er auch die lebendige Macht, die im preussischen Staate lebte, und er als Protestant mitten in einem sonst katholischen Lande füllte sich zu der protestantischen Großmacht hingezogen, bewahrte sich aber zugleich eine weitsehende, objektive Stellung. Bismarck bemerkt einmal in den „Gedanken und Erinnerungen“, daß die besten Diplomaten Preussens keine „preussischen Urprodukte“ gewesen seien. „Es ist, als ob unsere Staatsmänner wie die Bäume in den Baumschulen zu voller Wurzelbildung der Vererbung bedürften.“

Die Vererbung in anderen Völkern, die volle Entfaltung seiner Fähigkeiten fand Stein während seiner von weitreichenden Erfolgen getragenen Tätigkeit in Westfalen. Hier nahm er die Ideen auf, die Justus Möser aus der Betrachtung des deutschen Volkstums,

Erkenntnis in meinem Ehecheidungsprozeß zu verlesen. Am meisten hat es mich gekränkt, daß der Versuch unternommen wurde, Se. Majestät den Kaiser in die Erörterung zu ziehen. Man hat behauptet, ich hätte den Versuch unternommen, Se. Majestät in politischer Beziehung zu beeinflussen. Das ist vollständig unwahr. Die Ressorts sind derartig streng voneinander getrennt, daß irgend eine politische Beeinflussung unmöglich ist. Ich habe höchstens einmal an Se. Majestät eine Bitte für meine Kinder gerichtet. — Verteidiger Justizrat Bernheim: Nach der Bemerkung des Herrn Privatklägers stelle ich den Antrag, Se. Majestät den Kaiser als Zeugen zu vernehmen. (Große anhaltende Bewegung.) Ich werde den Beweis führen, daß der Herr Privatkläger und sein Freundeskreis versucht haben, Einfluß auf den Kaiser zu gewinnen. Frau v. Elbe hat uns gestern gesagt, ihr früherer Mann habe ihr mitgeteilt, er müsse im Auftrage des Fürsten Eulenburg über politische Dinge an Se. Majestät berichten. Außerdem befand sich Frau v. Elbe, ihr früherer Mann habe gesagt: Wir bilden um Se. Majestät einen Kreis, den niemand durchbrechen kann. Daß dieser Freundeskreis zersprengt wurde, ist ein Verdienst des Privatklägers. — Justizrat Dr. v. Gordon: Ich habe im allgemeinen gegen die Anträge nichts einzuwenden. Ich beantrage aber außerdem, noch Herrn Dr. Merzbach zu vernehmen. Die Herren Hirschfeld und Merzbach werden bekunden, daß es Mode geworden ist, alle möglichen hochgestellten Leute der Päderastie zu verdächtigen. Ein hochgestellter Mann muß schon mehrere Verhältnisse haben, wenn er diesen Verdacht mit Erfolg von sich abwenden will. (Große Heiterkeit.) — Nach noch weiteren Auseinandersetzungen bemerkt Harden sehr erregt: Der Privatkläger habe vom ersten Augenblick an gewußt, daß die Artikel der „Zukunft“ auf ihn gemünzt seien. Er habe erst Klage erhoben, als er dazu gezwungen wurde. Der Gerichtshof beschließt nach kurzer Beratung, zunächst über die behaupteten päderastischen Organe Beweis zu erheben, während der Vernehmung der betreffenden Zeugen aber die Öffentlichkeit auszuschließen. Die Vertreter der Presse und einige Juristen dürfen im Saale bleiben. Der Vorsitzende ermahnt diese, nichts über diese Zeit der Verhandlung zu veröffentlichen. Später nimmt der Vorsitzende das Schweigegebot zurück, da ja nicht das Staatsinteresse gefährdet sei. — Zeuge Koller, früher Unteroffizier im Gardebataillon: Graf Lynard und v. Hohenau haben mit mir in der Villa des Gardebataillons zu Potsdam homosexuell verkehrt. Dort ist immer ein großer Kreis von Offizieren in Zivil versammelt gewesen. Mit Bestimmtheit kann ich nicht sagen, daß Graf v. Moltke in diesem Kreise war, es war in unserem Regimente aber viel von dem Flügeladjutanten die Rede. Nach der Photographie, die ihm Harden vorgelegt habe, könne er mit einiger Bestimmtheit sagen, daß Philipp Eulenburg dabei gewesen sei. Die Gardebataillonssoldaten wären viel von Offizieren belästigt worden, besonders wenn sie Sonntags in schwarzen Stiefeln und weißen Hosen ausgegangen wären. Durch Regimentsbefehl sei das Tragen dieser Tracht am Sonntag verboten worden. (Große allgemeine Bewegung.) Der Zeuge bekundet auf Befragen des Justizrats v. Gordon weiter, Prinz Friedrich Heinrich von Preußen und noch ein anderer Prinz des kaiserlichen Hauses seien homosexuell veranlagt. Der Vorsitzende unterbricht ihn schnell. Graf Lynard habe sehr oft zu Offizieren gesagt: Wie denken Sie über diesen oder jenen Unteroffizier? — Harden: Graf Lynard habe zum Kronprinzen gesagt: Wir (Lynard

und Hohenau) brechen zusammen und die da...? — Die nächsten Zeugen, einige Unteroffiziere, wissen nur, daß Lynard seinen Durschen verlor, weil sein Herr ihm zu „liebesswändig“ war. — Dompierre Viekmann: Er habe von 1896 bis 1900 bei den Gardebataillon gedient. Eines Tages sei er aufgefordert worden, in die Villa des Grafen Lynard zu kommen. Er habe das Ansuchen aber abgelehnt mit den Worten: Ich mache solche Sachen nicht. (Heiterkeit.) — Vorsitzender: Wie kommen Sie dazu, wußten Sie, was in der Villa vorging? — Zeuge: Ich hatte so etwas gehört. — Der letzte Zeuge vor der Mittagspause, General v. Kessel, weiß nichts über diese Angelegenheit zu sagen. — Nach der Mittagspause wird dem Zeugen Koller das Bild Eulenburgs nochmals vorgelegt. Er behauptet, das sei der Herr, der auch in der Villa gewesen sei. — v. Gordon bittet, die Vereidigung des Zeugen auszuheben und den Fürsten Eulenburg zu vernehmen, der an Gerichtsstelle nicht erscheinen kann. Er wird bekunden, daß er mit den Dingen nichts zu tun gehabt hat. — Harden bedauert in scharfen Worten, daß „der geliebte Freund“ v. Moltke nicht selber kommt. — Bernheim: Will mir der Herr Privatkläger nicht sagen, warum er nicht mehr Stadtkommandant von Berlin ist? (Große Heiterkeit.) Das Gericht beschließt, die Verhandlung bis morgen 10 Uhr zu vertagen, um Herrn v. Eulenburg zu laden. Das Attest reiche nicht aus, sein persönliches Fernbleiben zu entschuldigen. Seelische Aufregungen hätte der Fürst nicht zu erwarten, da er sich ja unschuldig fühlen wird. (Große Heiterkeit.) — Justizrat v. Gordon stellt noch verschiedene Beweisangebote, die Frau v. Elbe in ihrer Glaubwürdigkeit belasten sollen. — Bernheim: Wenn der Versuch fortgesetzt wird, Frau v. Elbe wegen ihrer Eheprozeßausgabe meinelidig erscheinen zu lassen, werde ich ein Attest über den Herrn Privatkläger aus diesem Prozeß vorlesen lassen, das er sich vorher genau durchlesen möge. (Schluß 5 Uhr.)

Der Prozeß wird immer mehr zu einem vernichtenden Skandal für den Kreis derer, die sich so eng um die Person des Herrschers lagerten. Er beleuchtet auch in der Person des Privatklägers, wie es mit der Königsstrenge und der berühmten konservativen Gesinnung vieler Stützen des Hochkonservatismus bestellt ist. Wäre von Moltke nach den Harden'schen Angriffen ruhig gewesen, hätte er schweigend getragen, wäre er still in einer Verleumdung verharren, so wären seine geliebten Freunde und die Mitglieder regierender Häuser nicht so jammervoll vor den Augen des ganzen deutschen Volkes bloßgestellt worden. Nichts hätte dem Monarchismus mit seinen Hofeintrichtungen mehr schaden, nichts hätte der Sozialdemokratie mehr Wasser auf die Mühle treiben können als dieser Skandal, der auch beweist, daß Heutzutage der Thron, im Volke errichtet und von ihm umgeben, besser stehen würde als innerhalb einer undurchdringlichen Mauer von solchen Persönlichkeiten, wie sie der Moltke-Harden-Prozeß genugsam charakterisiert. Ob dieser Prozeß nun wie ein reinigendes Gewitter wirken wird? Dann wäre es vielleicht nicht schade um diese ungeheure Blamage vor der ganzen Welt. Sie scheint von den betroffenen Kreisen bis zur Neige ausgekostet werden zu müssen, damit dem Umstand, daß Graf Moltke nicht die sehr nahegelegende Klugheit fand, die Klage in dem Augenblick zurückzugeben, als er sah, was er mit ihr angerichtet hatte.

hd. Berlin, 25. Oktober. Fürst Philipp zu Eulenburg wird, wie der „Total-Anzeiger“ hört, der gerichtlichen Vorladung keine Folge leisten. Er hat durch seinen hiesigen juristischen Vertreter ein Attest des Ge-

heimrats Professor Renvers einreichen lassen, wonach er nicht insprache ist, im Gerichtssaale zu erscheinen. Der Fürst erklärt aber wiederholt, daß er bereit sei, sich in seiner hiesigen Wohnung kommissarisch vernehmen zu lassen. Im Auftrage des Kaisers wohnt, den Blättern zufolge, der Reichstags-Szenograph Dr. Neufert den Verhandlungen im Prozeß Moltke-Harden bei, um dem Kaiser bald nach jeder Verhandlung einen ausführlichen Bericht der Vorgänge im Prozeß zu geben. Der Kaiser liest jeden dieser szenographischen Berichte, die ihm sofort nach ihrem Einlaufen überbracht werden müssen, persönlich durch und läßt sich dann auf Grund dieser eingehenden Berichte hin und wieder Vortrag halten. Neben Dr. Neufert hat auch Kriminal-Kommissar Treßo Auftrag, ständig an den Verhandlungen teilzunehmen, um den Kaiser über den kriminellen Teil der Verhandlungen zu informieren.

hd. London, 24. Oktober. Der Prozeß Moltke gegen Harden erregt in England das lebhafteste Interesse. Die heutigen Morgenblätter bringen spaltenlange Berichte über die gestrigen Vorgänge bei der Verhandlung in Moabit. Die Aussage der Frau v. Elbe hat einen ungeheuren Eindruck gemacht, und die Enthaltungen einiger hervorragenden Hofmänner erregen Erstaunen, daß solche Ratgeber in der Nähe der Krone geduldet werden konnten. Herrn Harden wird Anerkennung dafür gezollt, daß er Sachen aufgedeckt hat, deren weitere Geheimhaltung für die Interessen des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes höchst schädlich gewesen wäre.

Das Befinden Kaiser Franz Josephs.

hd. Wien, 25. Oktober. Das Befinden des Kaisers ist in rascher entschiedener Besserung begriffen. Das gestern abend ausgegebene Bulletin lautet: Der heutige Tag verlief gut, die kataraktischen Erscheinungen sind in der Rückbildung begriffen, der Appetit ist sehr zufriedenstellend.

hd. Wien, 25. Oktober. Das Befinden des Kaisers ist andauernd gut. Die Nachtruhe wurde durch Husten fast gar nicht gestört. Das subjektive Befinden bessert sich zusehends. Einen Rückschlag halten die Ärzte für ausgeschlossen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Gestern morgen machte das Kaiserpaar einen Spaziergang im Tiergarten. Später hörte der Kaiser im königlichen Schloß die Vorträge des Kriegsministers v. Einem, des Chefs des Generalstabes v. Moltke und des Stellvertreters des Chefs des Militärkabinetts.

Wie nunmehr amtlich bekannt gegeben wird, trifft der deutsche Kaiser am 20. November in Amsterdam auf seiner Jagd „Hohenzollern“ ein und wird im dortigen königl. Schloß an einem ihm zu Ehren veranstalteten Diner teilnehmen. Die Abreise nach dem Haag erfolgt abends.

Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, ist dem Regierungspräsidenten B a l o in Trier der erbliche Adel verliehen worden.

Die „Germania“ bestätigt, daß der Dominikanerpater Fröhlich zum Runtius in München ausersuchen ist. Die Tatsache steht fest und die amtliche Ernennung werde wohl schon erfolgt sein. Die „Germania“ bemerkt dazu noch u. a.: Es ist dies das erste Mal, daß ein Deutscher zum Runtius in München ernannt wird, was sowohl für die kirchlichen Verhältnisse wie für die kirchlich-staatlichen Beziehungen besonders erwünscht ist. Die deutschen Katholiken werden dem hl. Stuhl für dieses Entgegenkommen dankbar sein.

aus der Anknüpfung an allgermanische Überlieferungen gewonnen hatte. Auf diesem historischen Boden, auf dem die Bauern noch in ungebrochener Kraft saßen, wie sie später Zimmermann im „Oberhof“ geschildert, in dieser engen tätigen Verbindung mit den in ruhiger Entwicklung gewordenen Verhältnissen formte sich eine Weltanschauung, die eine Aufhebung aller mittelalterlichen Überreste in Wirtschaft und Politik anstrebte und immer an das Gewordene anknüpfend weiteren Schichten eine Anteilnahme an der Verwaltung ermöglichte. Ein Feind der Bureaucratie, der Festschreiber, die nur schreiben und nicht ins Leben handelnd eingriffen, setzte er als Oberpräsident von Münster eine Vereinfachung der Geschäftsführung, eine Verminderung der Schreiberei durch und drang auf eine Dezentralisation der schwerfälligen Regierungsformen, auf Selbstverwaltung, reformierte die Landstände, die Städteordnung, schuf eine Neuorganisation der Behörden, der Steuern, der Schulen, des Seewesens. Noch weiter gingen seine Pläne; als sein Ziel, das ihm deutlich vorschwebte, bezeichnete er „die gänzliche Freiheit der Person und des Eigentums“. In vorbildlicher Form hat Stein durch diese seine erste Verwaltungstätigkeit einen neuen Geist, eine neue Art des öffentlichen Lebens zum erstenmal durchgeführt. Es war ein glänzender gelungener Versuch, der nun auf ein größeres Gebiet ausgedehnt werden sollte. Der Oberpräsident von Westfalen wurde zum Helden der Regeneration von Preußen. Die Staatsideen, die Stein in dieser Zeit in sich ausreifen ließ und befestigte, sind auf der politischen Freiheit des Volkes aufgebaut; sie wollen den einzelnen zum tätigen Mitgliede des Ganzen erziehen und sie knüpfen an die einfachen und freien Anschauungen der Altvorden ebenso an wie die große Zeit unserer idealen Bildung und erhabensten Kultur: „sie berühren sich“, sagt Treitschke, „so nahe mit dem sittlichen Ernst der Kantischen Philosophie und dem wiedererwachenden historischen Sinne der deutschen Wissenschaft, daß sie uns Nachlebenden wie der politische Niederschlag der klassischen Zeit unserer Literatur erscheinen.“

Die unveräußerlichen Menschenrechte eines jeden vertrat der Reichsfürst, der über allen kleinlichen Privilegien und Vorrechten stand, so energisch, daß er von den in ihren Standesvorurteilen befangenen

Kristokraten als ein Revolutionär verschrien wurde. Wohl hatte er sich mit freieren englischen und französischen Anschauungen erfüllt, aber nie verlor er den Respekt vor der Autorität des Gewordenen. Eine Verfassung bilden, sagte er, heißt das Gegenwärtige aus dem Vergangenen entwickeln. So hat er sich denn auch bald vom Einfluß Montesquieus und der französischen Revolution frei gemacht. Statt dessen entwickelte sich als treibende Grundkraft seines Wesens ein leidenschaftlicher Franzosenhaß, der sich dann zu einer tief erregenden, sein Innerstes ausfüllenden Verfluchung Napoleons als der Inkarnation alles Bösen steigerte. Der große Kriege hat seinen entschlosseneren, seinen zäheren Gegner gehabt als den deutschen Freiherrn. Ein unversöhnlicher Gegenpart der Charaktere, eine physische und moralische Antipathie lag diesem dämonisch starken Gefühl im Tiefsten zugrunde und als äußeres Zeichen dieser einzigartigen Gegnerschaft kann die Aht gelten, die Napoleon über Stein verhängte und durch die er dem verbannten Staatsmann wie einer souveränen Macht den Krieg erklärte. Einen Kampf auf Leben und Tod hatte Stein mit Frankreich begonnen, als er die ungeheure Umwälzung in der inneren und äußeren Stellung Preußens mit seiner Reform begann. Das hatte Napoleon erkannt, und mit der brutalen Gewalt des Angegriffenen, der sich eines gefährlichen Gegners mit allen Mitteln wehrt, machte er ihn zum Friedlosen, der von Land zu Land ziehen mußte, auch in Österreich nur ungenügend geduldet, bis er beim Zaren Alexander eine Zufluchtsstätte fand und in dem Einfluß, den er auf den jungen Herrscher gewann, eine neue fürchterliche Waffe gegen den „Feind der Zivilisation und Europas“ schmiedete. Auch geächtet und arm blieb „le nommé Stein“ noch eine geistige Macht, der Mittelpunkt aller patriotischen Ideale, wie er in seinem kurzen einjährigen Wirken als leitender Minister alle Keime einer glücklichen Wiedergeburt mit segnender Hand ausgebreitet hatte.

Widerwillig hatte einst Friedrich Wilhelm III. die Dienste des alten Überlegenen, ungestüm Auftretenden mit den Worten angenommen: „Nah gab nach“; nun konnte ein Freund und Mitarbeiter Steins die Stimmung am Hofe bald in den Tag zusammenfassen: „Stein ist das Orakel“. Seine Reformarbeit griff ent-

scheidend in alle Teile der Regierung ein. Volkstümliche und nationale Gedanken waren es, von denen all seine Erlasse getragen wurden. Die Befreiung des Landvolkes, die er nun durchführte, die einheitliche Gliederung des Verwaltungswezens, vor allem die geniale Städteordnung, die so ganz von seinen persönlichen Anschauungen, seinen Jugendeindrücken der alten Rheinstädte durchdrungen ist, endlich sein Plan einer Verfassung, die eine andere verantwortlichere Stellung der Minister dem König gegenüber forderte und die Teilnahme der Volksvertreter an der Gesetzgebung vorschlug, das sind die wichtigsten Punkte dieses großzügigen Entwurfes, des Größten und Kühnsten, was der politische Idealismus der Deutschen je gedacht hatte! Ein neues Staatsideal der Freiheit und engsten Bindung zugleich, großer allgemeiner Ideen und subjektiver Selbstständigkeit, wie es Wilhelm v. Humboldt theoretisch verfochten, war hier praktisch mit genialem Blick erfasst. Steins plötzlicher Sturz zerstörte den ruhigen Ausbau dieser grandiosen Grundlagen. Lamprecht hat darum mit Recht den Freiherrn mit einem jener großen mittelalterlichen Bauherren verglichen, die den Grundriß eines Riesendomes entwarfen, aber nur einen kleinen Teil aufbauen konnten. Andere bauten nach ihm weiter und ein anderer vollendete das Werk...

Die Größe Steins hat sich beinahe noch deutlicher als in seiner kurzen Ministerzeit später offenbart, als er in äußerlich beiderseitiger Stellung in Petersburg lebte. Zar Alexander war in den Bann seiner Ideen geraten, und sein Geist, seine mächtige Persönlichkeit machten ihn zum Mittelpunkt der ganzen Gesellschaft. Der Untergang der großen Armee in Rußlands Wäldern bestätigte des Freiherrn Glauben an das letzte Heil im Osten, das die Macht Napoleons zerschellen mußte. Während man allgemein mit dem immer noch furchtbaren, noch unbefiegten Kaiser verhandeln wollte, machte er eifrig zur Fortsetzung des Krieges und gewann mit der kräftigen überzeugenden Sprache den Zaren für sein Programm, übernahm im Auftrage Alexanders die Verwaltung der Provinz Preußen, beharrte York in seiner feindlichen Haltung gegen die Franzosen. Seine Anschauungen lebten in dem Aufbruch des russischen Oberbefehlshabers Kutusow an die Deut-

* Dem oldenburgischen Landtag ging nach einer Meldung der „Nordwestf. Morgenztg.“ seitens des Ministeriums die Wahlrechtsvorlage zu. Danach wird das Reichstagswahlrecht auf den oldenburgischen Landtag übertragen mit der Einschränkung, daß jeder Wähler drei Jahre im Großherzogtum gewohnt haben muß. Die indirekte Wahl ist also beseitigt. Die Wahlkreise werden erheblich vermehrt.

Die Ereignisse in Marokko.

hd. Paris, 24. Oktober. Der „Temps“ berichtet aus Casablanca, die Umgebung der Stadt sei in einem Umkreis von 35 Kilometer von marokkanischen Truppen gesäubert. General Drué teilte in einem Bericht über das Gefecht vom 19. d. M. mit, daß alle Kavallerietruppen voll auf ihre Schuldigkeit getan und Anspruch darauf hätten, im Tagesbefehl erwähnt zu werden.

wh. Paris, 25. Oktober. Der „Petit Parisien“ bringt eine kurze Inhaltsangabe des von dem Minister Pichon vorbereiteten Gelbbuches über Marokko. Aus den in demselben veröffentlichten Schriftstücken werde hervorgehen, daß die Regierung in der Tat eine zielbewusste marokkanische Politik gehabt habe: Herstellung der Ordnung, Befreiung der Mörder der französischen Staatsangehörigen und dabei genaue Beobachtung der Akte von Aggression. Das Gelbbuch werde zeigen, unter welchen Umständen die Reise des Sultans Abd ul Aziz nach Rabat und die Mission des Gesandten Regnault erfolgt sei, sowie daß Abd ul Aziz, welcher das Recht und die Gerechtigkeit für sich habe, von Frankreich gegen Muley Hafid finanziell unterstützt wurde. Dem Sultan wurden von Frankreich für seinen unmittelbaren Bedarf 2.000.000 vorgestreckt. Selbstverständlich sei dafür Sorge getragen, daß von diesem Geld kein schlechter Gebrauch gemacht werden könne. Aus der Zusammenkunft zwischen dem Sultan und General Dauterle wurde sofort der bestimmte Vorteil gezogen, daß die Polizei an der algerisch-marokkanischen Grenze in der im Jahre 1901 vorgeesehenen Weise organisiert werden wird und daß die französischen Truppen bei der Verfolgung der Räuberbanden auf marokkanischem Gebiete von einer gemischten Polizei unterstützt werden, deren Kadern aus Franzosen bestehen werden. Die Ergebnisse der Mission Regnault-Dauterle sind: Die Überwachung des Zollwehens und weiter, daß die Mahalla des Sultans Abd ul Aziz in Begleitung eines französischen Offiziers in Casablanca eintreffen soll und daß dank dem Einflusse des Maghzen auch im Gebiete von Ujdjda die Ruhe wieder eintreten werde.

hd. London, 25. Oktober. Wie aus Tanger berichtet wird, sind Nachrichten aus dem Süden eingetroffen, wonach Muley Hafid Marrakesch mit bedeutenden Streikräften verlassen hat. Sein Ziel ist noch unbekannt. Nach späteren Meldungen soll er bereits vor den Toren von Mogador eingetroffen sein.

Ausland.

Frankreich.

Die Kammer begann gestern mit der Beratung der Interpellationen, betreffend die Übergabe der Kirchengeräte an die zuständigen Gemeinden, resp. an den Staat. Zahlreiche Redner sind eingeschrieben. Die Debatten werden voraussichtlich zehn Tage in Anspruch nehmen.

Der Nationalrat der geeinigten Sozialistenpartei hat vom Provinzverband des Departements Puy de

Dome den Antrag auf Ausschluß des Antimilitarismus Hervé aus der Partei erhalten. Gleichzeitig hat der Verband des Departements Pas de Calais angezeigt, daß er diesen Antrag unterstütze. Dieser Vorschlag ist die Antwort auf die Agitation der extremen Sozialisten für den Ausschluß der Deputierten Varenne, Basly und Lamendin, weil diese in ihren Wahlkreisen am Empfang Briand und anderer Minister teilgenommen haben. Varenne, Basly und Lamendin sind in den beiden Departements gewählt, deren Parteiverbände jetzt ihrerseits den Ausschluß Hervés beantragen.

Minister Jsmolski hat einem Mitarbeiter des „Matin“ erklärt, Rußlands auswärtige Politik bleibe auf der Allianz mit Frankreich basiert — in beiden Ländern muß alles getan werden, dies Band immer fester zu machen. Auch die Verhandlung mit unseren englischen Freunden ist zur Sicherung des Friedens erfolgt. Sie verletzt die Interessen keiner anderen Macht und ist überall gut aufgenommen. Von den Verhandlungen wurden unsere deutschen Nachbarn ebenso verständigt wie unsere französischen Verbündeten. Ebenso dienen unsere Abmachungen mit Japan, unsere gemeinsame mit Österreich-Ungarn der Türkei gemachten Vorschläge für Reformen in Mazedonien der Sicherung des Friedens. Rußland braucht Ruhe und will keine Abenteuer. Wir verfolgen nach allen Seiten eine friedliche Politik und ich bin glücklich, nach meinen Unterhaltungen mit verschiedenen Staatshäuptern und Staatsmännern feststellen zu können, daß überall der gleiche Wunsch vorherrscht.

Zu der Spionageangelegenheit in Toulon wird noch berichtet, daß die Militärbehörde durch einen anonymen Brief Kenntnis von den verschwundenen Dokumenten erhielt. In diesem Schreiben wird das Angebot gemacht, die betreffenden Dokumente gegen Zahlung einer Summe von 150.000 Frank zurückzugeben. Auf Grund der angestellten Erhebungen erfolgte dann die Verhaftung des Schiffsführers Ilmo.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 25. Oktober.

Automobilstraße Wiesbaden-Frankfurt.

Seit einigen Tagen ist die Rennbahnfrage in ein ganz neues Stadium gekommen, und zwar durch das Eingreifen des Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner. Ebenso wie viele Kreise der Industrie ist der Regierungspräsident zu der Ansicht gekommen, daß die Schaffung einer in sich geschlossenen Rennbahn nur einen vorübergehenden Wert haben würde, in einigen Jahren könnte das Interesse an einer solchen Bahn erlahmen und somit das für diese angelegte erhebliche Kapital völlig unverzinslich werden. Es kommt ja auch die andere Frage in Betracht, ob unsere schnell vorwärtsschreitende Auto-Industrie in absehbarer Zeit der Schnelligkeitsprüfungen noch bedürfen wird, oder ob sie ohne sie auskommen kann. Wenn schon einmal eine Bahn gebaut werden soll, so ist es entschieden praktischer, sie gleich als Straße, die bedeutende Plätze miteinander verbindet, anzulegen. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist der Regierungspräsident nach reiflicher Erwägung und nach Besprechung der Angelegenheit mit den verschiedensten Interessenten zu der Ansicht gekommen, daß der Bau einer Automobilstraße Wiesbaden-Frankfurt eventuell mit späterer Fortsetzung nach Homburg in erster Linie in Betracht zu ziehen ist. Die

Straße ist in möglichst direkter Führung gedacht, sie soll sehr breit werden und in der Mitte durch ein Gitter in zwei Teile zerlegt sein, damit die fahrenden Automobile genau die rechte Seite der Straße einhalten. An den Endpunkten der Straße sind große Schleifen gedacht, die das Umkehren der Wagen leicht ermöglichen. Diese Straße würde ein unvergängliches Bauwerk sein, das auch dann noch dem Verkehr zwischen den beiden Großstädten dienen könnte, wenn einst das Automobil dank seiner weiteren technischen Verbesserung kein Bedürfnis nach einer besonderen Fahrstraße mehr hat. Aber auch die oft beklagte mangelhafte Zugverbindung zwischen Wiesbaden und Frankfurt könnte durch den Automobilverkehr in ganz wirksamer Weise ergänzt werden, und für die zahlreichen ausländischen Fremden, die Frankfurt und Wiesbaden alljährlich im Automobil besuchen, wäre ebenso wie für die einheimischen Ausländer eine Rennstraßenverbindung ein idealer Zustand, der aber auch den beiden Städten zweifellos Nutzen bringen würde. Daß sich eine solche Straße auch zur Abhaltung von Rennen, zur Prüfung von Wagen und für andere Zwecke eignen würde, ist ganz selbstverständlich. Wie aus guter Quelle verlautet, läßt Regierungspräsident Dr. von Meißner soeben von sachmännischer Seite ein Projekt ausarbeiten, das den Bau einer Automobilstraße Wiesbaden-Frankfurt mit eventueller Fortsetzung nach Homburg vorsieht. Die Ausarbeitung dieses Planes soll so gefördert werden, daß er schon in absehbarer Zeit der in Berlin unter dem Vorsitz des Geh. Kommerzienrats von Friedländer-Pulz gebildeten Kommission vorgelegt werden kann. Diese Kommission hat sich bekanntlich die Aufgabe gestellt, zur Errichtung einer Automobilrenn- und Übungsstraße dem Kaiser diejenige Gegend in Vorschlag zu bringen, welche unter sachlicher Würdigung aller in Betracht kommenden Verhältnisse dafür am meisten geeignet ist. Der Regierungspräsident hat auch bereits, wie gestern schon gemeldet, mit unserer Verkehrsdeputation eine vertrauliche Besprechung gehabt, wo er volles Verständnis für die Bedeutung des Projekts für Wiesbadens Fortentwicklung gefunden. Auch unsere Stadterverwaltung ist sonach ebenso wie die Frankfurter bereit, das Projekt zu unterstützen. Bei der ganzen Angelegenheit wird natürlich schließlich der Kaiser ausschlaggebend sein. Ihm werden Anfangs November von der erwähnten Kommission alle die Pläne vorgelegt, und er wird sich dann darüber zu entscheiden haben, welchem Projekte er den Vorzug gibt. Bei der Vorliebe des Kaisers für den Tounus, speziell für Wiesbaden und Homburg, darf man ohne Übertreibung sagen, daß die Chancen für die von dem Regierungspräsidenten vorgeschlagene Automobilstraße außerordentlich günstig sind.

Weibliche kaufmännische Angestellte und Privathandelschulwesen.

Auf dem zwölften Verbandstag mitteldeutscher Handelskammern, der vor kurzem in Brandenburg a. H. tagte, wurde nach längerer Beratung zu dieser Frage folgende Resolution angenommen: „Der mitteldeutsche Handelskammertag erklärt: 1. daß mit der vorhandenen und möglicherweise zunehmenden Beschäftigung weiblicher Personen im Handel als mit einer Tatsache zu rechnen ist, der auch die für die Heranbildung des kaufmännischen Nachwuchses verantwortlichen Stellen Rechnung zu tragen haben. 2. Der vorhandene natürliche Zugang wird leider aber in ungesunder Weise vermehrt durch die künstlichen Hilfsmittel, deren sich ein höchst schädlich wirkender Teil der bestehenden Privathandelschulen bedient. Der mitteldeutsche Handelskammertag begrüßt es deshalb mit Befriedigung, daß die Regelungen der behördlichen Regelung des Privathandels-

schens, und seine Stimme klang überhaupt durch all die Begeisterung der Freiheitskriege, die er so hell entflammt hatte. Damit war Steins große Rolle als des treibenden Genius bei der Wiedergeburt Preußens ausgespielt. Der seine Diplomaten Hardenberg stand nun im Vordergrund und voll Bitterkeit und Resignation sah Stein seinen Jaren Alexander sich schwärmerisch romantischen Neigungen hingeben, und überall die Reaktion, die Enge und Bureaucratie zur Macht gelangen. Aus der schlimmen Gegenwart suchte er Zuflucht im Studium der Vergangenheit, förderte die deutsche historische Forschung und blieb im sanften Abendglanz seines Lebens der ehrenfeste, fromme, biedere Ritter, als der er immerdar seinem Volke voranleuchtete. Dr. P. L.

„Erziehung zur Persönlichkeit“.

Prof. Gurllitts Einrichtung des „deutschen Oberlehrers“. Vortrag des Professors Ludwig Gurllitt über „Erziehung zur Persönlichkeit“ in der hiesigen „Gesellschaft für ethische Kultur“ (Voge-Platz).

Aber es war zu schön. Es begann als braver Normalvortrag und endete als Tumult, als Schlacht, Schlacht der Geister natürlich. Bei einem in unserer geduldigen Vortragshalle so abnormalen Verlauf des Abends kann man von dem Referenten auch nicht verlangen, daß er das übliche, brave Referat liefert, sondern muß ihm schon den Versuch erlauben, vielleicht etwas von der eigenartigen Stimmung des Abends wiedergeben zu können.

Diese Stimmung war ja auch das Wesentliche des Abends, denn die Lehre von der Notwendigkeit der Erziehung zur Persönlichkeit haben wir zu oft gehört, als daß sie an sich noch sehr aufregend wirken könnte. Und auch die Anfragen gegen die heutige Schule, die aus dieser Lehre heraus notwendig erhoben werden müssen. Haben diese Anfragen schon in der Sprache der Dichter, der Politiker und der Pädagogen gehört. Hundertmal wohl. Manchem vielleicht bis zum Überdruß. Wenn man gestern bei den Ausführungen des Professors Gurllitt trotzdem interessiert, eifrig, schließlich mit fortgerissen aufhorchte, so waren es nicht die sachlichen Ausführungen,

die dies erzählten, sondern der geheime Unterton der Rede. Hier trug einer nicht kühle erpöhlte Weisheit vor, wie sie heute an allen Ecken des geistigen Marktes zu haben ist, sondern hier sprach einer im heißen Ton eines tiefen Erlebnisses. Die vehementen Aufklagen Professor Gurllitts gegen Schule und Erziehung von heute hatten ihre durchschlagende Wirkung nicht bloß aus ihrer gut fundierten Argumentation (die geben andere Köpfe vielleicht geschlossener, unangreifbarer), sondern zuallererst daraus, daß man fühlte, hier spricht eine Überzeugung, die erst in Kämpfen und schmerzlichen Erfahrungen errungen wurde, mit einer ganz prächtigen Ehrlichkeit und Rücksichtslosigkeit, die heute leider so selten geworden ist.

Professor Gurllitt wies in der Einleitung darauf hin, daß in weitesten Kreisen des Volkes tiefe Unzufriedenheit mit der Schule herrsche. Schon die Volksschule leiste nicht, was sie solle. Weil sie nach verkehrtem System das Kind vergewaltige, statt seine natürlichen Anlagen zu entwickeln. Er wies das an dem besonderen Beispiel unseres Sprachunterrichtes nach. Zeigte, daß der Religionsunterricht ein Cynismus heute längst toten Memorierstoffes sei. Noch schlimmer die höheren Schulen, vor allem die Gymnasien, die den Schüler mit der Sprache und den Einrichtungen einer toten Welt die Zeit wegnähmen und ihn im Mähdalenden unwissend ließen. Alles von dem verkehrten Prinzip aus, daß der Mensch in seinen natürlichen Anlagen und Trieben von Natur aus böse sei und durch die Bildung (sprich „Bildung“) erst zum brauchbaren Normalmenschen dreifert werden müsse. Alle diese oft gehörten Mängelheiten illustrierte der Vortragende aus seinen Erlebnissen als Schüler wie als Lehrer so drastisch, so humorvoll, und doch auch wieder so ernstüberzeugend, daß ihn mehrmals direkt spontaner Beifall des sehr gut besuchten Saales unterbrach.

Dem heutigen Erziehungssystem gegenüber, das die Persönlichkeit direkt ausschlecke und so die deutsche Volkskraft um eine Unsumme Talente schädige, forderte Professor Gurllitt eine Erziehung, die die Persönlichkeit wirklich entwickelt, die Individualitäten nicht zerstört, sondern fördert.

Professor Gurllitt wies auf die Engländer hin, die mit ihrer freierlichen Erziehung so glänzende Resultate erzielt hätten. Freilich bei uns habe der Individual-

alismus zwei sehr mächtige Feinde. Staat und Kirche einerseits, die nur bequem zu leitende Schablonenmenschen haben wollten, und der Sozialismus andererseits, der seinem innersten Wesen nach den Individualismus negiere. Diesen beiden Mächten gegenüber müsse sich alles, was wahrhaft liberal sei und die individuelle geistige Freiheit hochhalte, zum Kampfe zusammenfassen. Jeder müsse sich klar werden, daß wir in einer ersten Zeit (siehe auch Vorwort der Kirche gegen den Modernismus) lebten, die richtige Männer und Kämpfer brauche. Sie heranzubilden, müsse das Ziel der echten modernen Erziehung sein.

Heute hände es noch schlecht. Zwar habe der deutsche Kaiser gesagt, wir lebten in einer herrlichen Zeit. Zu dieser Herrlichkeit fehle uns aber nur eine Kleinigkeit: ein Mann. Darum also Kampf. Wir hätten heute z. B. noch ein Beamtenzuchtgesetz in Preußen, das direkt vorurteillich sei, und das aus den Beamten einfach Bediente mache. Vorfälle, wie häufig wieder, daß ein Lehrer seines Amtes entsetzt wurde, weil er den Kindern die Schöpfungsgeschichte als Sage, nicht als Tatsache vortrug, seien eines Kulturvolkes einfach unwürdig. Prof. Gurllitt wies darauf hin, daß in den letzten Jahren in der praktischen Pädagogik freilich manches besser geworden sei. Er zeichnete als Beispiel in knappen Strichen das Wirken des Schulrates Kerchensteiner in München, aber jeder Fortschritt sei nur im Kampf errungen worden. In diesem Kampf rufe er alle auf. Es gälte einen herrlichen Einsatz. Alle die reiche Volkskraft, die Fülle an Talenten, die in Deutschland ruhe und durch das heutige Erziehungssystem niedergehalten werde, frei und lebendig zu machen.

Die temperamentvolle und so fühlbar ehrliche Art des Vortragenden riß die Zuhörer zu stürmischem Beifall hin, und doch löste sich die eigentliche Wirkung des Abends erst in der Diskussion, zu der Professor Gurllitt dringend aufforderte.

Als erster Diskussionsredner — Namen tun wohl nichts zur Sache — sprach ein Kollege des Vortragenden, der die Volksschule gegen einige Detailangriffe Professor Gurllitts in Schutz nahm. Die Diskussion wurde sachlich geführt und die betreffenden Detailpunkte geklärt, resp. nicht geklärt, wie das ja bei Versammlungsdiskussionen über solche Fragen eigentlich selbstverständlich ist.

Schulwesens jetzt eine größere Aufmerksamkeit zuwenden. Der mitteldeutsche Handelskammertag erhebt entschieden Einspruch gegen die Petition des Deutschen Handelskammertages, der sich berufen fühlt, im Namen des Handelsstandes gegen die Bewilligung öffentlicher Mittel für die Ausbildung weiblicher Angestellter zu protestieren. — Die in der Entschließung (Punkt 3) genannte Eingabe gelangte auch an das großherzogliche Ministerium des Innern zu Schwerin, das darüber eine Äußerung der dortigen Handelskammer wünschte. Diese beschloß, sich auf den Boden der Beschlüsse zu stellen, welche der Deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen auf seinem vierten und fünften Kongresse gefaßt hat. In Preußen ist zur Regelung der Aufsicht über die privaten Handels- und Gewerbeschulen zurzeit ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, der demnächst dem Landtage vorgelegt werden dürfte. Das neue Gesetz würde die bisher verarbeiteten Bestimmungen (Ministerialinstruktion vom 31. Dezember 1899) zu ersetzen haben.

— **Stein-Gedenkfeier.** Der 100. Geburtstag des nassauischen Freiherrn vom Stein wird auch in Berlin feierlich begangen werden. Am Sonntagvormittag wird die freie Hochschule Berlins im Bürgeraal des Rathauses eine Gedenkfeier abhalten, bei welcher Herr Dr. Wöhlmeier, ein auch in Wiesbaden bekannter Redner, die Festrede hält. — In der Wiesbadener Gedenkfeier, welche Samstagabend in der „Wartburg“ stattfindet, sei noch erwähnt, daß auch Damen freien Zutritt haben.

Die goldene Hochzeit des Königl. Musikdirektors Julius Dertling hier selbst ist, wie zu erwarten war, nicht ohne eine Reihe von Ehrungen und Aufmerksamkeiten für das Jubelpaar vorübergegangen. Vor allem ist hierbei zu erwähnen die vom Kaiser gestiftete *Chelubiläums-Medaille*, die, von einem warmen Glückwunschschreiben aus dem Kaiserlichen Zivilkabinett begleitet, von Pfarrer Friedrich aus der Ringkirche dem Jubelpaar in dessen Wohnung überreicht wurde. Ferner traf eine Unzahl von Depeschen und Gratulationen aus nah und fern von Bekannten und Freunden ein, darunter von Ernst v. Wildenbruch, Professor Otto Dorn, Professor Theobald Reibbaum (seinem früheren Berliner Quartietgenossen des Jubilars), Hoforgelbauer Sauer in Frankfurt a. O. (Erbauer der Orgel im hiesigen Kurhaus) usw. Eine besondere Spende kam aus Frankfurt a. O., wo Herr Dertling bis 1877 als Tonkünstler gewirkt, und zwar von ehemaligen Schülern, die heute zum großen Teil in hohen Ämtern und Würden stehen. Sie hatten sich zusammengetan und ihrem ehemaligen Lehrer ein namhaftes Geldgeschenk zu seinem Ehrentage überwiesen. An der Spitze des Komitees standen Eisenbahndirektionspräsident Schulze-Nebel in Posen und Ministerialdirektor v. Jonghières in Hannover. Der „Cölner Lieberfranz“, dessen Ehrenmitglied der Jubelbräutigam ist, sandte ebenfalls ein in schmelzhaften Worten gehaltenes Telegramm. Im übrigen verließ der Tag in stiller Feierlichkeit, nur noch verstärkt durch die Anwesenheit des einzigen Sohnes des Jubelpaares und dessen Nachkommung, die aus Berlin zum Feste hierher gekommen waren.

— **Ehrung.** Der Verein „Süd-Wiesbaden“ ernannte Herrn Bürgermeister a. D. B. Schmidt in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um den Verein zu seinem Ehrenmitglied. Aus diesem Anlaß wurde demselben am Mittwochabend durch den Vorstand ein künstlerisch ausgeführtes Diplom in prächtigem

Rahmen überreicht. Herr Schmidt dankte in bewegten Worten für die ihm zuteil gewordene Ehrung und führte unter anderem aus, daß er mit großer Freude der Zeit gedenke, in der es ihm vergönnt gewesen sei, für die Interessen der Stadt Wiesbaden, insbesondere des Südviertels, zu wirken, und versprach, auch in Zukunft seine Kraft wieder in den Dienst des Vereins zu stellen, was von dem Vorstand mit Beifall aufgenommen wurde.

o. Die elektrische Bahn nach Dohheim ist nun derart ausgebaut, daß ein wesentlicher Mangel, der ihr bisher insofern anhaftete, als die Anhängewagen ausgeschloffen waren, beseitigt werden kann. Die Endstation in Dohheim wurde von der Straße in die nach dem Bahnhof führende Seitenstraße verlegt, und damit die Gefahr, daß die Anhängewagen beim Rangieren ins Rollen geraten und Unheil anrichten könnten, beseitigt. Durch die Mitführung von Anhängewagen wird endlich auch den lebhaften Klagen über die Unzulänglichkeit des Betriebes auf dieser Strecke abgeholfen werden. Dabei wird sich der letztere auch praktischer und lukrativer gestalten lassen, was für den Stadtfußverkehr — die Stadt ist als Eigentümerin bekanntlich an dem Gewinn direkt beteiligt — nicht ohne Bedeutung ist. Am Montag nachmittag findet unter Beteiligung der Behörden die Landesspolizeiliche Abnahme der einen Teilstrecke statt, die dann am Dienstag dem Verkehr übergeben wird. Die Endstation liegt nunmehr direkt vor dem Dohheimer Bahnhofgebäude, was für die Wiesbadener, die jetzt vielfach von Dohheim aus die Schwalbacher Bahn benutzen, und von ihren Waldausflügen dahin zurückkehren, einen Vorteil bedeutet.

— **Der Sirocco-Prozess.** Drei hiesige Kaufleute hatten die Behauptung aufgestellt, daß der in dem Geschäft der Firma August Engel hier selbst mit dem Sirocco-Apparat geröstete Kaffee gesundheitsschädlich sei, resp. unter anderem behauptet, daß der Kaffee das in den Heizgäsen etwa enthaltene Gift annehme. Auf Grund des § 6 des unanteren Wettbewerbsgesetzes erhob daraufhin die Firma Engel Klage auf Unterlassung dieser Behauptung und Schadenersatzleistung. Das Landgericht Wiesbaden erkannte auf Schadenersatz und Unterlassung der ersten Behauptung, dagegen wurde die Klage, soweit sie auf die Behauptung der Beklagten gestützt war, daß dem in Sirocco-Apparat enthaltenen Kaffee durch die Feuerwerke giftige Stoffe zugeführt wurden, abgewiesen. Das Landgericht hatte auf eine Schadenersatzleistung in Höhe von 1312 M. 85 Pf. erkannt und eine Verurteilung zur Zahlung weiterer 3000 M. von der Leistung eines der Klägerin auferlegten Schadensgeldes abhängig gemacht. Auf die Berufung der Beklagten änderte das Oberlandesgericht Frankfurt a. M. das landgerichtliche Urteil dahin ab, daß die Beklagten zur Zahlung von 1202 M. 95 Pf. verurteilt seien; im übrigen wurde die Berufung zurückgewiesen. Dieses Urteil wurde von den Beklagten im Wege der Revision angegriffen. Der 2. Zivilsenat des Reichsgerichts erkannte jedoch auf Zurückweisung der Revision. Das Reichsgericht führt in seiner Begründung aus, daß das Berufungsgericht mit Recht angenommen habe, es lasse sich nicht feststellen, daß gerade die letztere als wahrheitsgemäß anerkannte Behauptung der Beklagten den besonderen Schaden verursacht hätte. Infolgedessen bleibe es nur übrig, den gesamten der Klägerin durch die Angriffe der Beklagten entstandenen Schaden zu ermitteln und ihr auszusprechen.

— **Wegen betrügerischen Bankrotts** hatte das hiesige Schwurgericht den Schmiedemeister Philipp Lang in Schierstein zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte war in Vermögensverfall geraten, und es

war ihm zur Last gelegt, daß er einen Teil seines Grundbesitzes seiner Tochter aufgelassen hat, um diesen Vermögensteil seinen Gläubigern zu entziehen. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt, welche unrichtige Anwendung des Gesetzes rügte. Das Reichsgericht konnte aber keinen Rechtsirrtum finden, und hat die Revision verworfen.

— **Die Conlinstraße** von der Schützenhofstraße bis zum Michaelsberg ist auf die Zeit der dort vorzunehmenden Erdarbeiten für den Durchgangsverkehr gesperrt worden. Bekanntlich wird dieser Teil der Conlinstraße tiefer gelegt, und zwar hauptsächlich im Interesse eines erleichterten Fußverkehrs.

— **Eisenbahneinnahmen.** Die Preussisch-Oestliche Eisenbahngemeinschaft vereinnahmte im abgelaufenen Monat September 104 936 000 M. gegen 156 026 000 M. in dem gleichen Monate des Vorjahres, also ein Mehr von 510 000 M.; davon entfallen auf den Personenverkehr 2 774 000 M., den Güterverkehr 4 534 000 M. und auf besondere Einnahmen 702 000 M.

o. Ein Durchbrenner. Ein aus dem Hessischen hiesiger, 42 Jahre alter, wohl an die hundertmal bestraffter arbeitssamer Mensch namens Seib, der heute vor der Strafkammer erschien, um gegen ein schöffengerichtliches Urteil, das ihn wegen Bettelerei dem Arbeitshaus überwiesen hatte, sich zu beschweren, machte nach Beendigung der Verhandlung einen Fluchtversuch. Dem Arbeitshaus, dem Schrecken aller Paulenzer, suchte er sich, nachdem seine Berufung abgewiesen wurde, doch zu entziehen. Er rannte, als der Gerichtsdienner die folgende Sache anrief, aus dem Gerichtssaal, die Treppe hinunter und zu dem Hause hinaus. Auf die Rufe des Gerichtsdienners, der den Ausreißer gerade noch an sich vorbeiziehen sah, sprang ihm ein vor das Schöffengericht geladener Polizeiergeant aus Niebrich nach, der ihn denn auch schon an der Ecke der Albrechtstraße einholte, ihn trotz heftigen Widerstandes mit Hilfe eines Zivilisten festnahm und in das Gerichtsgebäude zurückbrachte. Seib befand sich bisher schon in Haft.

— **Ein Umsturz** traf am Donnerstagmittag kurz nach 5 Uhr einen Asphaltkessel in der Bellrichstraße. Eine mit Baumaterial beladene Rolle hatte einen Asphaltkessel anhängen und kam die Helenestraße herauf. Die Unbiegung an der Bellrichstraße wurde zu kurz gegriffen, der Kessel stolperte über den Bordstein des Trottoirs, fiel um und schüttete seinen noch sehr heißen Inhalt auf die Straße. In der recht belebten Bellrichstraße hätte leicht ein Unglück geschehen können, doch es ging alles gut ab. Nur den heißen Kessel in seine Hülle zu bringen, war ein recht schweres Stück Arbeit, was aber den geschulten Arbeitern unter großer Anstrengung doch bald gelang. Natürlich hatte das Schauspiel eine große Menschenmenge angezogen, denn einen umgestürzten Asphaltkessel zu sehen, kommt ja auch nicht jeden Tag vor.

— **Nächtliche Szene.** In der Nacht zum Mittwoch gegen 1/2 Uhr ertönte in der unteren Hellmündstraße, nahe der Dohheimerstraße, das Geschrei weiblicher Stimmen, die sich in nicht gerade gewöhnlichen Ausdrücken in den derbsten Schimpfereien ergingen. Eine junge Frau soll die Hauptbeteiligte an diesem Spektakel gewesen sein, und zwar aus guten Gründen. Sie hatte nämlich in einem Bierhaus auf ihren Ehemann gewartet, und sah diesen nun plötzlich aus einer Torfahrt auftauchen in Gesellschaft eines Frauenzimmers. Während eilte sie auf das Paar zu und begann eine Attacke auf ihre Nebenbuhlerin, die diese mit einem harten Instrument, angeblich Kartoffelstöber, abzuwehren suchte. Der Skandal

Aber dann hatte Professor Gurlitt Glück. Es stand gegen ihn auf nicht ein Oberlehrer, nicht der Herr Oberlehrer Soundso, sondern „der deutsche Oberlehrer“ schlechthin. Und hielt die deutsche Oberlehrerrede, wie sie vielleicht nicht einmal der „Simplizissimus“ so gut treffen würde. Die Rede von der Notwendigkeit der heutigen Gymnasialbildung mit ihrer unschätzbaren Schulung in formallogischer Hinsicht. Wegen ihrer schönen Erziehung zum Idealismus, zum Schönen, Wahren und Guten. Und weil sie vor allem den jungen Menschen lehre, sich dienend unterzuordnen dem Ganzen. Mit dem Akzent auf „dienend unterordnen“ natürlich.

Kurz hielt die Rede, durch die in lebendiger Demonstration gezeigt wurde, wie recht der Vortragende mit seinem Kampfruf gehabt hätte. Und der brave Kämpfer Gurlitt konnte denn auch, als er seinen langjährigen Gegner in solcher Reinkarnation vor sich sah, seinen Kampfschorn nicht mehr weiffen. Die Szene wurde dramatisch, mehr, die Aussprache wurde nun persönlich, persönlich. Das soll ja sonst das Schlimmste, Diamanteste sein, was einem öffentlichen Redner in unserer, ach, so rückwärtsgefallenen Zeit passieren kann. Hier wirkte es prächtig, weil man das Gefühl hatte, hier redete einer so persönlich, der sich in vielen Kämpfen und bitteren Erfahrungen um seine Überzeugung ein Recht dazu erworben hatte.

Professor Gurlitt erwiderte: Was er eben gehört, sei die richtige Direktorenrede gewesen. Seit er sich in seinem „Kampf mit der Schule“ aus dem Amt geredet habe (bekanntlich war Professor Gurlitt selbst Königl. Oberlehrer), habe er wohl von seinen Kollegen viele Ankündigungsbriefe, adressiert an den verehrten Vorkämpfer, bekommen, aber niemand habe sich öffentlich zu ihm bekannt, daß sei der Idealismus, zu dem das Gymnasium erziehe.

Das sei ja das, was er behaupte: Wir hätten keine Männer mehr, die für ihre Überzeugung ein Opfer brächten. — So sei es möglich, daß ein Mann wie Staudt vom Volke jahrelang wie eine Krankheit, wie eine Epidemie widerstandslos ertragen worden sei. So sei es möglich, daß die Volksschule den Merkmalen ausgeliefert worden sei, ohne daß die höheren Lehrer mit wirksamem Protest ihren Kollegen zur Hilfe eilten. Er wolle sagen, warum die Sozialdemokraten so viel Erfolg hätten. Weil sie sich für ihre Überzeugung wenigstens einsperren ließen. Der Idealismus, den das Gymnasium züchte,

opere noch keine fünfzig Mark für seine Ideale. Darum greife er eben die Erziehung von heute an. Sie erziehe ein Volk von Bedienten. Und was wir so nötig brauchen, seien Männer, die sie uns nie gegeben habe (er fragte um Namen!), nie geben könne.

Der Leser wird vielleicht finden, daß der Referent Professor Gurlitt wegen seiner persönlichen Art entweder tadeln oder doch entschuldigen müsse. Professor Gurlitt sagte das Nötige in seinem Schlußsatz selbst. Vielleicht sei er zu heftig gewesen. Aber dies ewig Klischees, dies „es ist nicht opportun“, dies „man könnte sich schaden“ sei eben die Hauptkrankheit der Zeit. Man müsse sich wieder gewöhnen, nicht zu erschrecken, wenn einer kräftig auf den Tisch hauen und „Donnerwetter!“ stuche. Wie er gesprochen, so sei es eben persönliche Art.

Und mit dieser Argumentation behielt Professor Gurlitt schließlich recht. Man kann in einem Vortrag „Erziehung zur Persönlichkeit“ schließlich nicht mehr und Besseres verlangen, als daß der Sprecher ein so prächtig, ehrliches, überzeugendes, lebendiges Beispiel seiner Theorie gibt. So hieß der Vortrag wirklich nicht umsonst „Erziehung zur Persönlichkeit“.

So schien auch das Auditorium zu empfinden, denn der Beifall nach dem Schlußwort Gurlitts war noch stärker, noch begeisterter als nach der Hauptrede. Er begrüßte den hingerichteten „deutschen Oberlehrer“. — Wenigstens für den Abend. —

Aus Kunst und Leben.

* **Caruso in Berlin.** Man schreibt uns aus Berlin: Der erste Caruso-Abend im Königl. Opernhaus setzte etwas matt ein. Der berühmte Gast trat am Mittwoch als Herzog im „Rigoletto“ auf, und ihm zu Ehren sang die gesamte Sängerschar des Königl. Opernhauses italienisch. Das ist allemal eine sehr peinliche und unangenehme Sache und so oft etwas Ähnliches bei uns unternommen worden ist, klang es furchtbar. Finden sich unsere nordischen Künstler an sich schon schwer mit der italienischen Musik ab, so kompliziert sich der Fall, wenn zu der südlichen Musik noch deren Ursprache hinzutritt. Dann quiekt und ächzt der Rangkapparat, und rechte Freude kann nicht ankommen. Überdies läßt die General-Intendantur seit Jahren schon den Rigoletto durch Herrn Hoffmann singen, und er singt ihn seit Jahren schlecht, er liegt ihm nicht. Gestern nun lag er ihm ganz besonders nicht. Darum herrschte in

den ersten drei Akten der Vorstellung bleierne Langeweile, die sogar auf Caruso einwirkte. Er schien matt und abgepannt zu sein. Aber im letzten Akte setzte er mit strahlendem Glanz ein und sang die Einleitung zum Quartett so hinreißend schön, daß stürmischer Beifall das Quartett unterbrach. Was dann folgte, war ebenfalls großartig und entzückend. Musikalisch kann dies alles überhaupt nicht vollendetes gesungen werden. Der Erfolg war denn auch ein großer. Der Kaiser und die Kaiserin mit zwei Prinzen wohnten der Vorstellung bis zum Schluß bei und beteiligten sich lebhaft an dem Beifall, der dem Gast gesendet wurde.

J. C. L.
* **Das „Grane Haus“ in Winkel.** Man schreibt der „Zeff. Ztg.“ aus Winkel im Rheingau: In unserem uralten Städtchen befindet sich noch das „Grane Haus“, die Wohnstätte des Mainzer Erzbischofs Erzbischof von Mainz, der hier um das Jahr 850 starb. Auf Anregung von Dr. Plath-Wiesbaden, eines Kenners der Karolingerzeit, dem auch die Wiederherstellung der alten Palastkapelle Karls des Großen in Hammeln zu verdanken ist, hat nun der jetzige Besitzer des „Grane Hauses“, Graf Matuschka-Oreiffenklau, den ehrwürdigen Bau sachmännisch untersuchen lassen. Zugleich wurden Aufnahmen gemacht und Ausgrabungen in ausgedehntem Maße über die ganze Anlage vorgenommen. Unterstellt wurde hierbei Dr. Plath durch den Architekten Markloff. Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen. Es ist zu hoffen, daß die denkwürdige Stätte in ihrer alten Gestalt wieder ersehen wird.

Theater und Literatur.

Edmund Gutzs fänktiges Drama „Anna Karenina“ hatte bei der gestrigen Uraufführung im Hamburger Thalia-Theater einen starken Erfolg.

„Kapitän Braxbonds Befehre“, eine Komödie von Bernard Shaw, fand bei der gestrigen Uraufführung im Berliner Kleinen Theater mit Frau Torma in der Hauptrolle beifällige Aufnahme.

Wilde Kunst und Musik.

Franz Schär wird, wie bereits gemeldet, an der Spitze des Wiener Tonkünstler-Orchesters im kommenden Frühjahr eine Tournee absolvieren, für welche u. a. folgende Städte in Aussicht genommen sind: München, Nürnberg, Stuttgart, Straßburg, Karlsruhe, Mannheim, Darmstadt, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Köln, Cassel, Hamburg, Berlin, Breslau, Dresden, Leipzig.

welcher über Hebung des Verkehrs und Zugang im Launus und seinen Ortschaften beraten werden soll.

FC. Mainz, 24. Oktober. Im Hauptbahnhof war gestern abend der 64jährige Gasarbeiter Jakob Reisenheimer aus Oppenheim damit beschäftigt, einen Eisenbahnwagen mit Feuer zu füllen. Dabei geriet der Feuer in Brand und Reisenheimer erlitt so schwere Brandwunden, daß er heute früh im Singen-Stranzenhaus starb.

3. Mainz, 25. Oktober. (Privattelegramm.) In der Rheinstraße fuhr heute morgen ein Radfahrer direkt hinter der Dampfmaschine nach. Am „Europäischen Hof“ bog er plötzlich links ab und kam dabei unter die „Elektrische“. Er wurde so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb. Der Verunglückte ist der verheiratete Malzer Konrad Baier von hier.

m. Bingen, 24. Oktober. Der Großherzog von Hessen passierte heute mit seinem Automobil unsere Stadt, um die dem Prinzen Heinrich, seinem Schwager, gehörige Burg Rheinfelden zu besuchen. Er fuhr hierbei durch die Rathenstraße, welche, weil die Elektrische dort verkehrt, für den Automobilverkehr gesperrt ist. Der an der Straßenkreuzung wachende Schuttmann winkte dem Lenker des Autos stehen zu bleiben, um seinen Namen in dem mit Recht geschützten Notizbuch einzutragen. Die Erlaubnis er aber, als dem Auto der Großherzog von Hessen entstieg. Vor lauter Verblüffung vergaß der Schuttmann das Notizbuch, nahm eine kramme Haltung an und ließ das Automobil mit dem Landesfürsten „ohne Anstöße“ seinen Weg fortsetzen.

m. Niederbreisig, 25. Oktober. (Privattelegramm.) Ein Eisenbahnunglück ist gestern abend gegen 10 Uhr auf der Strecke zwischen hier und Sinzig vorgefallen. Etwa 300 Meter unterhalb der hiesigen Station fuhr ein Güterzug zusammen. Der Güterzug 8227, welcher von oben kam, fuhr durch den Bahnhof und war gerade im Begriff, von dem dritten zum vierten Geleise überzuleiten, als der Güterzug 6482, welcher von unten kam und angeblich das Haltesignal nicht beachtet hatte, ihm direkt in die Seite fuhr. Die Gewalt des Zusammenstoßes war furchtbar. Die letzten drei Wagen des Zuges 8227 wurden aus dem Geleise geworfen und zertrümmert. Dabei wurde der von unten kommende Zug mitgerissen und acht Wagen zerstört. Die Maschine des Zuges 6482 kam schwebend über die Schienen zu stehen. Der Hilfsbremser Orth von Töbelenz-Neudorf, der sich im letzten Wagen des Zuges 8227 befand, wurde mähfam als Leiche unter den Trümmern hervorgeholt. Der Wagen, in welchem sich der Zugführer befand, stürzte zusammen, aber dem Manne ist nichts passiert. Der Fahrer des Zuges 6482 rettete sich durch Abspringen. Die Unglücksstätte bietet ein schreckliches Bild der Verwüstung, alles ist über und über mit Trümmern bedeckt. Hilfszüge trafen alsbald ein und die Aufräumarbeiten haben begonnen. Alle die Strecke passierenden Züge hatten mehrstündige Verspätungen, der Verkehr wird rechtsrheinisch aufrecht erhalten.

* Mainz, 25. Oktober. Rheingel: 06 cm gegen 14 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Es ist im Leben häßlich eingerichtet...

Am Abend des 31. Dezember v. J. war Weihnachtsfeier in einer Wirtschaft an der Dohlemerstraße. Etwa 40 bis 50 Gäste saßen in schöner Harmonie zusammen, als ein Störenfried in der Gestalt eines Tagelöhners K. sich einstellte. Dem Manne war früher wiederholt die betreffende Wirtschaft verboten worden. Er wurde aufgefodert, das Lokal zu verlassen, leistete dem Ersuchen keine Folge, wurde mit Gewalt erzwungen und einige junge Leute, darunter der Metzger Max S. und der Fuhrknecht St. folgten ihm dann auf die Straße, als er von dort aus mehrere Fensterheben einschlug. Sie sollen draußen K. ergriffen und mißhandelt haben. Dann zogen sie vor seiner Wohnung auf, auf welche sie ein förmliches Bombardement eröffneten, wobei nicht nur Fensterheben, sondern auch fast das gesamte Küchengerät in Trümmer ging. — S. ist wegen der Vorfälle dieses Abends mit 3 Monate, St. mit 10 Wochen Gefängnis bestraft worden. Sie wollen Erzeße nach keiner Richtung verüben. Es ist von ihnen wider das betr. Urteil die Berufung angemeldet worden, heute aber wird das Rechtsmittel zurückgewiesen, indem der Gerichtshof zugleich seinem Bedauern darüber Ausdruck gibt, mangels Berufung der Anklagebehörde die Strafe nicht erhöhen zu können.

Vermischtes.

* **Stößen als Wetterzeichen.** Nach einem weitverbreiteten Volksglauben ist es ein sicheres Anzeichen für drohenden Regen, wenn der Klang ferner Glocken besonders deutlich hörbar ist. Ein Meteorologe hat in der „Monatlichen Wetter-Rundschau“, die vom Wetterbureau der Vereinigten Staaten herausgegeben wird, die Bedeutung jener alten Bauernregel mit Bezug auf den Modenschlag genauer untersucht und hält sie danach für richtig. Im allgemeinen wird die Fortpflanzung des Schalles weder durch die Temperatur der Luft, noch durch ihren Feuchtigkeitsgehalt wesentlich beeinflusst. Dagegen hängt sie, wie jeder weiß, sehr von der Windrichtung ab, außerdem von dem gleichmäßigen Zustand der Luftschichten. Ist ein solcher in hohem Grade vorhanden, so wird der Schall von einem horizontalen Wind, der gewöhnlich in der Nähe des Erdbodens schwächer und weiter oben oft stärker ist, aus der geraden Linie herausgetragen und geht infolgedessen über einen Menschen hinweg, der sich in der Windrichtung befindet. Ist die Luft beispielsweise, wie es oft am frühen Morgen stattfindet, in der unteren Schicht ruhig, während darüber ein harter Wind bläst, so wird auf der Windseite überhaupt kein Schall wahrnehmbar sein, auf der Gegenseite dagegen in verhältnißmäßig hohem Grade. Gewöhnlich ist die Luft aber überhaupt nicht gleichmäßig zusammengepreßt, sondern eine Mischung von warmen und kalten, trockenen und feuchten Massen. Dadurch erleidet die Fortpflanzung des Schalles mehr oder weniger große Unregelmäßigkeiten, die namentlich bei starkem Sonnenschein verstärkt werden.

Die Tragweite einer Glocke ist bei sonnigem Wetter überhaupt immer geringer als bei bewölktem Himmel, ferner geringer am Tage als in der Nacht, auf dem Lande als auf der See und im Flachland als im Gebirge. Die weite Hörbarkeit von Glocken in ruhigen Nächten bei trübem Himmel beruht darauf, daß dann die Luft am gleichmäßigsten gemischt ist.

* **Erste Hilfeleistung bei Eisenbahnunfällen.** Die Gesellschaft der Pennsylvania-Bahn hat beschlossen, ihren sämtlichen Angestellten, 193.000 an der Zahl, eine praktische Unterweisung in der ersten Hilfeleistung bei Verletzungen erteilen zu lassen. Zu diesem Zweck wird eine Reihe von Vorlesungen an verschiedenen Stellen der von der Gesellschaft betriebenen Eisenbahnlinien gehalten werden, und außerdem müssen dann sämtliche Beamten eine Art von Examen ablegen. Anträge zu derartigen Maßnahmen sind wohl auch in anderen Ländern unternommen worden, aber in diesem großartigen Maßstab ist das Vorgehen der amerikanischen Eisenbahn-Gesellschaft wohl eine Neuerung, die allseitige Beachtung verdient.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 25. Oktober. Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Petersburg: Der „Exchange Telegram Company“ wird aus Petersburg gemeldet, unter dem Hauptpolizeiamte in Petersburg sei eine Mine entdeckt worden. Mehrere Verhaftungen seien vorgenommen worden.

Paris, 25. Oktober. Der verhaftete Schiffsführer Charles Benjamin Ulmo hat dem Marineministerium außer dem Kriegssignallbuch und dem Christenbrot, auch noch Dokumente über die Verteilung der Küsten und Häfen, sowie über die Rolle der Torpedobootzerstörer und Unterseeboote im Kriegsfalle angeboten. Als das Marineministerium die Verhandlungen in die Länge zog, richtete Ulmo an den Marineminister Thomson einen Drohbrief, in welchem es heißt: „Versuchen Sie mich nicht festzunehmen; meine Helfershelfer würden mich an Ihren Töchtern rächen.“ Da Ulmo bei der Verübung der Tat im Urlaub war, ist er vor das Zivilgericht gestellt worden, und zwar wegen Spionage und Erpressung. Den Blättern zufolge ist Ulmo Israelit. Der nationalisierte Abgeordnete Theodore Denis, beabsichtigt in der heutigen Kammerführung über diese Angelegenheit eine Anfrage an den Ministerpräsidenten Clemenceau zu richten.

Deutsches Bureau Derold.

Berlin, 25. Oktober. Die Polizei von Kellinghusen verbot gleichfalls den Lichtbilder-Vortrag des Genossen Grempe über Rußlands Freiheitskämpfe ohne Angabe von Gründen und obwohl der Vortrag am Dienstag im benachbarten Ragerhof vor 500 Zuschauern gehalten wurde. Auch in diesem Falle wurde die gesetzlich vorgeschriebene Anmelde-Verpflichtung von der Polizei nicht erteilt.

Bonn, 25. Oktober. Die Vertreter der Bonner Studentenschaft mit Ausnahme der konfessionellen Verbindungen haben aus Anlaß der Mahregulierung des Professors Schrörs durch den Erzbischof von Köln in ihrer gestrigen Sitzung auf Antrag der Burschenschaft Almannia beschlossen, Professor Schrörs als Ausdrück ihrer Hochachtung und ihres Vertrauens einen Fackelzug darzubringen. Die katholischen Korporationen sind zur Teilnahme an dem Fackelzug eingeladen.

Altona, 25. Oktober. Beim Empfang der Delegierten des 2. deutschen Arbeits-Kongresses in Klein-Flottbek hielt der Reichskanzler eine Ansprache, in welcher er u. a. folgendes erklärte: Ich werde alles tun, um die Einbringung und parlamentarische Erledigung des in Aussicht stehenden Reichsvereinsgesetzes und des Arbeitskammer-Gesetzes zu fördern. Was die Gegenstände Ihrer hohen abgeordneten Tagung betrifft, so liegt mir die Frage der Sonntagsruhe besonders am Herzen. Ich sehe in der Sonntagsruhe eine der Lebensquellen für unser gemeinsames Volkstum. Seien Sie versichert, daß die Sozialpolitik nach dem Willen unseres Kaisers fortgeführt werden wird. Wenn der Fortschritt auf manchen Gebieten sich nicht so rasch vollzieht, wie Sie es wünschen, so wollen Sie dabei im Auge behalten, daß die Reichsverwaltung die Interessen aller Stände wahrzunehmen hat und daß eine gesunde und christliche Sozialpolitik von unserer gesamten Volksauffassung getragen sein muß. Nichts aber wird das soziale Verständnis der gesamten Nation mehr fördern, als wenn die deutsche Arbeiterschaft sich in immer weiterem Umfange auf nationalen Boden stellt. Dadurch bekennst sie sich zu einer Solidarität mit den anderen Ständen, die auf der anderen Seite nicht unerwidert bleiben kann, und die Freudigkeit stärkt zu weiterem Fortschreiten auf sozialem Boden. So wird die deutsche Arbeiterschaft, indem sie frei von einseitigen oder übertriebenen Forderungen ihre eigenen Interessen vertritt, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Arbeiterstandes heben und gleichzeitig die Grundlage unseres staatlichen Lebens stärken und befestigen. Diese Bestrebungen nach Kräften zu fördern, betrachte ich als eine meiner vornehmsten Aufgaben.

Warschau, 25. Oktober. Das Kriegsgericht fällte gestern 5 Todesurteile.

London, 25. Oktober. Der Handelsminister Lloyd George empfing gestern eine Abordnung unter Führung des Lord Wiadal. Dieser unterbreitete dem Minister das Projekt einer Ferri-Boat-Verbindung zwischen England und dem Kontinent. Der Minister sprach sich zugunsten des Vorschlages aus, indem er erklärte, die Regierung betrachte die Gründung der Ferri-Boat-Verbindung in günstigem Sinne, da beide politische Parteien Englands sich in kategorischer Weise gegen den Vorschlag eines Tunnel-Baues unter dem

Armel-Kanal aussprechen und auch die Regierung wegen der Gefahr der Tunnel-Projektes für die Sicherheit des Landes diesem nicht zugeneigt sei.

New York, 25. Oktober. Die Lage der Börse war gestern sehr kritisch, als sich um 2 Uhr das Gerücht verbreitete, daß es an Bargeld mangle. Die Katastrophe wurde dank dem Eingreifen Morgans verhindert, welcher der Stadt Exchange eine Summe von 25 Millionen Dollar zu 10 Prozent vorstreckte. Rockefeller erklärte sich ebenfalls bereit, die gleiche Summe zu 10 Prozent herzugeben. Auch wird mitgeteilt, daß der Stahlmarkt dem Markte eine Summe von 75 Millionen Dollar zuführen werde. Allgemein geht die Ansicht dahin, daß die Krisis nunmehr vorüber ist.

wh. Halle a. S., 25. Oktober. Bei der 11. Kompagnie des 31. Jäger-Regiments sind seit Samstag 3 Mann flüchtig, darunter ein Einjähriger und ein Einjährig-gesetzter, welche entkamen. Untersuchung ist eingeleitet. (B. Z.)

hd. Bielefeld, 25. Oktober. Ein aus Georgenthal kommendes Automobil stürzte beim Nehmen einer Kurve um. Ein hinterher kommendes Automobil fuhr in das erstere hinein, wobei der Fabrikant Brödel und seine Frau schwer und zwei andere Personen leichter verletzt wurden.

hd. Budapest, 25. Oktober. Blättermeldungen zufolge ist der Großgrundbesitzer Baranovics in Pest mit 8 Mill. Kronen in Zahlungsschwierigkeiten geraten.

wh. Paris, 25. Oktober. Die von der Akademie der Wissenschaften eingesetzte Kommission zur Prüfung der von dem Chemiker Charette auf elektrodynamischem Wege erhaltenen, angeblich diamantähnlichen Kristalle, hat festgestellt, daß dieselben in keiner Weise die Eigenschaften der Diamanten besitzen. Die Kristalle schmelzen bereits bei einer Hitze von 200 Grad und sind organische Ergüsse, deren Zusammensetzung Ähnlichkeit mit derjenigen des Naphthalins aufweist.

wh. Duncstown (Irland), 25. Oktober. Die „Suffitania“ traf am 24. Oktober, abends 9 Uhr 30 Minuten, von New York hier ein. Die Überfahrt dauerte vier Tage 22 Stunden, 53 Sekunden; die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 23,61 Knoten, gegenüber 23,01 Knoten bei der letzten Überfahrt. Die größte Tagesleistung betrug 570 Knoten.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 25. Oktober.

(Telegramm des „Wiesbadener Tagblatt“.)

Div. %	Vorletztes	Letztes
Notierung.		
9 Berliner Handelsgesellschaft	154	154
6 1/2 Comm.- u. Discobank	112	112,25
8 Darmstädter Bank	126,10	127
12 Deutsche Bank	228	227,90
1 Deutsch-Asiatische Bank	134,25	135,25
5 Deutsche Effecten- u. Wechselbank	102,50	102,50
9 Disconto-Commandit	171,25	171
8 1/2 Dresdner Bank	143,10	143,25
7 1/2 Nationalbank für Deutschland	119,50	119,40
9 1/2 Oesterr. Kreditanstalt	193,50	—
8 1/2 Reichsbank	155,50	155,50
8 1/2 Schaaffhausener Bankverein	139,50	139,90
7 1/2 Wiener Bankverein	—	—
4 Hamburger Hyp.-Bank	98,50	98,50
8 Berliner grosser Strassenbahn	173,80	173,80
6 Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft	115,50	115,50
10 Hamburg-Amerik. Packetfahrt	126,50	126,10
8 1/2 Norddeutsche Lloyd-Aktion	112	111,50
6 1/2 Oesterr.-Ung. Staatsbahn	139,75	—
— Oesterr. Südbahn (Lombarden)	29,25	28,90
7 1/2 Gotthard	—	—
5 Oriental. E.-Betriebs	121,25	120,60
5 1/2 Baltimore u. Ohio	84,10	84
6 1/2 Pennsylvania	—	118,75
6 1/2 Lux. Prinz Henri	122,90	—
8 1/2 Neue Bodengesellschaft Berlin	115,50	115,25
5 Södd. Immobilien	92,50	92
8 Södderhof Bürgerbräu	131	131
8 Cementw. Lothringen	124	125
30 Farbwerke Höchst	453,50	453
22 1/2 Chem. Albert	419	418
9 1/2 Deutsch. Uebersee Elektr. Act.	143,75	144,50
10 Felton & Guillaume Lahm	157,90	158
7 Lahmeyer	118,50	118,50
5 Schuckert	104,90	103,60
10 Rhein.-Westf. Kalkw.	124,10	124,75
25 Adler Kleyer	312	310
25 Zellstoff Waldhof	331	330,50
15 Bochumer Guß	204,75	204,50
8 Budorus	115,50	115,75
10 Deutsch-Luxemburg	148,75	148,25
14 Eschweiler Bergw.	210	210
10 Friedrichshütte	148,75	148,50
11 Gelsenkirchner Berg	193,75	193,25
5 do. Guß	80,50	80,25
11 Harpener	203,50	203,10
15 Phönix	17,60	17,50
12 Laurahütte	224	224,50

Tendenz: Nach schwachem Beginn befestigt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Wettervorhersage, ausgegeben am 25. Oktober:

Fortgesetzt ziemlich trübe, regnerisch, nachts drehende Winde, kühl.

Genaueres durch die Weilburger Wetterkarten (monatlich 50 Pf.), welche an den Platofasteln des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, und an der Haupt-Agentur des Wiesbadener Tagblatts, Wilhelmstraße 6, täglich angehängt werden.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: H. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik: H. B. Schulte vom Brühl in Sonnenberg; für das Feuilleton: H. Kaiser; für Wiesbadener Nachrichten, Sport und Volkswirtschaftliches: C. Röhrbe; für Kasseler Nachrichten, Aus der Umgebung, Vermischtes und Gesellschaft: H. Diehlmann; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Z. Schellensberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Das jüngste Erdbeben.

hd. Rom, 25. Oktober. Hier eingegangene Meldungen aus Ferruzzano in Calabrien besagen, daß der ganze Ort vollständig zerstört ist. Bis jetzt wurden 200 Leichen unter den Trümmern hervorgeholt. Die Verfallungen erschweren die Identifizierung. Man spricht von 500 Verletzten. Mehrere Kolonnen Freiwilliger brachten die erste Hilfe um 2 Uhr morgens. Die Rettung ist erschwert, weil noch Häuser einzustürzen drohen. Die Geretteten verweigern, harr vor Schrecken, ihre Hilfe bei den Bergungsarbeiten. Regen und Kälte erhöhen den allgemeinen Jammer. Die Regierung hat bereits 1.000.000 Lire für die nötigen Bedürfnisse gesandt. Der Finanzminister ist mit General Mibrini im Sonderzuge an die Unglücksstätte geeilt. Der König, dem Giolitti die Unglücks-Botschaft überbrachte, ist tief erschüttert. Er wünscht aufs genaueste unterrichtet zu werden. Ebenso hat der Papst, der in einer Depesche an den Bischof von Catanzaro der Bevölkerung seine Teilnahme und väterliche Liebe ausdrückte, Hilfe versprochen. Das Erdbeben wütete besonders heftig im Bezirk Reggio. Die Erdstöße haben sich gestern früh wiederholt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten wird nach Calabrien fahren, um dortselbst die dringenden Maßnahmen zu treffen. — In Santillario stürzte das Rathaus und der Bahnhof ein. Das Rathaus begrub 5, der Bahnhof 7 Personen unter sich. Der Finanzminister hatte vorgestern nachmittag in Begleitung der calabrischen Abgeordneten erst die nach dem letzten Erdbeben wieder erbauten Dörfer eingeweiht. Ein paar Stunden später sanken die Dörfer von neuem in Schutt. In allen calabrischen Städten und Ortschaften riefen die Erdstöße panische Erregung und Schrecken hervor. In Reggio dauerten die Erdstöße 18 Sekunden. Dabei erscholl ein furchtbares unterirdisches Geseuf. Auch in Catanzaro brach eine Panik aus, besonders unter den neu einberufenen Rekruten und den Insassen des Gefängnisses. In Ferruzzano ist kein einziges Haus unbeschädigt. Es klappt dort ein weissenlanger tiefer Erdriß. Nach dem Erdbeben bildeten sich durch einen Vollenbruch sofort Kiesbäche, die sich durch die Straßen ergossen und das Vernichtungswerk vervollständigten. Aus Reggio wird gemeldet, daß die Erdstöße noch andauern und daß eine furchtbare Panik unter der Bevölkerung ausgebrochen ist. In vielen Ortschaften fehlt es an Brot. Überall arbeiten die Truppen mit unvergleichlicher Anspannung. In Catanzaro durchziehen Prozessionen fiegend die Stadt und in der Kathedrale sind die Reliquien des heiligen Blasianus aufgestellt.

hd. Rom, 24. Oktober. Auch Sizilien ist von starken Erdstößen heimgesucht worden. In dem aus der Sarazenenzeit bekannten Städtchen Geraco stürzte die uralte Kathedrale sowie ein berühmter Turm ein. — In Messina bemächtigte sich der Einwohner eine Panik. —

In vielen Orten wagten die Leute nicht, die Nacht in den Häusern zuzubringen. Die Straßen und Plätze Messinas sind voll ängstlich erregter Menschen. Viele begannen ihre Gabelstangen in das Freie zu schaffen. Das Unglück ist um so größer, als die Nachwehen des letzten Erdbebens noch nicht überwunden sind.

hd. Neapel, 25. Oktober. Der Fluß Ferruzzano ist infolge des heftigen Regens über die Ufer getreten und vermehrt die Schrecken des Erdbebens. Aus allen Teilen der Provinz Calabrien treffen neue schlimme Nachrichten ein. Die Zahl der Opfer wächst immer noch. Neue heftige Erdstöße sind im Laufe des gestrigen Tages verspürt worden. In Santa Euphemia sind zahlreiche Familien unter den Trümmern eingestürzter Häuser begraben.

Kleine Chronik.

Die Mäuseplage ist in diesem Jahre in der Trierer Gegend groß. In manchen Aedern haben die Tiere viel Schaden angerichtet. Ein Landwirt aus Euren, der 12 Morgen mit Kartoffeln bepflanzt hatte, rechnet mit einem Verlust von 50 Zentnern, der ihm durch Mäusefraß entfallen ist. Beim Ausgraben der Kartoffeln wurden von vier Arbeitern an einem einzigen Tage mehr als 100 Mäuse erschlagen. Auch die Winterlaaten haben unter dem Mäusefraß zu leiden.

Offizier und Studenten. Auf dem Opernring in Wien kam es mitternachts zwischen dem Dragonerleutnant Baron Spielmann und mehreren Studenten zu einem Austritt. Ein Jurist namens Paris ließ einige Bemerkungen gegen den Leutnant fallen, der darauf den Gegner durch einen Säbelstich über den Kopf schwer verwundete.

Der Jere und der Geistliche. Vorgestern kam zu einem Geistlichen in Salzburg ein Mann und bat ihn, die Beichte abzunehmen. Als der Geistliche seiner Bitte willfahrte, zog der Mann plötzlich ein Messer heraus und stürzte sich auf den Priester. Der Seelsorger flüchtete und auf seine Hilferufe eilten mehrere Soldaten herbei und nahmen den Täter fest. Es scheint sich um einen Buchbindergehilfen aus Bayern zu handeln, der bereits neun Jahre lang in einer Irrenanstalt interniert war.

Diebe, die sich in der Sakristei versteckt hatten, brachen in die Basilika des heiligen Damianus, eine der ältesten Kirchen Roms, ein. Sie raubten zwanzig Perlenketten, die die wundertätige Madonna schmückten, ferner zwei mit Brillanten und Saphiren besetzte Herzen aus massivem Gold, zwei goldene Rosenkranze mit Brillanten, sowie eine Unmenge kostbare Ohrgehänge, Kirchengeräte und Weihgeschenke. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Opfer der Leuchtürme. Auch in diesem Herbst sind wieder zahlreiche Zugvögel auf ihrer Wanderung nach dem Süden dadurch zugrunde gegangen, daß sie durch

das grelle Licht der Leuchtürme geblendet, mit großer Wucht an die Fensterscheiben der Türme stießen und zerstückelt herabfielen. Bei allen Leuchtürmen in den deutschen und dänischen Gewässern findet man jetzt oft Hunderte toter Vögel, Drosseln und anderer Singvögel. Am Etagener Leuchtturm wurden dieser Tage sogar gegen tausend Vögel verschiedener Art aufgefunden.

Überschwemmungen. Die jetzt schon einen Monat andauernden finsternisartigen Regengüsse in Spanien verursachen fortgesetzte Überschwemmungen in Katalonien und Aragon. Gießen trat auch der Ebro über seine Ufer und überschwemmte Tortosa bis zur Kathedrale. Ein von Valencia kommender Zug soll in den Ebro gestürzt sein. Es ist ein Hilfszug mit Behörden abgegangen.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Weinbau und Weinhandel.

— Lorchhausen, 25. Oktober. Unsere diesjährige Weinlese geht mit dem heutigen Tage zu Ende. Sie hat diesen Jahr gerade acht Tage gedauert und ist ohne jede Witterungsstörung verlaufen. Die diesjährige Weinbergsernte ist 202 preußische Morgen groß, wovon 260 Morgen im Ertrag stehen. Im Jahre 1905 betrug die Ernte 265 Hektoliter, im vorigen Jahre 260 Hektoliter und dieses Jahr schätzt man das Ergebnis auf 1/2 Herbst oder 1000 bis 1200 Hektoliter. Das Mostgewicht betrug 85 bis 86 Grad nach Lohle, die Säure 10 bis 12 pro Mille. Die Untersuchung des Mostes hat Herr Landes-Ober- und Weinbauinspektor Schilling-Geschenheim vorgenommen. Der 1907er vertritt ein recht guter Mittelwein zu werden und bereits sind größere Partien gemästete (gerastete) Trauben, die 200 Liter, zu 85 bis 88 M. an Weinhandler nach Lorch, Bacharach und nach Oberwesel verkauft worden. Die Nachfrage war härter als das Angebot. Auch haben in letzter Zeit größere Weinbezugs-Kartagenden, auch von Wiesbaden, so daß bei den meisten Winzern die Keller mit altem Wein geräumt sind. — Unsere diesjährige Weinernte wäre nicht so gut ausgefallen, wenn die Winzer das Spritzen und Schwefeln gelassen hätten. Fast alle haben die Bekämpfungsarbeiten ausgeführt, so daß die meisten Weinberge unserer Gemarkung jetzt noch das grüne Laub und gesunde, reifes Holz haben. Die Winzer, welche in dieser Beziehung nichts taten, haben auch wiederum großen Schaden, sowohl an Menge wie Güte der Trauben und an schlecht aussehendem Holze. Deren Weinberge sehen zum Teil aus wie mitten im Winter. Jetzt sind alle unsere Winzer davon überzeugt, daß Spritzen und Schwefeln zu den allgemeinen Weinbergarbeiten gehören und daß dieselben aber nur dann Erfolge haben, wenn sie zur richtigen Zeit und in der richtigen Weise angewandt werden.

m. Aus Rheinhessen, 24. Oktober. Der größte Reblausherd, der in diesem Jahre wohl gefunden wurde, war der in der Gemarkung Gumbshausen. Es sind schon etwa 50 Morgen Weinberge abgeerntet worden. In der Gegend des Reblausherdes herrscht unter den Winzern keine geringe Aufregung.

Aus der Nordpfalz, 25. Oktober. Die Weinlese ist teilweise schon beendet, denn es gibt leider nur wenig zu ernten. Das ist nun schon der dritte Reblausherd. Dabei leeren sich die Weinkeller der Winzer so bedenklich, daß ein weiteres Steigen der Weinpreise unausweichlich erscheint. Gleich unangenehm wie hier ist die Weinlese an der unteren Mosel im Kreise Kreuznach, obwohl im allgemeinen die Qualität des Mostes die Erwartungen übertrifft. Nur einige Orte in der Nordpfalz (an der Saar) haben einen guten Herbst.

Amliche Anzeigen.

Versteigerung.

Donnerstag, den 31. Oktober 1907, vormittags 11 Uhr, werden im Verwaltungsgebäude der unterzeichneten Behörde zu Mainz, Zimmer Nr. 72, aus der in Gemarkung Wiesbaden gelegenen Parzelle, Kartenblatt 64 Nr. 1817/49 etc. — rund 600 qm, an der Ecke der Niederradstraße und des Rollernplatzes, gegenüber dem Gertrudenplatz, öffentlich versteigert. Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Versteigerungstermin bekannt gegeben. P 171
Mainz, den 21. Oktober 1907.
Königlich Preussische
und Großherzoglich Hessische
Eisenbahndirektion.

Öffentliche Versteigerung.

Samstag, den 26. Oktober d. J., nachmitt. 3 Uhr, werden im Pfand-Lotale Kirchgasse 23 dahier:
6 Mille Zigarren, 8 Kisten Zitronen, 1 halbes Weiz, 1 Büffel, 1 Spiegelkrant, 1 Kleider-schrank, 1 Warendschrank, 2 Sofa's, 1 Attenschrant, 2 Schreibtische, 2 Stühle, 1 Tisch u. a. m.
gegen bare Zahlung öffentlich zwangsweise versteigert.
Wiesbaden, den 25. Oktober 1907.
Haberwahn, Gerichtsvollzieher.

Nichtamtliche Anzeigen.

Angündeholz,
ein gepalltes, ver. Nr. 2.20,
Brennholz,
ver. Nr. 1.30,
liefert frei Haus B 4092
Hch. Biemer,
Dampfschneiderei, Dogelmerstraße 96,
Tel. 766. Tel. 766.

Bei Beginn der kühlen Witterung empfehle meine Norddeutschen Wurst- und Fleischwaren in denbar größter Auswahl und billigen Preisen.

Lebenswurst, Bestfällische, a Pfd. 60 Pf.
Lebenswurst, Frankfurter, a Pfd. 80 Pf.
Lebenswurst, Berl. mit Zwiebel, a Pfd. 90 Pf.
Lebenswurst, Thür., a Pfd. 1.—, 1.20 u. 1.40 Mf.
Lebenswurst, Braunschweig, a Pfd. 1.20 Mf.
Lebenswurst, Oberhess., a Pfd. 1.— Mf.
Lebenswurst, Hildesheimer Hauschl., a Pfd. 1.40 Mf.
Kalbslebenswurst, a Pfd. 1.80 Mf.
Metzwurst, Braunschweiger, weich, a Pfd. 1.30, Metzwurst, Thüringer, mit Knoblauch oder Rummel, a Pfd. 1.50, Metzwurst, Bestfällische a Pfd. 1.— u. 1.40, Metzwurst, Hamburger, a Pfd. 1.—, Badische Landjäger 2 Stück 30 Pf., Thür. Anchoiswurst, 2 Stück 35 Pf., Echte Frankfurter Würste, Paar 25, 30 u. 40 Pf., Zerkleinswurst, Bestfällische, Thüringer, Braunschweiger, Hildesheimer, in allen Preislagen, Salami, Bestfällische Blockwurst, Bestfällische Rühlschinken im Ganzer Verkauf Pfd. 1.40 Mf., Bestfällische Schinken ohne Bein im Ganzerverkauf a Pfd. 1.40 Mf., Bestfällische Schinken im Ganzerverkauf a Pfd. 1.30 Mf., Goldkaiser Anchoiswurst im Ganzerverkauf a Pfd. 1.00 Mf., Goldkaiser Vorderwurst ohne Knochen im Ganzerverkauf a Pfd. 1.25 Mf., Pariser Backschinken im Ganzerverkauf a Pfd. 2 Mf.
Norddeutsche Wursthalle, Zuh. Hulda Althoff, Markstr. 8.

Quartett-Verein Wiesbaden.

Sonntag, den 27. Oktober, nachmittags:

Familien-Ausflug nach Erbenheim

Saalbau „Zum Adler“ (Besitzer: Ulrich),

wozu wir unsere verehrl. Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins höf. einladen.

Der Vorstand.

NB. Der Ausflug findet bei jeder Witterung statt.

Officiere zu den billigsten Preisen

bei prompter reeller Bedienung:

Echte Brandenburger (Daberische) Kartoffeln,
Thüringer Eier-Kartoffeln,
Gelbe Frankenthaler, gelbfleischig.

Diese 3 Sorten von mir geführt als Spezialität. Ferner: Bad. Magnum bonum, Industrie, Landmannsfreude, Saiger, Mäuschen etc. etc.

Proben stehen zu Diensten.

B 4851

Karl Kirchner, normalis Willh. Dörr, früher Chr. Diels, nur Rheingauerstraße 2. Telephon 479.

Europäischer Hof.

Heute Freitag abend:

Spanzan.

Reichsbank-Giro-Konto. Telephon 580, 978 (Direktion).

Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein zu Wiesbaden.

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Geschäftsgebäude Mauritiusstrasse 5.

Der Verein nimmt von jedermann, auch von Nichtmitgliedern:

Darlehen, mindestens Mk. 300.—, gegen 1/2- und ganzjährige Kündigung zu 4 % verzinslich;
Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an bis zum Betrage von Mk. 3000.— zu 3 1/2 % Zinsen nach vollen Monaten berechnet.

Die an den drei ersten Tagen eines Monats geleisteten Einzahlungen, sowie die an den drei letzten Tagen eines Monats erfolgten Rückzahlungen werden für den ganzen laufenden Monat voll mitverzinst.

Laufende Rechnung ohne Kreditgewährung (Scheck-Konten) gegen tägliche Verzinsung, provisionsfrei, mit 3 1/2 % verzinslich.

Mitgliedern des Vereins werden:

Vorschüsse gegeben auf 3 Monate gegen Wechsel oder Schuldschein gegen Sicherstellung, im letzteren Falle durch Verlängerung von 3 zu 3 Monaten bis 1 Jahr erstreckbar;

Wechsel diskontiert, Kredit in laufender Rechnung gewährt ohne Berechnung von Provision.

Ferner erledigt:

Wechsel-Inkasso, An- u. Verkauf von Wertpapieren unter kulantesten Bedingungen, Einlösung von verlosterten Wertpapieren, Sorten, Coupons, letztere frühestens 3 Wochen vor Verfall. **Auszahlungen** im In- u. auch Auslande, **Annahme von offenen und geschlossenen Depôts**, **Vermietung von Safes** unter Selbstverschluß der Mieter in unserer absolut feuer- und diebesicheren von **S. J. Arnheim, Berlin**, errichteten Stahlkammer zum Preise von Mk. 10 pro Jahr.

Geschäftsberichte, Prospekte etc. stehen gratis zu Diensten und der Vorstand ist gern zu weiterer Auskunft bereit. F 870

Kurhaus zu Wiesbaden.

Besondere Veranstaltungen vom 21. bis 27. Oktober 1907.

(Aenderungen vorbehalten.)

Samstag, den 26. Oktober.

Nur bei entsprechender Witterung: **Wagen-Ausflug** (Mail-coach): Nero-tal-Platte-Rundfahrweg und zurück. Abfahrt vom Kurhaus: 8 Uhr nach-mittags. Fahrpreis 5 Mark für die Person. Kartenlösung bis 1 Uhr an der Tageskasse.

Ab 8 1/2 Uhr abends in sämtlichen Sälen:

Blumenfest u. grosser Ball.

Anzug: Gesellschafts toilette (Herren: Frack oder dunkler Rock). Zum Eintritt berechtigten Tages-Festkarten zu 4 Mark, für Abonnenten Vorzugskarten zu 2 Mark.

Verkauf von Vorzugskarten an Abonnenten gegen Abstempelung der Kurhauskarten an der Tageskasse im Hauptportal.

An diesem Tage gelöste Tageskarten werden bei Lösung einer Karte zu 4 Mark in Zahlung genommen, jedoch auf eine Karte nur eine Tageskarte.

Um 7 1/2 Uhr abends werden diese Säle für den Verkehr der Abonnenten und Karten-Inhaber geschlossen und in die Fest-Veranstaltung einbezogen.

Sonntag, den 27. Oktober.

Nur bei entsprechender Witterung: **Wagen-Ausflug** (Mail-coach): Wald-häuschen-Rundfahrweg-Bahnholz-Dambachtal und zurück. Abfahrt vom Kurhaus: 8 Uhr nachmittags. Fahrpreis 5 Mark für die Person. Karten-lösung bis 1 Uhr an der Tageskasse.

Vormittags 11 1/2 Uhr im Abonnement im grossen Konzertsale:

Orgel-Matinée.

Frau May-Afferni-Brammer (Violine). Herr Ugo Afferni, städt. Kurkapellmeister (Orgel). Herr A. Mann (Harfe). Herr F. Koennecke (Waldhorn).

Eintritt gegen Vorzeigung von Abonnementskarten (Jahresfremdenkarten, Saisonkarten und Einwohnernkarten), für Nichtabonnenten gegen Sonntagskarten zu 2 Mark.

Abends 8 Uhr im Abonnement im grossen Konzertsale:

Symphonie-Konzert.

Leitung: Herr Ugo Afferni, städt. Kurkapellmeister. Solistin: Frau Hedwig Marx-Mirsch aus Mannheim (Klavier). Fräulein Elsa Westendorff, Opernsängerin aus Breslau (Mezzo-Sopran). Orchester: Städtisches Kur-orchester.

Eintritt gegen Vorzeigung von Abonnementskarten (Jahresfremdenkarten, Saisonkarten und Einwohnernkarten), für Nichtabonnenten gegen Sonntagskarten zu 2 Mark.

Zu sämtlichen Veranstaltungen können Freikartengesuche nicht berück-sichtigt werden. — Das Rauchen ist in allen Innenräumen (mit Ausnahme der Restaurationsräume) stets strengstens untersagt.

Städtische Kurverwaltung.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zur 5. Klasse 217. Lotterie, Haupt- und Schlussziehung, dauernd vom 6. November bis 4. Dezember cr., sind noch Lose abzugeben in den Königl. Lotterie-Einnahmen zu Wiesbaden: 14/7

R. Wiencke, v. Tschudi, v. Branconi,

Mainzerstr. 31.

Adelheidstr. 7.

Bebergsasse 3.

Trau-Ringe
ohne Freierhöhung. Gravieren umsonst, worauf gewartet werden kann.

Otto Bernstein, Juwelier,

Nur 40 Kirchgasse 44. Ecke Kl. Schwalbacherstrasse.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Wintersaison 1907/08.

Abonnements-Einladung

auf den

Zyklus von 12 grossen Künstler-Konzerten.

Solisten (alphabetisch):

Gesang: Damen: Frida Hempel, Lilli Lehmann, Berta Morena, Margarete Preuss-Matzenauer. Herren: Dr. Alfred von Bary, Theodor Gertram, Fritz Feinhals, Alois Pennarini, Felix Senius. **Klavier:** Germaine Renaud, Ferruccio Busoni, Leopold Godowsky, Mark Hambourg, Moris Rosenthal. **Violine:** Isoldo Menges, Alexander Petschnikoff. **Violoncell:** Florizel von Reuter, Jacques Thibaud.

Aenderungen des vorstehenden Programmes bleiben vorbehalten.

Für den orchestralen Teil sind von Novitäten in Aussicht ge-nommen: **Hermann Bischoff:** Symphonie in E-dur, op. 16. — **Max Reger:** Variationen und Fuge. — **Bernhard Sekles:** Serenade, op. 14. — **Jean Sibelius:** Pan und Echo, op. 53. — **Belsazars Gastmahl,** op. 51. — **Leone Sinigaglia:** Danze piemontesi, op. 31, Nr. 1. — **Leone Weiner:** Serenade, F-moll, op. 3.

Abonnements-Preise

für sämtliche 12 Konzerte:

Logensitz	48 Mark.
1. Parkett, 1.—12. Reihe	42 „
1. Parkett, 13.—22. Reihe	34 „
2. Parkett	30 „
Ranggalerie	30 „

Ranggalerie Rücktritt wird im Abonnement nicht abgegeben.

Vorausbestellungen für das Abonnement auf sämtliche 12 Konzerte werden bis **Montag, den 28. Oktober, abends 6 Uhr,** entgegengenommen. Bei mündlicher Bestellung erfolgt die Aushändigung der Karten für alle zwölf Konzerte gegen Zahlung des Abonnementspreises sofort. Anmeldungen nimmt die Kurkasse entgegen. Die Abonnementskarten können von ver-schiedenen Familien-Mitgliedern benutzt werden.

Städtische Kurverwaltung.

Massenpreise:

Logensitz	5.— Mark.
1. Parkett, 1.—12. Reihe	4.— „
1. Parkett, 13.—22. Reihe	3.50 „
2. Parkett	3.— „
Ranggalerie	3.— „
Ranggalerie Rücktritt	2.50 „

Detektiv- u. Auskunftsbureau „Union“.

Telefon 3539. Am Römerstor 3. Telegramm-Adresse: Bureau „Union“. Ermittlungen, Beobachtungen, Auskünfte.

Tafel- und Wirtschaftsbüch

In vorzüglichen Sorten, als: Gravensteiner, Goldvarvannen, Graue Reinetten, Gerbers Reinetten, Champagner-Reinetten, Ziet-tiner, Pariser Rombour, Dils Butterbirnen, Rode und Vad-büch, gut sortiert und sauber verpackt, empfiehlt zu Tagespreisen

A. Seelgen, Baumschulen, Sonnenberg, Adolfsstrasse 6.

Empfehle täglich frisch:

Frankfurter Würstchen p. Paar 30 Pf.
Wiener Würstchen „ „ 15 „
Knackwürstchen „ „ 10 „

Conrad Heiter, 1227

Rheinstraße 65.

Telephon 2832.

Ringkirchenchor.

Samstag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr: F 353

Gesamtprobe.

Kunstsalon Sanger,

Zuifentstraße 4.

Münchener 1889

Tarso-Arbeit.

Niederlage. Unterricht.

Madem. Zeichenschule

von Hrl. Joh. Stein.

Zuifentplatz 1a, 2. Etage.

Erle u. Mische Zeichenschule am Platz für die sämtl. Damen u. Kinder. Vertiner, Wiener, Engl. und Pariser Schnitt. Gründliche Ausbildung. f. Schneid. und Dreht. Aufnahme tägl. Kostume verb. geschnitten u. eingezeichnet. Taillen und Rock, von 75 Pf. bis 1 Mk. Bäck in allen Größen in Stoff und Bad, mit und ohne Ständer, auch nach Maß zu Fabrikpreisen.

Junger Hirsch

im Aufschnitt. B 4303

per Pfund von 50 Pf. an.

G. Becker.

Bismarckring 37. Telephon 2558.

Achtung! Achtung!

Mainzer Wild- und Geflügel-Handlung

von Karl Petri, Bismarckring 37.

Empfehle

prima Rehagout

Pfund 50 Pf.,

sowie blutfrische Hasenbraten 3.20. Sonstiges Wild und Geflügel zum billigsten Preise. — Bestellungen per Postkarte m. prompt befragt. B 5001

Von jetzt ab täglich: Frische

Frankfurter Würstchen

von Hrl. Müller, Hof.,

Frankfurt-Sprengelungen,

das Stück 15, 20 u. 24 Pf.

in feinsten Qualität.

Alleinverkauf für Wiesbaden

bei 1419

J. C. Keiper,

Teleph. 114. Kirchgasse 52.

Winterkartoffeln!

alle Sorten sind eingetroffen

und empfehle:

Bad. Magnum bonum,

Gelbst. Industrie,

Brandenburger Dabersche,

Thüringer Eierkartoffeln

und **Mänschen**

zu den billigsten Preisen.

Kartoffelhandlung

Karl Besier,

Grabenstraße 9.

Was fehlt Ihnen????

Nur eine Flasche **Sanitas-Mosel-**

Kognak Ltr.-Flasche Mk. 2.—

und Mk. 2.50. 1810

Drogerie Sanitas, Mauritiusstr. 3.

Filiale: Raunthalerstr. 14.

Reisefasser,

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

und Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Reiseb., Reiseb., Reiseb., Reiseb.

Stahl email. schwere Kochgeschirre.

Garantie

für jedes Stück.



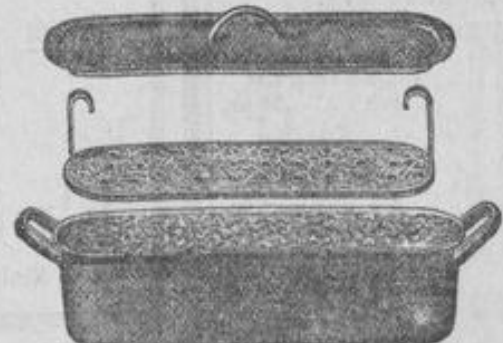
Garantie

für jedes Stück.



Erich Stephan,

Aussteuer-Magazin für Haus und Küche.



K144



Der neue

Tagblatt-Fahrplan

Winter-Ausgabe 1907/1908

in handlichem Taschen-Format ist erschienen und im Tagblatt-Hause, sowie in den Buchhand-lungen für 20 Pfennig zu haben.

Während der nächsten 3 Tage

empfehle ich angelegentlich die Besichtigung meiner Schaufenster:

Ausstellung von Neuheiten

für Theater und Ball.

J. Hertz, Langgasse 20.

K 118

Turn-Verein, Wiesbaden.
Deutsche Turnerschaft, IX. Kreis (Mittelrhein).

Juristische Person.  Gegründet 1846.
Vereinshaus u. Turnhalle
Helmundstraße 25. Turnplatz
im Distrikt Aheberg.

Morgen Samstag, abends 8 1/2 Uhr, zur Feier unseres
61. Stiftungsfestes
in unserer Turnhalle
Abendunterhaltung mit darauffolgendem **Ball.**

Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung der Legitimationskarten für 1906/07 gestattet. Erwachsene männliche Familien-Angehörige können von Vereinsmitgliedern nicht eingeführt werden. Kinder haben freien Zutritt. **Anzug:** Turtel, schwarze Hose u. weiße Binde od. Ballanzug. Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung der verehrl. Inhaber von Jahreskarten und unserer Mitglieder. Der Vorstand.

Sonntag, den 27. Oktober, nachmittags:
Ausflug nach Rambach
(Mitglied Louis Röhrig, „Zur Waldlust“). Sammelplatz
2 1/2 Uhr am Kurhaus. F 435

Billige Weine.

Trotz enorm gestiegenen Preisen zum größten Teil noch K 196

1904er

Weine, die sich durch Kraft, Fülle, reinen Ton und sauberen Geschmack besonders auszeichnen und zum Teil eigene Kelterung, zum Teil eigenes Wachstum sind.

Laubenheimer	60, bei 15 Fl.	55 Pf.
Winninger	60, „ „ „	55 „
(Lage Uhlen)		
Geisenheimer	70, „ „ „	65 „
(Lage Schröderberg)		
Graacher	70, „ „ „	65 „
(Lage Ahsberg)		
Hattenheimer	80, „ „ „	75 „
(Lage Boxberg)		
Erbacher Riesl.	90, „ „ „	85 „
(eig. Wachstum)		
Ingelheimer, rot	70, „ „ „	65 „
Oberingelheimer	100, „ „ „	95 „
(Lage Atzel)		
Capo sicilian. (rot)	65, „ „ „	60 „
Brindisi	75, „ „ „	70 „
Medoc Orig.	70, „ „ „	65 „

Wilh. Heinr. Birck,

Adelheid- u. Oranienstr.-Ecke.
Ständ. Lager von ca. 125.000 Ltr.

Männergesangsverein „Union“

Sonntag, den 27. Oktober 1907,
abends präzis 8 Uhr,
im „Kaisersaal“, Dotzheimerstrasse 15,
zur Feier des 43-jährigen Bestehens:

KONZERT

unter Mitwirkung des Königl. Opersängers Herrn Hans Schuh (Tenor) und Herrn Paul Hertel (Cello) vom hiesigen Kurorchester.

Klavierbegleitung:

Herr Pianist Gg. Heinze vom Spangenberg'schen Konservatorium.
Leitung: Herr Lehrer Karl Henkel, Vereinsdirigent.

Nach dem Konzert: **Ball.**

Balleitung: Herr Anton Deller, Tanzlehrer.

Programme, welche zum freien Eintritt berechtigen, sind in der Franz Schellenberg'schen Musikalien-Handlung, Kirchgasse 33, sowie bei unserem 1. Vorsitzenden, Herrn Theodor Schlem, Schulberg 27, zu haben. F 366

Wir laden zu dieser Veranstaltung unsere verehrten Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins ganz ergebenst ein.
Der Vorstand.

Stadthalle Mainz.

Samstag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr:
Nur einmaliges sensationelles Gastspiel

der
berühmtesten spanischen Tänzerin

Rosario Guerrero

unter Mitwirkung der Kapelle des 117. Grossh. Hess. Inf.-Regts.,
welche ein auserwähltes Programm für diesen Abend aufgestellt hat.
Freie Plätze: Reservierter Platz 2 Mk., 1. Platz
1.50 Mk., 2. Platz 1.—, Galerie 50 Pf.

Speisekartoffeln

gelbe Str. Nr. 2.70, Magnum bonum Str. Nr. 2.90, zur Einkellierung
allerbeste ausgereifte garantiert-gutkochende und haltbare Ware, liefert frei Haus
Schwanke Nachf., 43 Schwalbacherstr. 43.
414 Telephon 414.

Volkshilfsverein zu Wiesbaden

(Abteilung für Volksunterhaltung).



Sonntag, den 27. Oktober 1907, nach-
mittags 4 Uhr, in der „Turnhalle“, Helmund-
straße 25:

1. Veranstaltung

für 1907/08,

zum Gedächtnis von Ludwig Erf
(geb. am 6. Januar 1807).

Eintrittskarten im Vorverkauf 20 Pf.,
an der Kasse 25 Pf.

Alles Nähere durch die Plakate an den Aufschlagtafeln.

Kassenöffnung 3 Uhr.



Schleiferei und Reparatur-Berufstätte
für alle Gebrauchsartikel.

Ph. Krämer, 9326
Tel. 2079. Wehmerstraße 27.



ist der Beste der Welt!

Eine Wohltat für beleibte Herren für
Kegler, Reiter, Turner, Radfahrer etc.
Freiheit des Rückgrates, frei-
beugende Bewegung! Dieser
solide, bequeme Hosenträger ist stets
vorhanden bei 1038

M. Bentz,
Ellenbogengasse 12
Telephon 341.



**Rüchen-
lampen**
von 21. — 50 an,

**Zisch-
lampen**
von 21. 3. — an,
Saub. u.
Wagenlaternen
billigst. 1251

Franz Flössner,
Wehmerstraße 6.

Riessner - Ofen!



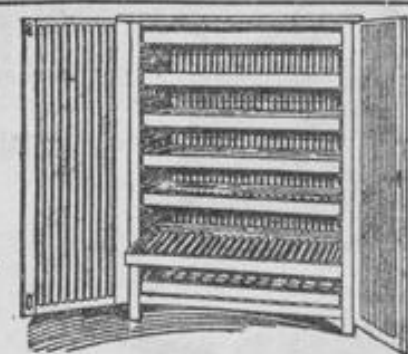
Jram
das neue System.
oooo

Ein glänzender Erfolg
jahrelanger Studien
auf dem Gebiete
der Heiztechnik. 8

M. Frorath Nachf., Wiesbaden. 9638

Dauerbrenner
hygienisch
idealstes System.
Original-Sicher-
heits-Regulator
Gasaussströmung und Ex-
plosionen ausgeschlossen.

Obst-Schränke



in
allen
Größen

mit
abgerundeten
Auflage-
stäben

empfiehlt billigst

Erich Stephan

Kleine Burgstrasse, Ecke Häfnergasse. K 144

Elektrische Taschenlampen, gute Qualität 1.10 Mk.
bessere 1.40, 1.60, 2.50 Mk.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse
48. K 67